

25

Mut. Stärke.
Verantwortung.

**25 Jahre Fusion
zum Sparkassenverband
Baden-Württemberg**

**Mut. Stärke.
Verantwortung.**

Inhaltsverzeichnis

Vorwort Dr. Matthias Neth Präsident des Sparkassenverbands Baden-Württemberg	6
Grußwort Cem Özdemir Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg	8
Grußwort Prof. Dr. Ulrich Reuter Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands	10
Prolog Ein Land – ein Verband	12
Heinrich Haasis, 2001–2006 Präsident des SVBW Ein neues Jahrtausend – ein neuer starker Verband	32
Peter Schneider, 2006–2024 Präsident des SVBW Stabilität in Zeiten des Wandels	58
Dr. Matthias Neth, seit 2024 Präsident des SVBW Zukunft gestalten	88
Vorgeschichte der Sparkassen in Baden und Württemberg	108
Übersichten	112
Schlusswort Burkhard Wittmacher Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen, Landesobmann der baden-württembergischen Sparkassen und stellvertretender Bundesobmann der deutschen Sparkassen	130
Schlusswort Prof. Dr. Eckart Würzner Vorsitzender der Verbandsversammlung des Sparkassenverbands Baden-Württemberg und Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg	132
Quellen- und Literaturverzeichnis	134
Impressum	136

Vorwort



Liebe Leserin und lieber Leser,
aus der Physik wissen wir: Kräfte erkennt man an ihren Wirkungen. Als langjähriger Landrat ergänze ich: auch noch viele Jahre später. Heinrich Haasis hat vor 25 Jahren die Fusion des Badischen und des Württembergischen Sparkassen- und Giroverbands herbeigeführt. Das war ein Kraftakt von höchster diplomatischer Güte. Heinrich Haasis legte damit das Fundament des Sparkassenverbands Baden-Württemberg. Weitere mutige und erfolgreiche Fusionschritte in der Sparkassenfinanzgruppe Baden-Württemberg stärkten die Gruppe und ihren Verband gleichermaßen.

In den 18 Jahren, in denen Peter Schneider an der Spitze des Sparkassenverbands Baden-Württemberg stand, setzte er einen klaren Kurs. Den europa- und zum Teil weltweiten Krisen – der Finanzmarktkrise, der Euro-Schuldenkrise und der Corona-Krise – begegnete er mit seinem mittlerweile legendär gewordenen „Vorwärtsgang“: „Im Vorwärtsgang aus der Krise heraus.“ Peter Schneiders Erfolge führten zu neuer Stärke. Das Gewicht der Verbundbeteiligungen nahm unter Peter Schneider entscheidend zu.

Was damals mutige Schritte waren, ist heute eine gelebte Selbstverständlichkeit. Die meisten unserer Mitarbeitenden kennen den Verband gar nicht anders als unter seinem heutigen Namen und mit seiner heutigen Aufstellung. Die Aufgaben, Pflichten und Herausforderungen der Sparkassen sind jedoch stetig gewachsen und komplexer geworden. Zu Digitalisierung, demografischem Wandel und Überregulierung kommt in Baden-Württemberg der Strukturbruch in wichtigen Wirtschaftszweigen hinzu. Das spüren viele Kommunen ganz unmittelbar. Unternehmen überdenken in dieser Situation ihre Inves-

titionen, Privatpersonen ihre finanziellen Ziele und Möglichkeiten. Als Sparkassenverband Baden-Württemberg ist es unsere Aufgabe, unsere Sparkassen durch diese Herausforderungen zu lotsen – Herausforderungen, die zukunftsweisende Antworten brauchen, damit Sparkassen ihrer Verantwortung gegenüber ihren kommunalen Trägern, den vielen Firmen- und Gewerbetunden sowie mehr als fünf Millionen Privatkundinnen und -kunden gerecht werden können.

Mut. Stärke. Verantwortung. Das zieht sich wie ein roter Faden durch die letzten 25 Jahre der Sparkassenfinanzgruppe Baden-Württemberg und des Verbands. Es ist das Motto des Fusionsjubiläums. Diese Verbindungslinien nachzuzeichnen, ist uns ein wichtiges Anliegen anlässlich von 25 Jahren Fusion zum Sparkassenverband Baden-Württemberg. Dem dient der vorliegende Band ebenso wie der Film, den wir zum Fusionsjubiläum erstellt haben.

Mein Dank gilt all denjenigen, die die Sparkassenfinanzgruppe Baden-Württemberg und den Sparkassenverband Baden-Württemberg in den letzten 25 Jahren zu dem gemacht haben, was sie heute sind. Allen voran danke ich meinen geschätzten Vorgängern Heinrich Haasis und Peter Schneider. Und ich freue mich, so viele Verantwortungsträger an meiner Seite zu haben, um die Zukunft unserer Gruppe und unseres Verbands erfolgreich zu gestalten. Mit Mut. Mit Stärke. Mit Verantwortung.

Matthias Neth

Dr. Matthias Neth
Präsident

Grußwort

Zum 25-jährigen Bestehen gratuliere ich dem Sparkassenverband Baden-Württemberg herzlich! Gerade in Zeiten des Wandels zeigt sich, wie wichtig starke Partner und verlässliche Institutionen für unser Land sind.

Denn Baden-Württemberg lebt von Ideen. Von Familien, die sich etwas aufbauen. Von Handwerksbetrieben, Mittelständlern und Unternehmen, die sich immer wieder auf neue Herausforderungen einstellen und unser Land mit Leidenschaft, Erfindergeist und Qualität voranbringen. Aber auch von starken Städten und Gemeinden, die unsere Heimat gestalten und Zukunft möglich machen. Damit all das gelingt, braucht es mehr als gute Ideen: Es braucht Menschen, die anpacken, und Partner, die ermöglichen.

Genau diese Rolle übernehmen die Sparkassen in Baden-Württemberg. Sie begleiten Menschen, Unternehmen und Kommunen und schaffen die finanziellen Voraussetzungen dafür, dass Ideen Wirklichkeit werden. Nicht zuletzt zeigt sich das in ihrer Rolle als wichtigster Finanzierungspartner des Mittelstands: Rund jede zweite Mittelstandsfinanzierung in Baden-Württemberg wird von einer Sparkasse begleitet.

Seit einem Vierteljahrhundert sorgt der Sparkassenverband Baden-Württemberg dafür, dass die Sparkassen diese Aufgabe gemeinsam und mit einer starken Stimme wahrnehmen können. Er vertritt ihre gemeinsamen Interessen, stärkt die Zusammenarbeit und schafft die

Voraussetzungen dafür, dass sie ihren öffentlichen Auftrag erfüllen können: Chancen zu nutzen und die regionale Wirtschaft zu stärken.

Der Sparkassenverband hat unser Land durch herausfordernde Zeiten begleitet. So hat er etwa die erfolgreiche Neuaufstellung der LBBW mitgetragen, die Zusammenführung der Landesbausparkassen zur heutigen LBS Süd begleitet und sich mit seinem Engagement bei TransnetBW für die Energiewende eingesetzt.

Gerade heute zeigt sich, wie wertvoll dieses Miteinander ist. Die Transformation unserer Wirtschaft, die Digitalisierung, bezahlbarer Wohnraum oder der Ausbau einer klimaneutralen Energieversorgung gelingen nur, wenn Politik, Wirtschaft, Kommunen und starke Institutionen gemeinsam Verantwortung übernehmen. Der Sparkassenverband Baden-Württemberg leistet dazu einen wichtigen Beitrag.

Für dieses Engagement danke ich allen, die den Sparkassenverband in den vergangenen 25 Jahren geprägt haben. Den Verband sehe ich für die Zukunft gut aufgestellt und wünsche Ihnen allen weiterhin viel Erfolg für Ihre wichtige Arbeit!



Cem Özdemir
Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg



Grußwort



25 Jahre Sparkassenverband Baden-Württemberg sind mehr als ein Verbandsjubiläum. Sie erzählen von der Kraft gemeinsamen Handelns und davon, was ein starker Verband für seine Sparkassen, deren Kundinnen und Kunden sowie für die gesamte Gruppe leisten kann.

Mit der Fusion des Badischen Sparkassen- und Giroverbands und des Württembergischen Sparkassen- und Giroverbands entstand 2001 ein gemeinsames Dach für die Sparkassen-Finanzgruppe im Südwesten Deutschlands. Vorausgegangen waren die Gründung der LBBW 1999 und die Zusammenführung der Landesbausparkassen im Jahr 2000. In kurzer Zeit wurden damit Strukturen geschaffen, die bis heute tragen.

Der SVBW gibt den Sparkassen im Land eine starke Stimme. Er bündelt Interessen, entwickelt gemeinsame Positionen und bringt Vorhaben voran, die nur im Zusammenspiel gelingen können. Gerade in Zeiten großer Veränderungen zeigt sich, wie wichtig ein Verband ist, der Orientierung gibt und den Zusammenhalt stärkt.

Diese Entwicklung ist das Werk vieler Menschen. Heinrich Haasis war einer der Architekten der Neuordnung. Peter Schneider führte den SVBW 18 Jahre lang durch Finanzkrise, Niedrigzinsphase und Pandemie. Er gestaltete wichtige Veränderungen bei LBBW und LBS mit. Dr. Matthias Neth setzt heute neue Akzente bei Finanzierungsmodellen für Infrastruktur und Transformation.

Auch darin zeigt sich die Stärke des Verbands: Er bringt Partner zusammen, macht gemeinsames Handeln möglich und eröffnet neue Finanzierungswege. Das Engagement der Sparkassen-Finanzgruppe bei TransnetBW ist dafür ein gutes Beispiel.

„Mut. Stärke. Verantwortung.“ beschreibt deshalb nicht nur die Geschichte des SVBW. Der Titel dieses Buches steht auch für seinen Anspruch an die Zukunft: Veränderungen anzupacken, die Stärke der Gemeinschaft zu nutzen und Verantwortung für Menschen, Unternehmen und Regionen zu übernehmen.

Ich gratuliere dem Sparkassenverband Baden-Württemberg, seinen Mitgliedssparkassen sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich zu diesem Jubiläum. Ihnen allen gilt zugleich meine Anerkennung und mein Dank für ein Wirken, das weit über Baden-Württemberg hinausreicht und die gesamte Sparkassen-Finanzgruppe stärkt. Für die kommenden Jahre wünsche ich dem Verband weiterhin viel Erfolg und Freude am Gestalten.

Prof. Dr. Ulrich Reuter
Präsident des Deutschen
Sparkassen- und Giroverbands



Prolog

**Ein Land –
ein Verband**



„Ich spreche nicht gerne von historischen Ereignissen. Aber die heutige erste Verbandsversammlung ist sicher ein solches.“

Heinrich Haasis, ab 1991 Präsident des Württembergischen Sparkassen- und Giroverbands, von 2001 bis 2006 Präsident des Sparkassenverbands Baden-Württemberg.



Verbandsversammlung zur Fusion in Villingen-Schwenningen am 20. September 2000.

Ein symbolischer Vereinigungsort

Villingen-Schwenningen ist keine Stadt wie jede andere. 1972 als Zusammenschluss der beiden Gemeinden Villingen und Schwenningen entstanden, verbindet sie zwei sehr unterschiedliche Traditionen: Auf der einen Seite eine bis ins frühe Mittelalter zurückreichende, bürgerliche Stadtgeschichte, auf der anderen Seite eine bis zur Zeit der Industrialisierung eher dörfliche Vergangenheit. Noch wichtiger aber: Die Doppelstadt bringt zwei Orte zusammen, die an einer historischen Grenze liegen. Während Villingen badisch ist, gehört Schwenningen zu Württemberg.

Es ist eine symbolträchtige Entscheidung, gerade hier die konstituierende Versammlung des neugegründeten Sparkassenverbands Baden-Württemberg abzuhalten. „Wir haben Sie zu dieser ersten Verbandsversammlung bewusst nicht nach Stuttgart oder Mannheim – den Sitzen der beiden Verbände – eingeladen, sondern einen Ort im Land gesucht, der zwar nicht ganz die geographische Mitte ist, aber dafür die erste Stadt aus beiden Landesteilen“, betont Heinrich Haasis, erster Präsident des fusionierten Verbands, in seinem Grußwort. Es ist ein Motiv, das sich durch den Abend zieht. Auch Oberbürgermeister Prof. Dr. Manfred Matusza greift es auf. „Sie hätten sich eigentlich keinen besseren Ort als Villingen-Schwenningen aussuchen können“, unterstreicht er. Und schiebt noch schmunzelnd hinterher: „Die neue Tonhalle, in der wir uns heute versammeln, – seit Juli letzten Jahres in Betrieb –

entstand nach jahrzehntelanger Diskussion. Auch das eine Gemeinsamkeit für den heutigen Abend.“

Tatsächlich ist es ein langer, manchmal steiniger Prozess, bis die beiden Verbände zusammenfinden. Denn schon im Zuge der großen Gebiets- und Kreisreform von 1972 steht die Verbandsfusion auf der Tagesordnung. Doch auf eine gesetzliche Regelung dazu wird verzichtet, da – wie Präsident Haasis in seiner Rede zitiert – „erfolgversprechende Verhandlungen zwischen den beiden Sparkassen- und Giroverbänden anstehen und in Kürze abgeschlossen werden.“ Die Lacher im Saal sind ihm fast 30 Jahre später sicher. Doch was lange währt, wird letztlich gut.

Als Sparkassenverband im Südwesten Deutschlands und im Herzen Europas, mit einer langen Grenze zu Frankreich, wird der SVBW tatsächlich schnell beweisen, dass sich das lange Warten gelohnt hat. Zeit für einen Blick auf die Herausforderungen, die auf diesem Weg lagen – und wie die Fusion schließlich dank der Entschlossenheit der handelnden Personen gegen alle Widerstände gelingen konnte.



Meilensteine des Zusammenwachsens

„Gemeinsam sind wir stark“ – so heißt es auf einem Plakat, das im Frühling 1970 vielerorts in Baden zu sehen ist. Neben dem Schriftzug abgebildet ist eine Figur, halb in badischer, halb in schwäbischer Tracht gekleidet, die die beiden Landesteile zusammenhält. Hintergrund ist eine Volksabstimmung: 1970 steht die ursprüngliche Zustimmung zum Südweststaat von 1951 auf Drängen des „Heimatbunds Badnerland“ noch einmal auf dem Prüfstand. Doch die Vereinigung ist längst gelebte Realität; trotz einiger tradierter Differenzen votieren nur noch rund 18 Prozent für eine Trennung. Das Ergebnis ist ein deutliches Zeichen für die gemeinsame Zukunft beider Landesteile.

Dem trägt längst auch die Politik in Stuttgart Rechnung. Im März 1970 sorgt ein Gutachten im Auftrag der SPD-Landtagsfraktion für Aufsehen. Die sogenannte Röhm-Studie fordert umfassende Verschmelzungen: Nicht nur beide kommunale Landesbanken und Landeskreditanstalten, sondern auch öffentlich-rechtliche Bausparkassen, Versicherungsunternehmen und Sparkassenverbände sollen zusammengeführt werden. Tatsächlich folgen dem Vorstoß Gespräche, die 1972 in dem Zusammenschluss beider Landeskreditanstalten münden. Und auch die Sparkas-

senverbände beginnen Verhandlungen, 1975 liegt sogar ein gemeinsamer Satzungsentwurf auf dem Tisch. Aufgrund anderer Entwicklungen in der baden-württembergischen Finanzwelt versanden die Vereinigungsbestrebungen allerdings unverrichtet.

Für einige Jahre wird es ruhig um die Zusammenschlusspläne. Es ist Ministerpräsident Lothar Späth, der sie 1984 wieder auf die Tagesordnung setzt. In einer programmatischen Rede anlässlich des 150. Jubiläums der Sparkasse Ettlingen schlägt er die Gründung einer großen Landesbank vor, die aus den badischen und württembergischen kommunalen Landesbanken, der Landesgirokasse und der Landeskreditbank hervorgehen soll. Das Ziel der „Vierer-Fusion“: eine Stärkung des Finanzplatzes Baden-Württemberg, der zukünftig mit München und Frankfurt mithalten soll. Die folgenden Verhandlungen sind auf höchster politischer Ebene angelegt, am Ende jedoch erfolglos. Der Verwaltungsrat der Landesgirokasse weigert sich, grünes Licht für die Fusion zu geben. Auch fast 35 Jahre nach der Gründung des Bundeslandes bleibt die Zersplitterung seines öffentlich-rechtlichen Kreditwesens also vorerst bestehen, als eines der letzten Relikte alter schwäbischer und badischer Konkurrenz.

Plakatkampagnen zur Südweststaat-Abstimmung 1951 und zur Volksabstimmung in Baden 1970.



Karl Stolz, von 1967 bis 1981 Präsident des Württembergischen Sparkassen- und Giroverbands.



Wolfgang Klüpfel, von 1970 bis 1986 Präsident des Badischen Sparkassen- und Giroverbands.



Ministerpräsident Lothar Späth auf dem Württembergischen Sparkassentag 1982.



Sitz der Südwestdeutschen Landesbank (SüdwestLB) in Stuttgart.



Fusionsvertrag zur Gründung der Südwestdeutschen Landesbank am 17. Mai 1988 in Baden-Baden. Am Tisch: die Verbandspräsidenten Bruno Rühl (WSGV) und Dr. Lothar Faißt (BSGV).



Unterzeichnung des Vertrags über den Kauf der landeseigenen Gebäudeversicherungen am 24. März 1994. Von links nach rechts: der Präsident des Badischen Sparkassen- und Giroverbands Josef Schmidt (1993–2001), Finanzminister Gerhard Mayer-Vorfelder und Heinrich Haasis, Präsident des Württembergischen Sparkassen- und Giroverbands. Im Hintergrund Dr. Dieter Spöri, Wirtschaftsminister, und Ministerpräsident Erwin Teufel.

Etappensiege und kleine Schritte

Aus der Vierer- wird erst einmal eine Zweierfusion. 1987 beginnen neue Sondierungsgespräche zwischen badischer und württembergischer Landesbank, die zielstrebig vorangetrieben werden. Zum 31. Dezember 1988 gründet sich die Südwestdeutsche Landesbank (SüdwestLB) mit Sitz in Mannheim und Stuttgart. Die vereinte Sparkassenzentralbank ist ein Meilenstein für den Finanzplatz Baden-Württemberg – und eine dringend nötige Stärkung seiner Institution.

Denn die anbrechenden 1990er-Jahre sind geprägt von Entwicklungen, die weit über Baden-Württemberg hinausreichen, aber auch hier im Land spürbar werden. Die Wiedervereinigung, der zusammenwachsende EU-Binnenmarkt und die sich rapide beschleunigende Globalisierung werfen alte Gewissheiten über den Haufen.

Eine neue europäische Richtlinie von 1992, die die Liberalisierung des Versicherungsmarktes beschleunigen soll, sorgt so auch in Baden-Württemberg für einen Wandel. Für die beiden Pflichtelementarversicherungen in Staatshand, die Badische Gebäudeversicherung und die Württembergische Gebäudebrandversicherung, bedeutet die Vorgabe das Ende in ihrer bisherigen Form. Zunächst setzt die Landesregierung darauf, die Gebäudeversicherungen an ein Privatunter-

nehmen zu veräußern. Die Gespräche sind schon weit fortgeschritten, da bringt Heinrich Haasis, zu dieser Zeit Präsident des Württembergischen Sparkassen- und Giroverbands, eine neue Idee ins Spiel, um die Versicherungen in öffentlicher Hand zu halten: Beide Versicherungen sollen in Aktiengesellschaften umgewandelt werden und vom Land in eine Holding eingebracht werden, der sich dann die Öffentlichen Versicherungsanstalten (ÖVA) und die Sparkassen-Versicherung unterordnen solle.

Mehr Weitsicht wagen

Zunächst sind die Regierungsvertreter nicht überzeugt von Haasis' Idee. „Der damalige Wirtschaftsminister sagte mir, als ich ihn aufsuchte, da brauche ich überhaupt nichts mehr zu machen. Das sei entschieden: das bekommt die Württembergische.“ Doch schließlich gelingt Haasis, in enger Zusammenarbeit mit seinem badischen Pendant, Verbandspräsident Josef Schmidt, genau das. So entsteht 1994 die Gebäudeversicherung Baden-Württemberg AG im Besitz der Sparkassen-Versicherung Baden-Württemberg AG, deren Anteile wiederum zu 57 Prozent vom württembergischen und zu 43 Prozent vom badischen Sparkassenverband gehalten werden. „Der 1. Juli 1994 wird über Jahrzehnte hinweg für unsere Organisation,

vor allem aber für die Versicherungsgruppe, ein historisches Datum bleiben“, kommentiert Heinrich Haasis die Vertragsunterzeichnung. Er unterstreicht damit, dass der Zusammenschluss der Versicherungen eine über ihren Bereich hinausgehende Strahlkraft hat – indem er die Sparkassenverbände in einer gemeinsamen Holding als Anteilseigner zusammenbringt, bestärkt er sie auch in einer grundsätzlichen Annäherung. Nach dem gemeinsamen Kauf der Gebäudeversicherung könnte es nach dem Willen von Haasis weitergehen mit einer Fusion der Sparkassenversicherung Stuttgart, der ÖVA Mannheim und der Gebäudeversicherungen. Das scheitert am Widerstand der badischen Seite. Eine Bündelung der Versicherungen unter einer Holding führt zu großen Reibungsverlusten, die erst mit der Fusion zur SV Sparkassenversicherung Stuttgart am 1. Januar 2000 beseitigt werden.

Kurze Wege, klare Worte

Gemeinsam wird eine neue Initiative gewagt. Haasis spricht mit Ministerpräsident Erwin Teufel und dessen Finanzminister Gerhard Mayer-Vorfelder. Es scheint eine Chance zu geben für eine öffentlich-rechtliche Bankenlösung. Dann geht Haasis auf Schmidt zu. „Ich denke noch oft an mein Gespräch mit Heinrich Haasis in einem kleinen badischen Ort in der Nähe zu Württemberg zurück. Dort vereinbarten wir, die Fusion unserer Landesbank mit der Landesgirokasse und der Landeskre-

ditbank zu versuchen“, beschreibt Schmidt in einer Festschrift anlässlich des 125-jährigen Sparkassenverbands-Jubiläums 2010. Haasis hat Schmidt überzeugt. Beide Verbände – der badische und der württembergische Sparkassen- und Giroverband – befürworten als Trägerverbände der SüdwestLB die Fusion. Jetzt starten ernsthafte und gleichzeitig vertrauliche Gespräche.

Diese laufen gut an, nicht zuletzt, weil Teufel und Haasis seit ihrer gemeinsamen Zeit in der CDU-Landtagsfraktion ein enges Vertrauensverhältnis haben. In diese Verhandlungen war auch der Oberbürgermeister von Stuttgart, Wolfgang Schuster, eingebunden, um die Anteile der Stadt Stuttgart an der Landesgirokasse (LG) einzubringen. Dies war nicht zuletzt deshalb schwierig, weil sein Vorgänger OB Manfred Rommel die Privatisierung der LG betrieben hatte, wie in einem Schreiben an Haasis bei dessen Wechsel von Stuttgart nach Berlin im Jahr 2006 nochmals zum Ausdruck kommt: „... obwohl ich in der von den Herren Professoren Merkle, Dr. Zügel und mir favorisierten Konzeption immer noch Vorteile gesehen habe.“

Nach intensiven Gesprächen können die Verantwortlichen im Januar 1998 die Unterzeichnung einer Grundsatzvereinbarung verkünden, ein knappes Jahr Verhandlungsmarathon später ist es final so weit: Zum 1. Januar 1999 fusionieren SüdwestLB, Landesgirokasse und der Marktanteil der L-Bank zur Landesbank Baden-Württemberg (LBBW).

Baden-Württemberg in Fusionslaune

Nachdem die neue Landesbank gegründet ist, gehen die Sparkassenverbände die Vereinigung der beiden Landesbausparkassen an. Sie können dabei auf ein bestehendes Fundament bauen: Bereits im Laufe der 1990er-Jahre sind viele Produkte angeglichen worden, ohne die Institutionen zusammenzuführen. Das ändert sich zum 1. Januar 2000: „Die Fusion der LBS Baden und der LBS Württemberg ist eine Erfolgsgeschichte“, bewertet Heinz Panter, der die Fusion als Vorstandsvorsitzender der LBS Baden mitgestaltet.

Auch in ihren internen Strukturen nähern sich die Sparkassenorganisationen einander zunehmend an. Existierten bis 1999 in Karlsruhe und Fellbach noch zwei getrennte Rechenzentren, schließen sie sich 2000 zur Sparkassen Informatik Baden-Württemberg zusammen. Ein im Zeitalter der Digitalisierung dringend notwendiger, pragmatischer Schritt, der aber auch verdeutlicht, wie überfällig die mittlerweile auf Hochtouren laufenden Verhandlungen über den Zusammenschluss der Verbände sind. „Und wie man ja schon immer sagt, Berg und Tal kommen nicht zusammen, aber die Menschen schon“, meint Heinrich Haasis. Und fügt hinzu: „Die gemeinsamen Gremien haben gegenseitiges Vertrauen geschaffen, zuerst in der Bank, dann in der Versicherung ab 1993. Es war eigentlich nur eine Frage der Zeit, wann und wie es weitergeht.“ Eigentlich.



L-Bank-Beirat im Schloss Marbach am Bodensee am 6. August 1999. Vorne: Josef Schmidt (links) und Heinrich Haasis (rechts).



Fusion der Bausparkassen 1999. Von links: Günter Kreher, VdV der LBS Württemberg, Heinrich Haasis, Josef Schmidt und Heinz Panter, VdV der LBS Baden

Portrait: Erwin Teufel

Erwin Teufel, von 1991 bis 2005 Ministerpräsident von Baden-Württemberg (CDU).
Foto von 1984.



1964, Spaichingen. Eigentlich schreibt man in der beschaulichen Kleinstadt selten große Schlagzeilen. Doch bei der Wahl zum Bürgermeister der Kleinstadt setzt sich mit klarer Mehrheit ein junger Mann durch – sehr jung für diese Position. Erwin Teufel, der sein Amt für die nächsten acht Jahre bekleiden wird, ist mit 25 Jahren zur Zeit seiner Wahl der jüngste Bürgermeister der gesamten Bundesrepublik. Es ist der Beginn einer langen politischen Karriere, die das Bundesland Baden-Württemberg prägen wird.

Teufel ist familiär fest im Kreis Rottweil verwurzelt, wo er 1939 zur Welt kommt. Genau dort baut er ab 1956 mit einigen Gleichgesinnten den Kreisverband der Jungen Union auf. Den geprüften Verwaltungsfachwirt zieht es in die Politik. Nach seiner Zeit als Spaichinger Bürgermeister geht er 1972 den nächsten Schritt, wird zum Landtagsabgeordneten gewählt. Sein Wahlkreis: Villingen-Schwenningen. Schnell macht er sich in der Landespolitik einen Namen, 1978 übernimmt er den Vorsitz der

CDU-Landtagsfraktion. Als Ministerpräsident Lothar Späth aufgrund der „Traumschiff-Affäre“ zurücktritt, ist Teufel der logische Nachfolger. Am 22. Januar 1991 wählt ihn der Landtag zum sechsten Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, im Oktober desselben Jahres übernimmt er auch den CDU-Landesvorsitz.

Während seiner 14 Jahre an der Spitze des Bundeslands legt Teufel Wert auf eine umsichtige Amtsführung, genießt auch überparteilich einen ausgezeichneten Ruf. In seiner Zeit erreicht Baden-Württemberg ein stabiles Wirtschaftswachstum, 1998 steht das Land mit 4,1 Prozent Wachstum an der Spitze der Bundesländer. Daneben bringt Teufel die Landesteile auch außerhalb der Kreditwirtschaft näher zusammen: Die Fusion der Badenwerk AG mit der Energie-Versorgung Schwaben zur EnBW fällt genauso in seine Amtszeit wie die Vereinigung von Süddeutschem Rundfunk und Südwestfunk zum Südwestrundfunk (SWR).

„An Sonntagabenden haben wir in kleinstem Kreis, zu dritt oder zu viert, über Monate hinweg, ohne jede öffentliche Aufmerksamkeit miteinander die Landesbank Baden-Württemberg gebaut.“

Erwin Teufel

Zwischen freiwilliger Fusion und Zwangshochzeit

Es ist eine klare Absage, die Josef Schmidt, Präsident des Badischen Sparkassen- und Giroverbands, Anfang 1997 gegenüber der versammelten Presse formuliert. „Ein Zusammenschluss der beiden Verbände bringt überhaupt nichts“, erklärt er deutlich, und hängt an: „Die Zentrale ist dann in Stuttgart, sonst gibt es gar nichts, Mannheim und Baden haben das Nachsehen, dagegen bin ich.“ Überhaupt, so gibt Schmidt sich überzeugt, hätte eine Verbandsfusion keinerlei politische Grundlage und sei vollkommen überflüssig. Vielmehr seien die 59 Sparkassen des badischen Verbands auch für sich stabil aufgestellt, und mit dem Neubau eines Verwaltungsgebäudes setze dieser sogar einen ganz bewussten „psychologischen Kontrapunkt“ gegen jegliche Zusammenschlussphantasien, unterstreicht Schmidt.

Die eindeutige Positionierung der badischen Seite ist eine Reaktion auf öffentliche Aussagen von Heinrich Haasis, der sich wenige Wochen zuvor für einen Zusammenschluss ausgesprochen hatte. Sie zeigt, dass landmannschaftliche Vorbehalte und Skepsis gegenüber dem jeweils anderen Landesteil im Baden-Württemberg der 1990er-Jahre immer noch präsent sind.

Doch die Unterschiede zwischen Baden und Württemberg sind, was die Sparkassen angeht,

nicht nur Folklore. Während der badische Verband eine Vielzahl kleinerer Bezirks- und Stadtsparkassen zusammenfasst, ist der württembergische Verband von weniger, aber ungleich größeren Kreissparkassen geprägt. 1997 befinden sich im badischen Verbandsgebiet 59 Sparkassen mit einem gemeinsamen Bilanzvolumen von 102,2 Milliarden D-Mark, im württembergischen hingegen nur 24 Sparkassen, die aber ein Bilanzvolumen von 166,3 Milliarden D-Mark vorweisen können. Gerade in Baden sorgen die Unterschiede für Befürchtungen, dass den eigenen, kleineren Instituten Nachteile aus einer Fusion erwachsen könnten.

Vertrauen und Verlässlichkeit

„Da war die Sorge von manchen Bürgermeistern ‚Ja, jetzt kommt der aus Württemberg und macht dann die großen Kreissparkassen. Wir verlieren unseren Einfluss in den Sparkassen‘“, erinnert sich Heinrich Haasis. Eine Sorge, die er entkräften kann: „Ich habe gesagt: ‚Leute, ich war zehn Jahre Bürgermeister, ich weiß, wie ihr denkt. Ich war zehn Jahre Landrat.‘“ Haasis weiß um die Vorteile in der engen Verbindung von Ortskenntnis und Verantwortung. Und beruhigt seine ehemaligen Kollegen: „Ich werde das nicht ändern. Von mir geht da keine Gefahr aus. Wir lassen das System.“

Aber die Zusammenarbeit in den gemeinsamen Unternehmen schafft Vertrauen. Es gibt intensive Kontakte zwischen den Vorständen in Baden und in Württemberg, auf badischer Seite besonders zum badischen Landesobmann Manfred Schillinger (Sparkasse Mosbach) sowie zu den Bezirksobmännern Heinz Troppmann (Sparkasse Singen) und Klaus Haubner (Sparkasse Villingen-Schwenningen).

Beim Jahrestreffen der badischen Bezirksobleute an Christi Himmelfahrt fassen sie den Beschluss, Verhandlungen mit dem württembergischen Verband aufzunehmen, um zu einer Fusion zu kommen, bei der die badischen Interessen berücksichtigt werden – in Abwesenheit des Präsidenten Josef Schmidt. Am 23. Juli 1997 lädt Ministerpräsident Erwin Teufel die beiden Verbandspräsidenten Haasis und Schmidt zum Gespräch ins Staatsministerium, auch Innenminister Thomas Schäuble ist anwesend. Es ist der Tag, an dem Josef Schmidt einwilligt, Fusionsgespräche aufzunehmen. Das entspricht dem Ziel der Landesregierung. Teufel und Schäuble halten eine Zusammenführung der beiden baden-württembergischen Sparkassen- und Giroverbände für zwingend geboten. Dabei würden sie eine freiwillige Vereinigung bevorzugen.



Neubau des Verwaltungsgebäudes der Badischen Landesbank, 1983.



Der Chef der Landeskreditbank Hans Dietmar Sauer, Finanzminister Gerhard Mayer-Vorfelder, Stuttgarts OB Dr. Wolfgang Schuster und LG-Chef Dr. Thomas Fischer nehmen an der Pressekonferenz am 19. Januar 1998 teil.



Pressekonferenz am 19. Januar 1998 in der Villa Reitzenstein zur Unterzeichnung einer Grundsatzvereinbarung über die Gründung der Landesbank Baden-Württemberg. Von links: Wirtschaftsminister Dr. Walter Döring, Ministerpräsident Erwin Teufel, Heinrich Haasis, Josef Schmidt (teilweise verdeckt) sowie SüdwestLB-Vorsitzender Werner Schmidt.



Josef Schmidt und Heinrich Haasis bei der gemeinsamen Pressekonferenz des BSGV und WSGV am 26. Juli 1999.

Ein letzter Anstoß

Dann sprechen die Politiker Klartext: Mit dem Sparkassengesetz würden sie über ein Gestaltungsinstrument verfügen, um den Zusammenschluss zur Not über die Gesetzgebung zu erwirken. Bis März 1998 erwartet die Landesregierung ein Verhandlungsergebnis. Entweder den Verbänden gelingen erfolgreiche Verhandlungen oder es droht die „Zwangshochzeit“, wie der Zusammenschluss auf gesetzlichem Weg bald von der Presse getauft wird.

Miteinander reden lernen ...

In Stuttgart unterstützt man Teufels Vorstoß im Wesentlichen. Zwar schätzt auch Heinrich Haasis die gesetzgeberische Pistole auf der Brust nicht besonders. Doch der Druck aus der Villa Reitzenstein ist der nötige Hebel, um endlich Schwung in die Fusion zu bringen. „Die Sparkassen in Baden und Württemberg haben die gleichen Problemstellungen und dieselben Interessenlagen. Deshalb sind wir überzeugt, dass wir die Belange der Sparkassen-Finanzgruppe in einem Verband noch wirkungsvoller und schlagkräftiger vertreten können“, betont Heinrich Haasis damals in einem Interview mit den Badischen Neuesten Nachrichten (BNN).

Um diese Position zu stützen, erarbeitet der württembergische Verband eine ganze Reihe von Papieren, die die Vorzüge einer Fusion herausstellen. Neben allgemeinen Überlegungen zu Entwicklungen auf dem Finanzmarkt möchte man den Kollegen in Baden konkrete Verbesserungen präsentieren: Fachwissen und Erfahrungen in den Verbänden könnten gebündelt, Doppelarbeiten in Bereichen wie der Verwaltung oder dem Ausschusswesen abgebaut und so Freiräume zur Verbesserung der Dienstleistungsfunktion der Verbände geschaffen werden. Gerade mit Blick auf die Sparkassen-Versicherung Baden-Württemberg, deren Eigentümer die Verbände sind, könnten sich die teils umständlichen Abstimmungsprozesse merklich vereinfachen. Auch in der Öffentlichkeitsarbeit und der Interessenvertretung gegenüber Politik und Gesellschaft könnte ein gemeinsamer Verband mit einer Stimme sprechen – in Stuttgart, aber auch bundesweit, etwa in den Gremien des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands.

... und gemeinsam mit einer Stimme sprechen

„Wenn wir diese Positionen in gemeinsamen Gremien erarbeiten, in denen badische und württembergische Sparkassenvertreter miteinander beraten, sind wir wesentlich schneller und beweglicher, als wenn dies getrennt erarbeitet wird und dann in mühsamen und oft monatelangen Prozessen erst wieder auf eine Linie gebracht werden muss“, so Heinrich Haasis. „Der Wettbewerb hat eigene Gesetze. Der Markt wartet nicht, bis wir in unseren Gremienstrukturen notwendige Absprachen getroffen haben.“ Unterstrichen werden diese Überlegungen von der Aussagekraft der Zahlen: Steht der württembergische Verband im bundesweiten Vergleich der Sparkassenverbände nach seinem Geschäftsvolumen an vierter und sein badisches Pendant an achter Stelle, würden sie gemeinsam zum zweitgrößten Verband aufsteigen. Jede Menge Argumente sprechen also für die Fusion – nun gilt es, die handelnden Akteure zu überzeugen.

Portrait: Josef Schmidt

Josef Schmidt (1933–2021). Vor seinem
Präsidentenamt beim BSGV von 1972 bis 1992
Vorstandsvorsitzender der Bezirksparkasse
Schwetzingen.



Fast 50 Jahre Sparkasse. Es ist eine beeindruckende Karriere, auf die Josef Schmidt zurückblicken kann, als er sich – zeitgleich mit der Fusion des badischen und württembergischen Sparkassenverbands – in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. 50 Jahre Sparkasse, in denen Schmidt ohne Zweifel zu einer der prägenden Figuren der badischen Sparkassengeschichte geworden ist. Und das, obwohl seine Laufbahn an einem ganz anderen Ort begann.

Geboren wird Schmidt 1933 im ostpreussischen Lokau (heute Łokowo). Mit seiner Familie vertrieben, gelangt er schließlich ins münsterländische Coesfeld, wo er nach seiner mittleren Reife eine Entscheidung trifft, die seinen weiteren Lebensweg prägen wird: Er beginnt bei der lokalen Kreissparkasse seine Ausbildung zum Sparkassenkaufmann. Lange jedoch hält es ihn nicht in Nordrhein-Westfalen. Bereits 1957 wechselt er zur Sparkasse Neuwied in Rheinland-Pfalz, wenig später weiter zur Bezirksparkasse Hockenheim – und damit nach Baden.

Der junge Schmidt ist fleißig und ambitioniert. Berufsbegleitend absolviert er die Prüfungen zum mittleren und gehobenen Sparkassendienst, schafft damit die Grundlagen,

um 1964 eine Position in der Prüfungsstelle des Badischen Sparkassen- und Giroverbands zu übernehmen. Dort steigt er schnell auf, wird 1970 zum Verbandsoberrprüfer. Der Vorstand der Sparkasse Schwetzingen wählt ihn 1972 zum Vorsitzenden, was er bis 1992 bleibt. Von 1989 bis 1992 steht er zudem als Landesobmann an der Spitze der badischen Sparkassenverbände.

Als sich Dr. Lothar Faißt 1992 von seiner Position als Präsident des badischen Verbands in den Ruhestand verabschiedet, ist Schmidt prädestiniert, sein Nachfolger zu werden. 1993 übernimmt er die Verantwortung des höchsten Amtes im Verband. Vor ihm steht eine Zeit der Veränderungen und Zusammenschlüsse. „Josef Schmidt hat die Sparkassenidee verinnerlicht und gelebt. Er war ein starker Interessenvertreter des badischen Verbands, der die historische Weichenstellung für die größte Strukturveränderung in der Geschichte der badischen und württembergischen Organisation mit ermöglichte“, so Peter Schneider, von 2006 bis 2024 Präsident des Sparkassenverbands Baden-Württemberg, in Schmidts Nachruf. Josef Schmidt verstirbt 2021 im Alter von 87 Jahren.

„Das härteste Ringen setzte um die Fusion der beiden Sparkassenverbände ein. Unter Abwägung aller Fakten ist auch diese Fusion gelungen, wenn auch naturgemäß nicht alle Interessen zufriedenstellend berücksichtigt werden konnten.“

Josef Schmidt

Kurs nehmen auf den Zusammenschluss

„Mein Credo war immer: Die Sparkassen in Baden haben keine anderen Interessen als die Sparkassen in Württemberg, und bei aller landsmannschaftlicher Unterschiedlichkeit setzte sich diese Überzeugung dann durch.“ – Heinrich Haasis

März 1998. Die von Erwin Teufel ausgerufene Frist kommt und geht – doch eine Einigung zwischen Stuttgart und Mannheim steht weiter aus. Die Verzögerung ist allerdings der Tatsache geschuldet, dass erst einmal eine andere Fusion ansteht: 1998 ist das Jahr der LBBW-Gründung. Auch hier sind Schmidt und Haasis intensiv involviert. Und die gemeinsame Arbeit am Projekt einer starken Landesbank trägt dazu bei, die Brücken zwischen den Verbänden zu stärken.

Nachdem die Fusion von SüdwestLB, Landesgirokasse und L-Bank-Marktteil zum 1. Januar 1999 unter Dach und Fach gebracht ist, wenden sich die Verantwortlichen wieder den Plänen zum Zusammenschluss der Verbände zu. Ein Lenkungsausschuss wird ins Leben gerufen. Er setzt sich aus hochrangigen Vertretern beider Seiten zusammen und soll Vorschläge und eine Schrittfolge zur Umsetzung des Vorhabens erarbeiten. Hier wird hart um die Bedingungen des Zusammengehens gerungen, teils um jede Formulierung. Die Württemberger etwa erarbeiten ein Papier, in

dem sie eine „Verbesserung der Dienstleistungsfunktion des Verbands für die baden-württembergischen Sparkassen“ ankündigen. Die badische Seite reagiert pikiert: Entschieden weist man in Mannheim die implizite Unterstellung zurück, die Verbände würden bisher ihre Aufgaben in diesem Bereich nicht zufriedenstellend erfüllen. Die Verhandlungen geraten mithin zum diplomatischen Minenfeld, in dem viel Feingefühl nötig ist.

Diversität bewahren

Doch über solche Differenzen hinweg verbindet die Verhandlungspartner fundamentale Einigkeit in grundlegenden Punkten. Dass die Verschiedenheit württembergischer Kreis- und badischer Bezirks- und Stadtparkassen eine Stärke sein kann und nicht angetastet werden soll, darüber besteht von Beginn an Konsens im Lenkungsausschuss. Auch bei der Frage nach einer möglichen Führungsstruktur, die die Gleichberechtigung beider Landesteile sicherstellt, gehen die Verbandsvertreter aufeinander zu. So werden Präsident Haasis zu Beginn zwei Verbandsgeschäftsführer an die Seite gestellt, die aus beiden Verbänden stammen. Neben dem Sitz des Verbands in Stuttgart wird außerdem ein Standort in Mannheim bestehen bleiben, an dem weiterhin wichtige Funktionen angesiedelt sind.

Schlag auf Schlag

Am 14. September 1999 stimmen die Verbandsversammlungen beider Verbände der Fusion zu. Am 26. November unterzeichnen die Präsidenten Haasis und Schmidt den Fusionsvertrag. „Mit der Zusammenführung der beiden Sparkassenverbände sollen die partnerschaftliche Zusammenarbeit und der innere Zusammenhalt der Sparkassen-Finanzgruppe weiter gefestigt und fortentwickelt und damit ein wichtiger Beitrag zur Sicherung des öffentlich-rechtlichen Kreditsektors in Baden-Württemberg geleistet werden“, heißt es in der Präambel – ein Ziel, dem man mit dem Zusammenschluss einen guten Schritt näher gekommen ist.

Zurück in Villingen-Schwenningen. Am 20. September 2000, nach gut einem Jahr, in dem der Lenkungsausschuss weiter intensiv an der Implementierung der beschlossenen Strukturen gefeilt hat, ist es Zeit für die erste gemeinsame Verbandsversammlung. „Er ist der beste Weg, um in Gemeinsamkeit erfolgreich die Zukunft zu gestalten“, ist sich Präsident Haasis sicher. Und als am 1. Januar 2001 der Zusammenschluss in Kraft tritt, heißt es in Baden-Württemberg endgültig: ein Land – ein Verband.



Hauptsitze der LBBW in Stuttgart, Karlsruhe und Mannheim



Abschlusssitzung Lenkungsausschuss Baden-Württemberg vom 30. November 1999. Mittig Josef Schmidt (links) und Heinrich Haasis (rechts).



Heinrich Haasis

2001–2006
Präsident des SVBW

**Ein neues Jahrtausend – ein
neuer starker Verband**



Heinrich Haasis im Interview
zum 25-jährigen Fusionsjubiläum
des Sparkassenverbands Baden-
Württemberg, März 2026.

Ein Besuch in den Erinnerungen

In Halbhöhenlage über Stuttgart öffnet Heinrich Haasis die Tür zu einem Haus, das ebenso viel erzählt wie sein Gastgeber selbst. Helle Räume, zeitgenössische Kunst, Bücherregale voller Geschichte und Erinnerungsstücke aus Jahrzehnten in Politik und Sparkassenorganisation prägen die Atmosphäre. Wer Heinrich Haasis heute begegnet, vergisst schnell sein Alter. Mit über 80 Jahren wirkt er wach, präsent und neugierig wie eh und je. Schnell wird deutlich, dass hier nicht nur ein Zeitzeuge gegenübersteht, sondern ein Mann, der Entwicklungen angestoßen und Veränderungen gestaltet hat. Bis heute gilt Haasis als Architekt und Baumeister der baden-württembergischen Sparkassen-Finanzgruppe.

Schon früh im Gespräch formuliert er den inneren Antrieb, der seine Amtsführung geprägt hat und der weit über Einzelentscheidungen hinausging. „Für mich war klar: Baden und Württemberg muss man zusammenführen. Und zwar die Unternehmen und die Verbände. Die Frage war nur: wann?“

Dass dieser Weg schließlich gelang, bewertet Haasis heute mit bemerkenswerter Nüchternheit: „Im Rückblick kann man sagen: Keiner hat den anderen über den Tisch gezogen.“

Während Haasis spricht, wird deutlich, dass die Fusion für ihn von Anfang an notwendig schien, aber nie einen Schlusspunkt markierte. Er lehnt sich leicht zurück und richtet den Blick an der Kamera vorbei in den Raum, als würde er die Jahre nach dem Zusammen-

schluss noch einmal Revue passieren lassen. Einheit entsteht nicht per Beschluss, nicht allein durch Verträge oder Organigramme. Zusammenwachsen braucht Zeit. „Es war nicht so, dass plötzlich Freizeit einkehrte und man nichts mehr zu tun hatte. Nur weil alles fusioniert ist, muss es trotzdem am Laufen gehalten werden“, erklärt er.

Und genau darin sieht Haasis den Kern seiner Aufgabe als Präsident des fusionierten Sparkassenverbands Baden-Württemberg. Während viele den Erfolg einer Fusion am vollzogenen Zusammenschluss messen, beginnt für ihn dann erst die eigentliche Arbeit: Orientierung geben, gemeinsame Ziele formulieren und den Verband strategisch weiterentwickeln. „Der Präsident ist nicht dafür gewählt, jeden seiner Mitarbeiter täglich zu beaufsichtigen und sicherzustellen, dass sie ihre Arbeit richtig machen. Er muss Strategien entwickeln und sie umsetzen“, sagt er. Eine Mission treibt ihn dabei besonders an: Unter sich verändernden Bedingungen kämpft er dafür, den öffentlich-rechtlichen Charakter der Sparkassen zu erhalten.

Portrait: Heinrich Haasis

Heinrich Haasis bei der Handelsblatt-Jahrestagung „Zukunftsforum Sparkassen“ am 7. und 8. März 2001 in Berlin.



1991 steht Heinrich Haasis vor einer schwierigen Entscheidung. Sein Parteifreund und Vertrauter Erwin Teufel ist soeben zum Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg gewählt worden. Nun möchte er Haasis, bisher stellvertretender CDU-Fraktionsvorsitzender im Landtag, zum Minister in seinem Kabinett ernennen. Es ist ein verlockendes Angebot, in die höchsten Sphären der Landespolitik aufzusteigen – doch Haasis schlägt aus: „Ich war immer der Überzeugung, es müssen Leute in der Politik sein, die unabhängig sind, weil sie fest im Berufsleben stehen“, begründet er seine Absage. Er verbleibt, neben dem Landtagsmandat, im Berufsleben – in einer ebenso verantwortungsvollen Position: Erst vor kurzem ist Haasis zum Präsidenten des württembergischen Sparkassen- und Giroverbands gewählt worden. „Ich sagte damals zu Erwin Teufel: Jetzt haben wir 40 Jahre Baden-Württemberg. Ich bleibe Sparkassenpräsident und garantiere dir, zu 50 Jahren Land Baden-Württemberg ist die Sparkassenorganisation zusammen“, erinnert er sich.

Prinzipientreue und eine tiefe Verbundenheit zum Land Baden-Württemberg – diese

Eigenschaften ziehen sich wie ein roter Faden durch die Biografie von Heinrich Haasis. 1945 in Streichen bei Balingen geboren – „an dem Tag, als die Franzosen in unser Dorf einmarschierten“, wie er erzählt. Haasis absolviert nach Gymnasium und Handelsschule die Ausbildung im gehobenen Verwaltungsdienst. Bald schon zieht es ihn auch in die Politik. Mit gerade einmal 25 Jahren wird er 1971 zum Bürgermeister von Bisingen (Zollernalbkreis) gewählt, ein Amt, das er die nächsten zehn Jahre bekleidet. 1976 zieht er zusätzlich in den Landtag ein, holt in seinem Wahlkreis stolze 62 Prozent. In seiner zweiten Amtszeit, ab 1981, wählt die Fraktion ihn, an der Seite von Erwin Teufel, zu ihrem stellvertretenden Vorsitzenden. Im selben Jahr wird er auch zum Landrat von Balingen gewählt – und wird damit kraft Amtes Vorsitzender des Verwaltungsrates der Kreissparkasse Zollernalb.

In all diesen Positionen ist Haasis der bis dato jüngste Amtsinhaber. So bringt er, obwohl erst 46 Jahre alt, schon viele Jahre Erfahrung mit, als er sich als neugewählter Sparkassenpräsident der Zusammenführung der Sparkassenverbände widmet.

„Es war nicht so, dass plötzlich Freizeit einkehrte und man nichts mehr zu tun hatte. Nur weil alles fusioniert ist, muss es ja am Laufen gehalten werden.“

Heinrich Haasis

Fusionierter Verband mit neuen Herausforderungen

„Die Sparkassen-Finanzgruppe steht an vielen Fronten vor großen Herausforderungen, die es gemeinsam anzupacken gilt.“ – Heinrich Haasis, SVBW-Geschäftsbericht 2001

„Nach über einem Jahr im neuen, gemeinsamen Sparkassenverband Baden-Württemberg lässt sich ein uneingeschränkt positives Fazit des Zusammenschlusses von badischer und württembergischer Sparkassenorganisation zum 1. Januar 2001 ziehen“, wird Heinrich Haasis im SVBW-Geschäftsbericht für das Jahr 2001 zitiert. Es ist der erste gemeinsame Verbandsbericht nach einem Jahr der gemeinsamen Arbeit. „Die Vereinigung reiht sich ein in die lange Liste erfolgreicher Beispiele für das Zusammenwachsen der Institutionen unseres Bundeslandes Baden-Württemberg, dessen 50-jähriges Bestehen wir im Jahr 2002 feiern“, unterstreicht Haasis.

„Stark sind wir nur durch eine Einheit“, betont Haasis auch 25 Jahre später im Gespräch in Stuttgart immer noch. Von der Überzeugung, die ihn damals zum Architekten und Baumeister der Fusion gemacht hat, hat er kein Stück verloren. Dennoch – daran erinnert er sich ebenso genau – soll der gute Start des baden-württembergischen Verbands nicht darüber hinwegtäuschen, dass er

unmittelbar nach der Zusammenführung großen Herausforderungen gegenübersteht. Die Größe der einzelnen Sparkassen, eine Phase schwacher gesamtwirtschaftlicher Entwicklung, komplexer werdende Voraussetzungen – das alles sind Themen, die bereits die beiden Vorgängerverbände in Baden und Württemberg beschäftigt haben. Doch anders als zuvor kann der SVBW auf die mit diesen einhergehenden Fragen nun mit einer geschlossenen Stimme für Baden-Württemberg antworten. Auf Trab gehalten wird er dabei auch von Entwicklungen auf europäischer Ebene: Bei der Einführung des Euros als neue Währung tragen die Sparkassen besondere Verantwortung. Am drängendsten aber ist eine wettbewerbsrechtliche Debatte auf EU-Ebene. Diese nämlich stellt nicht weniger als die Existenz der Sparkassen als solche in Frage.

Von der D-Mark zum Euro

Großer Andrang herrscht in den Schalterhallen vieler Kreditinstitute am 17. Dezember 2001. An diesem Tag werden erstmals „Euro-Starterkits“ ausgegeben: kleine Plastikbeutel mit 10,23 Euro in Münzen, verkauft für 20 D-Mark. Sie ermöglichen der Bevölkerung den ersten Kontakt mit der neuen Bargeldwährung, die ab dem 1. Januar 2002 für rund 300 Millionen Menschen in der EU gilt. Bereits 1999 wurde der Euro als Buchungswährung eingeführt.

Die Sparkassen spielen bei der Umstellung eine zentrale Rolle. Konten und internes Rechnungswesen werden auf Euro umgestellt sowie Geschäftsstellen und Automaten mit dem neuen Euro-Bargeld versorgt. Durch ihre starke Verankerung in der Fläche bilden die Sparkassen für den Großteil der Bevölkerung den ersten Berührungspunkt mit der neuen Währung. Dank guter Vorbereitung gelingt die Umstellung reibungslos. Der SVBW informiert zudem Kundinnen und Kunden über die Änderungen und veröffentlicht gemeinsam mit dem Handwerkstag den Leitfaden „Der Euro auf der Zielgeraden“, der besonders bei kleinen und mittleren Unternehmen großen Anklang findet.



Die Sparkassen-Finanzgruppe steht ihren Kunden beim Währungswechsel beratend zur Seite.



Beim Württembergischen Sparkassentag am 10. April 1997 in Ludwigsburg prägt die bevorstehende Einführung des Euro-Bargelds bereits die Debatten der Sparkassen.

Die Sparkassen bleiben öffentlich-rechtlich

„Der Verband hat hauptsächlich die Aufgabe, die Sparkassen zu beraten und zu vertreten: Richtung Berlin, aber auch zunehmend Richtung Brüssel.“ – Heinrich Haasis

Es ist eine Beschwerde der Europäischen Bankenvereinigung, des Zusammenschlusses der privaten Banken Europas, die die Auseinandersetzung im Dezember 1999 ins Rollen bringt. Im Kern richtet sich die bei der Europäischen Kommission eingereichte Beschwerde gegen zwei Konzepte, die für die Sparkassen-Finanzgruppe von zentraler Bedeutung sind: Anstaltslast und Gewährträgerhaftung. Ersteres bezeichnet die Verpflichtung der öffentlichen Träger der Sparkasse – also Kommunen oder Kreise –, deren wirtschaftliche Existenz und Funktionsfähigkeit dauerhaft sicherzustellen. Letzteres legt fest, dass die Träger auch gegenüber Gläubigern für die Verbindlichkeiten der Institute haften. Dieses Vorgehen jedoch, so die Position der Privatbanken, würde dem EU-Wettbewerbsrecht widersprechen. Dabei reiht sich die Beschwerde in eine bereits seit den frühen 1990ern geführte Debatte um wettbewerbsrechtliche Fragen des deutschen Sparkassenwesens ein. Nun wird das Thema aber zu einer akuten Bedrohung für die Sparkassen.

„Brüssel hat uns eher geschadet mit dem Druck, Anstaltslast und Gewährträgerhaftung abzuschaffen“, ordnet Heinrich Haasis ein. „Damit einher ging auch schon immer der Druck, möglichst den Rechtsstatus der Sparkassen zu ändern, sodass sie fusionsfähig und verkaufbar werden. Dagegen mussten wir uns permanent zur Wehr setzen.“ Der Angriff auf die beiden Pfeiler stellt so auch die Gesamtheit der Sparkassen als Institute in öffentlicher Trägerschaft in Frage und hat das Potential, die gesamte dreigliedrige Struktur des deutschen Kreditgewerbes mit Sparkassen, Privatbanken und Genossenschaftsbanken aufzubrechen.

Gemeinsam gewappnet

„Wir mussten uns darauf vorbereiten. Wie sieht das aus, wenn wir die öffentlich-rechtliche Haftung nicht mehr haben?“, erinnert sich Heinrich Haasis. „Das kann man in Berlin nicht allein machen, sondern nur gemeinsam mit den Regionalverbänden.“ Die deutschen Sparkassen sind sich einig: Einer Infragestellung der Grundlagen ihres erfolgreichen Systems müssen sie sich entschieden entgegenstellen. Noch drängender wird diese Aufgabe, weil die Europäische Kommission im Januar 2001 zu einer verheerenden vorläufigen Einschätzung gelangt. Demnach seien Anstalts-

last und Gewährträgerhaftung als bestehende Beihilfen einzustufen und damit unvereinbar mit dem Gemeinschaftsrecht. Eine Antwort darauf zu finden, gehört zu den ersten Aufgaben, die sich dem neugegründeten Sparkassenverband Baden-Württemberg stellen. Er beteiligt sich daran unter dem Dach des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands (DSGV) – und trägt maßgeblich dazu bei, dass schließlich eine Lösung gefunden wird: die Brüsseler Konkordanz.

Ein zentraler Beitrag

Der SVBW bringt sich aktiv in die Verhandlungen und Diskussionen ein, Landesfinanzminister Gerhard Stratthaus leitet eine Arbeitsgruppe mit Vertretern aus Bund, Ländern und Sparkassenorganisation, die entscheidend an der Erarbeitung des deutschen Vorschlags mitwirkt. „Unser Ministerpräsident Erwin Teufel und die Landesregierung stehen eindeutig zu Sparkassen und Landesbank“, betont Haasis 2002. Der starke, geeinte Verband bewährt sich darin, seine Position auf europäischer Ebene zu vertreten – und steht nun zugleich vor der Aufgabe, das Brüsseler Ergebnis im Land umzusetzen.

Die Brüsseler Konkordanz

Die Sparkassen haben gute Argumente gegen die Einschätzung der EU-Kommission. Die beiden beanstandeten Prinzipien, so betonen sie, sind Ausfluss der öffentlich-rechtlichen Trägerschaft und damit keine Beihilfe. Dennoch entscheidet sich der DSGV nach ausführlichen Diskussionen schlussendlich dagegen, es auf einen langjährigen Rechtsstreit ankommen zu lassen. Stattdessen zielt man auf eine Verhandlungslösung ab. Im Sommer 2001 kommen Vertreter aus Sparkassen sowie Bundes- und Landespolitik mit einer EU-Delegation rund um EU-Kommissar Mario Monti zusammen und einigen sich auf eine Rahmenlösung, die als „Brüsseler Konkordanz“ bekannt wird. Diese besteht aus drei wesentlichen Punkten: Die zwischen öffentlichem Träger und Kreditinstitut bestehende finanzielle Beziehung darf sich nicht von einer üblichen marktwirtschaftlichen Beziehung unterscheiden, die Verpflichtung des Trägers, das öffentliche Kreditinstitut etwa in Form einer unbeschränkten Haftung oder einer Bestandsgarantie zu unterstützen, wird ausgeschlossen, und im Insolvenzfall sollen öffentliche Kreditinstitute denselben Regeln unterliegen wie private. „Ziel des Kompromisses mit der EU-Kommission war es gerade, die Identität der Sparkassen als öffentlich-rechtliche Kreditinstitute zu sichern“, betont Heinrich Haasis 2002 in einem Interview.



Die Europäische Kommission verständigt sich im Juli 2001 mit der deutschen Bundesregierung auf die „Brüsseler Konkordanz“.

Wie funktioniert eigentlich ein Sparkassenverband?

Die Sparkassenwelt ist kommunal und subsidiär. Die kommunal getragenen und unternehmerisch eigenständig Sparkassen wirken in ihrem jeweiligen Geschäftsgebiet: Sie sind persönlich vor Ort da, sowohl für Privatpersonen als auch für Unternehmen und Selbstständige sowie für die Kommune. Doch hinter diesen lokalen Kundengruppen steht mehr. Denn um ihre gemeinsamen Interessen wahrzunehmen und zu bündeln, ist eine rein dezentrale Struktur kaum ausreichend. Hier setzt die Tätigkeit der Sparkassenverbände an.

Zwölf regionale Sparkassen- und Giroverbände gibt es in Deutschland, der Sparkassenverband Baden-Württemberg ist einer von ihnen. Sie betreuen die Sparkassen ihres jeweiligen Bundeslandes oder ihrer Region. Dabei sind ihre Aufgaben vielfältig: Sie beraten die Mitgliedssparkassen in rechtlichen und betriebswirtschaftlichen Fragen, organisieren mit den Sparkassenakademien Aus- und Fortbildungen und prüfen vorschriftsmäßig die wirtschaftliche Lage der Institute. Diese Prüfungen sind ein zentraler Bestandteil des Sparkassensystems, denn

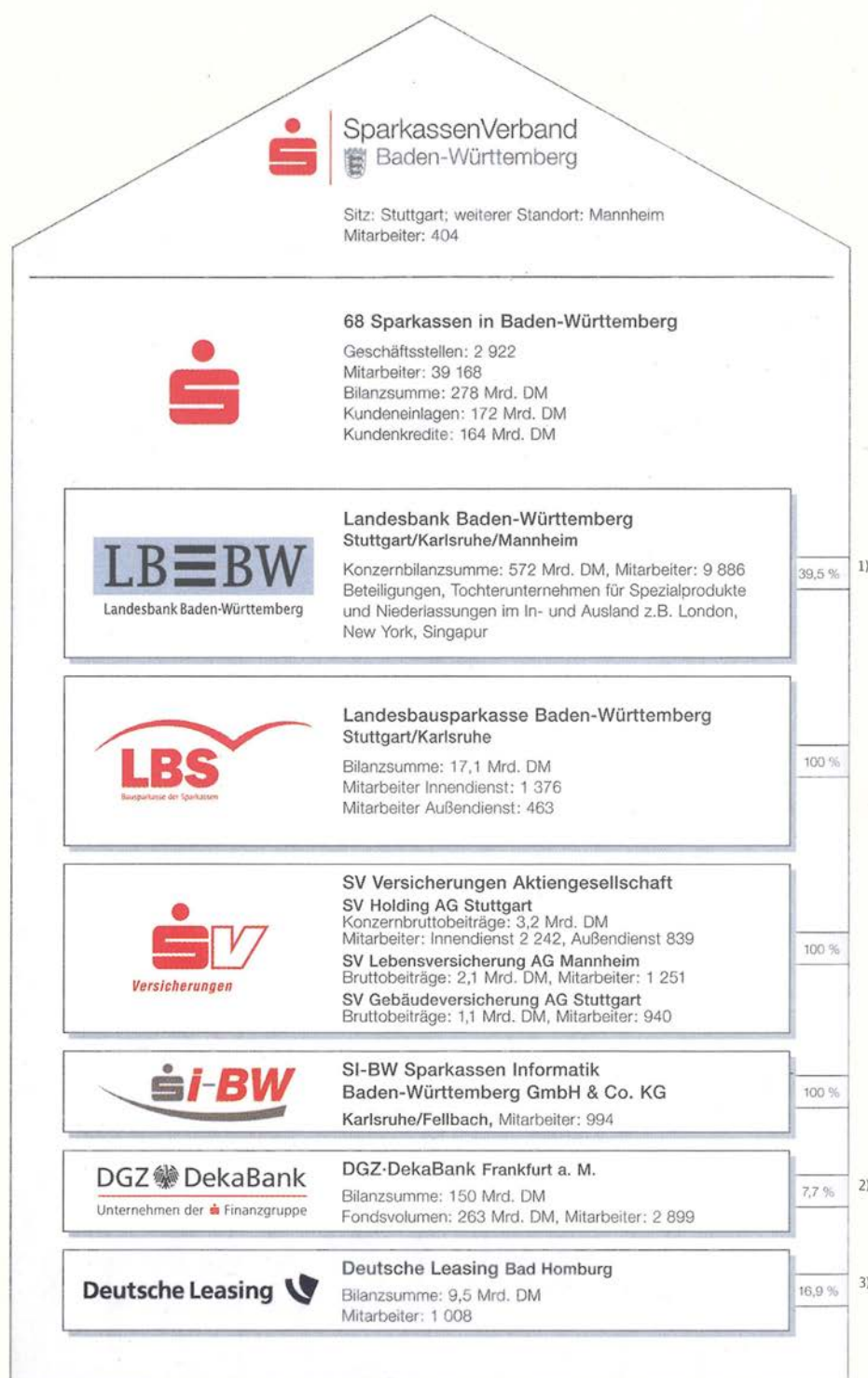
sie sollen Stabilität gewährleisten und Risiken frühzeitig erkennen.

Darüber hinaus übernehmen die Regionalverbände auch eine öffentliche Rolle. Sie vertreten die Interessen der Sparkassen gegenüber Landesregierungen, Aufsichtsbehörden und der Öffentlichkeit. In einer Zeit, in der Finanzmärkte zunehmend reguliert werden und digitale Transformation neue Herausforderungen mit sich bringt, gewinnen diese koordinierenden Funktionen zusätzlich an Bedeutung.

Ein wesentliches Prinzip der Zusammenarbeit ist das sogenannte Verbundmodell. Dabei arbeiten Sparkassen mit ihren spezialisierten Partnerinstituten (Verbundpartner) zusammen, wie den Landesbanken, Versicherungen oder Bausparkassen. Für Kundinnen und Kunden bedeutet das: Sie erhalten viele Finanzdienstleistungen aus einer Hand, obwohl im Hintergrund unterschiedliche Unternehmen der Sparkassen-Finanzgruppe beteiligt sind.

Nicht zuletzt erfüllen die Sparkassenverbände eine stabilisierende Funktion. Über Sicherungssysteme, die innerhalb der Organisation zum

Tragen kommen, leisten sie einen Beitrag dazu, dass Sparkassen wirtschaftliche Schwierigkeiten auffangen können. Dieses solidarische Prinzip stärkt das Vertrauen in die gesamte Finanzgruppe. Ein Sparkassenverband ist somit mehr als eine Verwaltungseinheit. Er ist Koordinator, Interessenvertreter, Prüfinstanz und strategischer Impulsgeber zugleich und baut damit eine Brücke zwischen der dezentralen Struktur der Sparkassen und ihren gemeinsamen Interessen.



„Die Sparkassen als öffentlich-rechtliche Kreditinstitute wurden über die notwendigen Änderungen im baden-württembergischen Sparkassengesetz fest verankert.“

Heinrich Haasis

Ein neues Sparkassengesetz für Baden-Württemberg

Manchmal haben Worte eine besondere, symbolische Bedeutung. Eine solche Situation, in der es mehr als notwendig erscheint, die Worte auf die sinnbildliche Goldwaage zu legen, erlebt Heinrich Haasis im Jahr 2002 bei der Neufassung des Sparkassengesetzes. Bis heute erinnert er sich genaustens an die Feinheiten der Debatte: „Es ging um die Frage, wie das Verhältnis zu den bisherigen [Gewähr]Trägern sein wird. Manche haben gesagt, das werden dann Eigentümer. Ich aber war immer gegen das Wort Eigentum.“ Beim Begriff des Eigentums nämlich, so Haasis, würde immer mitschwingen, dass dieses frei verkäuflich sei. Das jedoch sollen die Sparkassen auch unter dem neuen Gesetz keinesfalls werden, sondern weiterhin in ihrer bewährten Verfasstheit als Anstalten des öffentlichen Rechts verbleiben. Es ist ein Thema, das Haasis auch heute, Jahre nach seiner langen Tätigkeit in der Sparkassen-Finanzgruppe, bewegt, zu dem er immer noch eine klare Position vertritt.

Dass ein neues Sparkassengesetz auf der Tagesordnung steht, gehört zu den Folgen der europäischen Einigung zu Anstaltslast und Gewährträgerhaftung. Denn waren beide Prinzipien bisher auch gesetzgeberisch verankert, muss nun eine neue gesetzliche Grundlage geschaffen werden, die ihrer angepassten Form entspricht und

zugleich den öffentlichen Charakter der Sparkassen erhält. Der Weg dorthin wird auch dadurch erschwert, dass die Europäische Kommission ihr Mitspracherecht in Anspruch nimmt. In vielen Bundesländern kommt es zu Kontroversen. Auch in Baden-Württemberg übermittelt sie bis kurz vor dem finalen Gesetzesbeschluss im Landtag immer wieder neue Änderungswünsche.

Dennoch kann am 22. Oktober 2002 das neue Sparkassengesetz für Baden-Württemberg veröffentlicht werden. Schon die erste Änderung, die das Gesetzblatt verkündet, macht die Stoßrichtung der neuen Gesetzgebung deutlich. In verschiedenen Paragraphen werden so aus den „Gewährträgern“ und der „Gewährträgerversammlung“ die „Träger“ und ihre Versammlung. Es ist ein eindeutiges Zeichen: Die Position von Heinrich Haasis hat sich durchgesetzt, das neue Gesetz spricht bewusst nicht von Eigentümern, sondern von Trägern. „Die Erhaltung der öffentlich-rechtlichen Identität der Sparkassen ist uns uneingeschränkt gelungen und wurde über die notwendigen Änderungen im baden-württembergischen Sparkassengesetz fest verankert“, kommentiert Haasis 2002. Dass die Grundlagen der öffentlichen Trägerschaft nicht angetastet worden sind, ist auch ein Erfolg von Heinrich Haasis und dem SVBW.



**Heinrich Haasis und Bundeskanzler
Gerhard Schröder auf dem Deutschen
Sparkassentag 2004 in Frankfurt.**



Sparkassen. Gut für Deutschland

Frankfurt, Mai 2004. Beim deutschen Sparkassentag kommen hochrangige Persönlichkeiten der Sparkassenwelt zusammen. Auch andere Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft nutzen den Anlass, um die Bedeutung der Sparkassen zu würdigen – unter ihnen ist Gerhard Schröder, zu dieser Zeit amtierender Bundeskanzler. In seiner Rede betont er: Das dreigliedrige Bankensystem ist ein deutsches Erfolgsmodell, an dem es dringend festzuhalten gilt.

Schröders Worte sind mehr als eine einfache Festrede. Vielmehr stellen sie den Höhepunkt einer Kampagne dar, die im Jahr 2004 in Baden-Württemberg ihren Ausgang nimmt. Zum Jahresbeginn startet der SVBW eine Initiative mit bekannten Persönlichkeiten aus Baden-Württemberg, mit der die Bedeutung der Sparkassen betont wird. Bald wird die Kampagne auf ganz Deutschland ausgeweitet. Unter dem Slogan „Sparkassen. Gut für Deutschland“ machen sich Persönlichkeiten wie der Verleger Hubert Burda oder Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt für die öffentlichen Kreditinstitute stark.

Hintergrund der aufsehenerregenden Kampagne sind gleich zwei Entwicklungen. Einerseits reißen die Diskussionen um Privatisierungen und spartenübergreifende Fusionen, die mit der

europäischen Entscheidung von 2002 eigentlich einen rechtlichen Schlusspunkt gefunden haben sollten, immer noch nicht ab. So fordert beispielsweise der Internationale Währungsfonds (IWF) 2003 in einem Bericht eine grundlegende Reform. Die Stadt Stralsund versucht (letztlich erfolglos), ihre Sparkasse an einen privaten Investor zu verkaufen. Demgegenüber setzt die Initiative ein eindeutiges Statement für den Wert des Sparkassenmodells. Zugleich professionalisiert sich das Marketing der Sparkassen-Finanzgruppe zunehmend: 2003 werden erstmals klare Regeln für die Nutzung der Marke Sparkasse mit ihren grafischen Komponenten festgelegt. Auch der SVBW unterstützt die lokalen Institute dabei, die teils komplexen Gestaltungsleitlinien umzusetzen. „Sparkassen haben in weiten Teilen der Bevölkerung große Sympathie, genießen das höchste Vertrauen. Die Kampagne ‚Sparkassen. Gut für Deutschland‘ vermittelt die vielfältigen und unverzichtbaren Leistungen der Sparkassen für Verbraucher, Wirtschaft, Staat und Gesellschaft“, stellt Erwin Teufel, bis 2005 Ministerpräsident von Baden-Württemberg, heraus.

Ein starker Verband in einem starken Verbund

„Wir haben einen funktionierenden Verbund geschaffen mit Dienstleistungen, die die Landesbank erbringt, sowie gemeinsamer Kundenbearbeitung mit Versicherungen und mit Landesbausparkassen.“ – Heinrich Haasis

Die Herausforderungen, die der Wegfall der Gewährträgerhaftung und ihre Festschreibung im neuen Sparkassengesetz mit sich bringen, prägen die ersten Jahre des neuen Jahrtausends für den frisch gegründeten baden-württembergischen Verband in vielerlei Hinsicht. Unter angepassten Bedingungen gilt es nun, die Weichen für eine erfolgreiche Zukunft zu stellen. Heinrich Haasis hat dafür einmal mehr eine klare Vorstellung. „Institute wie die Sparkassen können ohne Verbund ihre wirtschaftspolitische Aufgabe nicht erfüllen“, ist er überzeugt. Die veränderten Haftungsbedingungen lassen eine Weiterentwicklung des Haftungsverbundes zwischen den Sparkassen, Landesbanken und Landesbausparkassen notwendig werden. Der Hintergrund: Da aufgrund des Wegfalls von Anstaltslast und Gewährträgerhaftung die öffentlichen Träger nicht länger die Haftung für Sparkassen übernehmen, ist die Sparkassen-Finanzgruppe in diesem Bereich fortan ungleich stärker gefordert. „Es gilt die Botschaft

an die Kunden: Die Einlagen sind nach 2005 genauso sicher wie zuvor“, unterstreicht Haasis 2003 in einem Interview. Genau dafür steht der Haftungsverbund. „Die Sparkassen haben einen einheitlichen Haftungsverbund gegründet, bei dem sie mehr Geld als bisher in den Topf zahlen und in dem zusätzlich alle fast 500 Sparkassen in Deutschland füreinander haften“, so Haasis. Die Verbundbildung ist Teil einer umfassenden Neustrukturierung der baden-württembergischen Sparkassenwelt, die den bekannten Charakter der Sparkassen bewahrt und zugleich auf die veränderten Bedingungen reagiert.

Die LBBW geht neue Wege

„Das war schon ein Riesenakt“, erinnert sich Heinrich Haasis. Auch heute noch ist ihm im Gespräch deutlich anzumerken, welche Herausforderung die nächste Weichenstellung mit sich brachte, die die baden-württembergische Sparkassenorganisation in den 2000er-Jahren angeht. Ebenso aber erkennt man den Stolz darüber in seinem Blick, was für eine besondere Operation ihm gelungen ist. Auch bei der LBBW nämlich verändert sich einiges. 2005 wird die Landesbank Rheinland-Pfalz vollständig in den LBBW-Konzern eingebunden, im selben Jahr erfolgt die vollständige Übernahme der BW-Bank und ihre Umwandlung zu einer unselbstständigen Anstalt im LBBW-Konzern. „Wir haben einen neuen Weg beschritten, weil man auch die BW-Bank in die Landesbank aufgenommen hat“, so Haasis. Die Neustrukturierung bringt dabei eine völlig neue Herausforderung mit sich.

Dem eigenen Weg treu

„Die BW-Bank war eine Aktiengesellschaft“, blickt Heinrich Haasis zurück. „Es gab ein Gesetz in Deutschland, wie man eine Anstalt des öffentlichen Rechts in eine Aktiengesellschaft umwandeln kann, aber eine Aktiengesellschaft in eine Anstalt des öffentlichen Rechts umzuwandeln, da gab es bisher keinen einzigen Fall.“ Die Verantwortlichen müssen Neuland betreten. „Mein Credo war: Es muss öffentlich-rechtlich bleiben und darf nicht an den Aktienmarkt gehen, sodass es beliebig verkauft werden könnte“, unterstreicht Haasis. Es ist ein Vorgang, der die Zielsetzung von Haasis unterstreicht, den öffentlichen Charakter der Sparkassen-Finanzgruppe zu erhalten. Schließlich wird eine Lösung gefunden – und damit eine Neuordnung des öffentlich-rechtlichen Bankenwesens in Baden-Württemberg und darüber hinaus zu ihrem vorläufigen Abschluss gebracht.



LBBW-Vorstandsvorsitzender Hans Dietmar Sauer, SVBW-Präsident Heinrich Haasis und Landesobmann Jürgen Hilse bei einem Pressegespräch zum neuen Leistungsverbund, 1. Dezember 2003.



Die erste länder- und verbands-
übergreifende Fusion bei den
öffentlichen Versicherern ist perfekt.

Karte des fusionierten Geschäftsgebiets



Schlüsselmoment der Fusion: die Unterzeichnung des Grundlagenvertrags am 25. Mai 2004. Von links zu sehen sind Ulrich-Bernd Wolff von der Sahl (VdV SV Hessen-Nassau-Thüringen), Reinhard Schäfer (VdV SV Baden-Württemberg), SVBW-Präsident Heinrich Haasis sowie Gregor Böhmer, Präsident des Sparkassen- und Giroverbands Hessen-Thüringen.



Die Sparkassenversicherung entsteht 2004 aus der Fusion regionaler Sparkassen Versicherer und gehört zur Sparkassen-Finanzgruppe.

Über die Landesgrenzen hinaus

„Die Sparkassen-Versicherung Hessen-Nassau-Thüringen ist der ideale Partner.“
– Heinrich Haasis

Allein der Name weist schon darauf hin, dass das, was zum 1. Januar 2004 zusammenkommt, füreinander bestimmt ist. „Hessen ist die einzige Gesellschaft bundesweit, die wie wir in Baden-Württemberg unter SV firmiert“, erläutert Heinrich Haasis. Ab besagtem Tag sind es nicht mehr nur die Namen, die einander gleichen – fortan ist es eine gemeinsame Versicherung, die ihre Dienstleistungen in einem Gebiet anbietet, das vom Bodensee bis nach Gera reicht und in dem gut 20 Millionen Menschen zuhause sind. Die SV Versicherungen Baden-Württemberg und die SV Sparkassen-Versicherung Hessen-Nassau-Thüringen, deren Areal sich über drei Bundesländer erstreckt, werden eins. Unter der Federführung von Heinrich Haasis gelingt es so, eine tragfähige Struktur zu schaffen, die eine Bündelung der Geschäfte auch über die Landesgrenzen hinaus ermöglicht. Das Projekt fügt sich damit in den Aus- und Umbau der Sparkassenstrukturen in den 2000er-Jahren ein.

Zusammen, was zusammengehört

Ausschlaggebend für die Fusion ist weniger die auffällige Namensüberschneidung der beiden öffentlichen Versicherer als strukturelle Gemeinsamkeiten. „Beide haben die gleiche Philosophie und dieselbe Produktpalette“, betont Haasis. Auch der gesamtwirtschaftliche Kontext befeuert das Zusammengehen. Aufgrund des sich verschärfenden Wettbewerbs scheint die Bildung größerer betriebswirtschaftlicher Einheiten unumgänglich. Nicht zuletzt erkennt Haasis im Bereich der öffentlichen Versicherungen ungenutztes Potential. „Es gibt weit über zwanzig öffentliche Versicherer in Deutschland. Sie sind nach der Allianz der zweitgrößte Anbieter – nur weiß das niemand außer ihnen. Demgemäß nutzen sie die Chancen bislang nicht“, ordnet er ein.

Das soll sich mit dem Zusammenschluss, seines Zeichens die erste länder- und verbandsübergreifende Fusion eines öffentlichen Versicherers überhaupt, ändern. So gehört die neue Sparkassenversicherung zu den größten öffentlichen Versicherern in den Sparten Lebens- und Sachversicherung.



Die Zentrale der Landesbank Berlin am Alexanderplatz: Das Gebäude bleibt erhalten und gehört heute zur Berliner Sparkasse innerhalb der Sparkassen-Finanzgruppe.



Heinrich Haasis (rechts) übergibt Peter Schneider (links) 2006 den Staffelstab als SVBW-Präsident.

Das Ländle rettet Berlin

Die Fusion über Landesgrenzen hinaus bleibt nicht die einzige in dieser Zeit. Auch in Berlin werden die Sparkassen aus dem Ländle aktiv – jedoch unter gänzlich anderen Vorzeichen.

Berlins Landesbank erlebt ab Anfang der 2000er-Jahre eine schwere Krise. Das Institut muss umfassend saniert werden, auch auf Druck der Europäischen Kommission beschließt das Abgeordnetenhaus mit dem Berliner Sparkassengesetz die Umwandlung der Landesbank in eine Aktiengesellschaft, die anschließend in einem Bieterverfahren verkauft werden soll. Besonders daran: Mit dem Verfahren geht eine Diskussion über die Nutzung der Bezeichnung „Sparkasse“ einher. Würde nämlich ein privater Investor die Landesbank Berlin übernehmen, dann könnte er unter dem Namen „Berliner Sparkasse“ auftreten. Das aber wollen die Sparkassen um jeden Preis verhindern, denn der Fall birgt die Gefahr, die klare Bedeutung der Bezeichnung als Hinweis auf ein öffentlich-rechtliches Kreditinstitut zu verwischen. „Für uns war der Gedanke unerträglich, in der Hauptstadt unseres Landes keine Sparkasse zu haben oder noch schlimmer: Die Sparkasse in den Händen einer anderen kreditwirtschaftlichen Säule zu wissen“, so Jürgen Hilse, zu dieser Zeit

Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Göppingen und Bundesobmann der deutschen Sparkassen.

Ein ambitionierter Plan

Alle Regionalverbände und Sparkassen sollen im Bieterverfahren stärker koordiniert werden, um sich gemeinsam gegen die privaten Konkurrenten durchzusetzen. Der SVBW wird zu einem der Vorreiter dieser Bewegung – ganz auf der Linie von Heinrich Haasis, der immer größten Wert auf den öffentlich-rechtlichen Charakter der Sparkasse legt. Alle Sparkassen des Landes beteiligen sich geschlossen am Bieterverfahren, gemeinsam bringen sie 624 Millionen Euro auf. In einem großen Kraftakt gelingt es der bundesweiten Sparkassenorganisation, zum 15. Juni 2007 die Landesbank Berlin Holding AG für 5,3 Milliarden Euro zu kaufen.

Während Heinrich Haasis den Beginn der Diskussionen noch als SVBW-Präsident erlebt, steht er beim entscheidenden Bieterverfahren und zum Abschluss des Kaufes als DSGV-Präsident an der Spitze der deutschen Sparkassenorganisation. In Stuttgart ist derweil ein neuer Präsident im Amt: Peter Schneider.

Das Ende einer Ära

**„Ich habe in meiner Zeit als Präsident nie erlebt, dass es Spannungen zwischen den württembergischen und badischen Sparkassen gab.“
– Heinrich Haasis**

Gemeinsame Reaktionen auf die Anforderungen der EU, ein neues Sparkassengesetz, die Intensivierung des Verbundes mit der LBBW, die Fusion der Versicherungen und die Beteiligung an der Berliner Sparkasse – die ersten Jahre des neuen Millenniums sind für den SVBW zweifellos alles andere als ruhige Zeiten. „Es gab schon noch genügend Herausforderungen“, resümiert Heinrich Haasis und lehnt sich zurück. Er kann nun mit ruhigem Blick auf die Zeit zurücksehen, er weiß, dass die von ihm angestoßenen Veränderungen zum Erfolg geführt haben.

Das ist auch Ergebnis eines rekordverdächtigen Vereinigungsprozesses: In allen Fragen tritt der Verband so fest und geschlossen auf, dass man fast vergessen könnte, dass erst wenige Jahre zuvor noch lebhaft diskutiert worden war, ob seine Gründung überhaupt erstrebenswert sei. Doch die Praxis beweist: Baden und Württemberg sind vereint stärker als getrennt, der gemeinsame Verband erweist sich schnell als Erfolgsgeschichte.

Es ist ein Erfolg, der viele Mithelfer hat. Doch unter ihnen allen sticht Heinrich Haasis besonders hervor. Er ist der Architekt der Verbandsfusion, und er ist es, der den neuen SVBW zu einem bundesweiten Vorbild innerhalb der Sparkassenorganisation aufbaut. Und er ist Überzeugungstäter. „Durch die Regionalität haben wir Verantwortung auch für die jeweilige Region. Wir müssen das Geld, das wir dort verdienen, auch in dem Bereich wieder einsetzen. Das ist ein Kreislauf“, erklärt er und schließt schmunzelnd: „Wenn es das nicht geben würde, müsste man es erfinden.“

Ein neues Schwergewicht

Mit der Stärke des Zusammenschlusses lässt Haasis den Verband auf deutschem wie auf europäischem Parkett zu einer echten Größe werden, die Baden und Württemberg getrennt nie erreicht hätten. „In einem Industrieland wie Baden-Württemberg muss der Präsident auch Einfluss in Berlin haben“, betont er und führt sein Verständnis seiner Leitungsrolle weiter aus: „Der Präsident ist ja nicht dafür gewählt, dass er jeden seiner Mitarbeiter täglich beaufsichtigt, dass er sein Geschäft richtig macht. Er muss Strategien entwickeln und muss sie durchsetzen. Und er muss die Leute auf seine Seite bringen, die Kommunalen, die Sparkassen, das Land.“

Die erfolgreiche Arbeit von Heinrich Haasis ebenso wie sein Wirken als Integrationsfigur fällt auch anderen Persönlichkeiten aus der Sparkassenwelt auf. Bereits vor der Verbandsfusion 2001 kommen einige von ihnen auf ihn zu und fragen, ob er sich nicht eine Funktion im Bund vorstellen könnte – als Präsident des DSGV. Doch Haasis ist überzeugt, dass er sein Werk noch nicht vollendet hat. „Es wäre falsch gewesen“, bewertet er. Anders ist die Situation 2006, als der Dachverband erneut auf der Suche nach einer neuen Leitungsperson ist. Wieder wird Haasis aufgefordert, dieses Mal doch zu kandidieren. „Ich wollte das nicht unbedingt, muss ich fairerweise sagen, weil ich ja gerade erst den ganzen Stress in Baden-Württemberg hinter mir hatte“, gibt Haasis zu. Noch heute im Gespräch merkt man ihm an, dass er sich den Entschluss nicht leicht gemacht hat. Schließlich aber entscheidet er sich doch, dem Ruf an die Verbandsspitze zu folgen: „Es fiel mir nicht leicht, von Baden-Württemberg wegzugehen. Gleichzeitig ist es nach 15 Jahren immer auch eine gute Zeit für einen Wechsel und neue Ideen. Und aus meiner Sicht waren in Baden-Württemberg wichtige Schritte gemacht worden.“ Wichtige Schritte, die ohne Haasis kaum gelungen wären. Nicht nur für den neuen DSGV-Präsidenten, sondern auch für den baden-württembergischen Verband beginnt so eine neue Ära.



Auch Jahre nach seiner Amtszeit wird Heinrich Haasis 2015 zu seinem 70. Geburtstag im Sparkassenverband Baden-Württemberg für seine Verdienste als langjähriger Präsident geehrt.



Peter Schneider

2006–2024
Präsident des SVBW

**Stabilität in Zeiten
des Wandels**



Peter Schneider im Interview zum 25-jährigen Jubiläum des Sparkassenverbands Baden-Württemberg, März 2026.

Zwischen Riedlingen und Brüssel

Holzvertäfelte Wände, an denen eine lange Sitzbank entlangführt, leicht abgenutzte Tische, eine lange Theke: Das Gasthaus „Kreuz“ in Riedlingen ist ein Raum, der Geschichten erzählt: von fröhlichen Abenden und langen Nächten, von den Schicksalen der Menschen dieser oberschwäbischen Kleinstadt. Erstmals erwähnt wurde es 1670 als Wirtschaft. Es ist ein Raum zum Zusammenkommen und Miteinandersprechen, ein Raum der Geselligkeit, in dem Unterschiede, wenn vielleicht auch nur für einen Abend, in den Hintergrund treten. Ein Raum, in dem auch ein ehemaliger Landrat, Landtagsabgeordneter und Sparkassenpräsident zu einem ganz normalen Oberschwaben wird.

Im dritten Jahr seiner Amtszeit als Präsident des SVBW beschließen Peter Schneider und seine Gattin Rosemarie, das Traditionsgasthaus, das in seinem Geburtsort vor der Schließung steht, zu retten. Ein Renditeobjekt war es zu keinem Zeitpunkt, betont er kurz nach dem Kauf gegenüber der Schwäbischen Zeitung, sondern ein Freundschaftsdienst gegenüber der Stadt. Seit einem Vierteljahrhundert bewirtschaftet es derselbe Pächter mit seiner Familie und öffnet jeden Abend die Traditionskneipe.

Es ist kaum verwunderlich, dass Peter Schneider hierhin zum Gespräch einlädt, an diesen Ort, der für die enge Verbindung zu seinen oberschwäbischen Wurzeln steht. Während er so über Brüssel und Berlin, über internationale Krisen und bundesdeutsche Politik spricht, zeigt allein schon die urige Wirtshausumge-

bung, wie bodenständig Peter Schneider immer war und bis heute ist. „Du kannst Milliarden rumschieben und gescheit auf Englisch schwätzen im 45. Stock, alles recht und gut“, meint Schneider. „Aber die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und das Vertrauen der Menschen und der Kunden sind das absolut Wichtigste.“

Schlüsse wie diesen kann Schneider aus Erfahrung ziehen. 18 Jahre lang steht er an der Spitze des SVBW, eine Zeit, in der er ambitionierte Projekte umsetzt, aber auch schwere Zeiten wie die weltweite Finanzkrise ab 2008 oder die Corona-Pandemie erlebt. „Das hat einen als Menschen so verändert, dass man einfach weiß, man kann auch schwierige Entscheidungen durchstehen, wenn man ehrlich miteinander umgeht, wenn man zusammensteht und mit Gottvertrauen in die Zukunft geht“, so Schneider.

Schwierige Entscheidungen muss Schneider einige treffen. Er ist ein Mann, der davor nicht zurückschreckt, der sich durch Bestimmtheit und Direktheit auszeichnet. Aus den Jahren an der Spitze des Verbands weiß er viel zu erzählen. Man merkt ihm an, wie er beim Sprechen über seine Amtszeit in die Erinnerungen eintaucht, wie er seine Überzeugung vom Sparkassengedanken mit den Ereignissen verbindet, die er in fast zwei Jahrzehnten durchlebt hat – und die für die Entwicklungen stehen, die dem SVBW in dieser prägenden Zeit gelungen sind. Folgen wir ihm durch diese Geschichte.

Portrait: Peter Schneider



Peter Schneider, 2006.

„Im Oberland, von wo ich komme, hat man zur Geburt ein Sparbuch bekommen. Da waren fünf Mark drauf“, erzählt Peter Schneider. „Meine Eltern waren schon immer bei der Sparkasse, und da war es ganz normal, dass man vom ersten Lebenstag an Kunde der Sparkasse ist.“ Auch wenn Schneider also von klein auf eine Verbindung zur Sparkasse hat, so ist sein Weg an die Spitze des SVBW nicht unbedingt vorgezeichnet. Geboren wird er 1958 im oberschwäbischen Riedlingen. Nach seinem Abitur studiert er in Freiburg und Tübingen Rechts- und Staatswissenschaften, wird anschließend 1986 als Dezernent beim Landratsamt Sigmaringen tätig, ehe er 1989 eine Stelle als persönlicher Referent des damaligen baden-württembergischen Innenministers Dietmar Schlee antritt.

Schon 1976 tritt Schneider in die CDU ein. 1992 wird er zum Landrat des Kreises Biberach gewählt – ein Mandat, das er bis 2006 innehat und das für seine weitere Zukunft wegweisend sein wird. Denn dadurch wird er Verwaltungsratsvorsitzender der Kreissparkasse Biberach. Gleichzeitig übernimmt er Verantwortung für

die regionale Energiewirtschaft. Nach und nach wird er so zum Aufsichtsratsmitglied der LEG Baden-Württemberg, Verbandsvorsitzenden des Zweckverbands der Oberschwäbischen Elektrizitätswerke (OEW) sowie Aufsichtsratsvorsitzenden der EnBW Energie Baden-Württemberg AG. In diesen Funktionen sammelt er reichlich Erfahrung. Die Arbeit in der Kreissparkasse erfordert seine Aufmerksamkeit. „Wir hatten eine sehr dynamische Sparkasse“, berichtet er. Schneider treibt diese Dynamik mit seiner Beteiligung an wichtigen strategischen Entscheidungen maßgeblich voran. Darüber hinaus wird er 2001 erstmals als Landtagsabgeordneter des Landkreises Biberach gewählt, ein Mandat, das er über drei Legislaturperioden immer wieder erkämpft, bis er 2016 nicht mehr kandidiert. Peter Schneider kann so bereits auf ein erfolgreiches Wirken auf verschiedenen Feldern zurückblicken, als er 2006 zum Präsidenten des SVBW gewählt wird.

„Wir müssen einen Mehrwert bieten. Der Mehrwert muss immer auch im Menschlichen spürbar sein.“

Peter Schneider



Erster Sparkassentag als Präsident, wenige Wochen nach Amtsantritt: Peter Schneider beim baden-württembergischen Sparkassentag am 24. Mai 2006 in Karlsruhe. Von links: Prof. Dr.-Ing. E. h. Berthold Leibinger, Kurienkardinal Walter Kasper, Ministerpräsident Günther H. Oettinger und SVBW-Präsident Peter Schneider.

Amtsantritt in turbulenten Zeiten

„Ich wollte eigentlich gar nicht weg aus dem Oberland, aber die Präsidentschaft war dann auch reizvoll.“ – Peter Schneider

Der Wind wird 2007 rauer. Das machen die Entwicklungen auf den internationalen Finanzmärkten, aber auch in Deutschland deutlich. Auf Peter Schneider kommt damit eine große Aufgabe zu: Er ist es, der den SVBW durch den aufziehenden Sturm navigieren muss. Dabei ist er noch ganz neu an der Spitze des Verbands. 2006 übernimmt er dessen Leitung von Heinrich Haasis. Beide kennen sich aus ihrer gemeinsamen Zeit in der CDU-Landtagsfraktion und als Landräte. Als Haasis sich für den Wechsel nach Berlin entscheidet, tritt er an Schneider heran. Haasis hat gute Argumente, warum Schneider der richtige Mann an der Spitze des SVBW ist, und ermuntert Schneider, an die Spitze des Verbands zu treten: „Du bringst Erfahrung als Sparkassen-Verwaltungsratsvorsitzender mit, du hast Erfahrung in der Wirtschaft, du kennst das politische Geschäft“, führt er an.

Aber Schneider ist zunächst zurückhaltend. „Eigentlich will ich gar nicht. Und wieso soll ich wieder aus dem Oberland nach Stuttgart?“, denkt er sich. Doch die Position als Verbandspräsident ist keine,

die man einfach so ablehnt. Schneider hält also Rücksprache mit seinem Umfeld. „Ich habe dann aber Zuspruch von meinen Kollegen bekommen“, so Schneider. Nach seiner Wahl durch die Verbandsversammlung tritt er zum 1. Mai 2006 das Amt als SVBW-Präsident an.

Für manche Vorstände in der baden-württembergischen Finanzwelt erscheint der Wechsel als Zeichen: Die Fusion sei abgeschlossen, nun brähen ruhigere Zeiten an. Dass dem nicht so ist, wird schnell klar. Schon mit der Beteiligung des SVBW am Kauf der Berliner Landesbank durch den DSGV steht ein erstes, aufsehenerregendes Projekt am Beginn von Schneiders Amtszeit. Seine Feuertaufe aber erlebt er mit dem Ausbruch der globalen Finanzkrise.

In den USA platzt eine Immobilienblase – und löst eine weltweite Finanzkrise aus

„Dieser Turm ist zusammengebrochen und diese angeblichen Triple-A-Superpapiere teilweise in einer Nacht zerbröckelt.“ – Peter Schneider

Peter Schneider trommelt seine Mitarbeiter zusammen. Gerade erst ist der SVBW-Präsident von einem Meeting zurückgekommen, das einige Fragen bei ihm hinterlassen hat. Einberufen worden war der Termin von Heinrich Haasis, mittlerweile DSGV-Präsident, aus einem ernststen Anlass: Die in Düsseldorf ansässige private Mittelstandsbank IKB Deutsche Industriebank erlebt im Sommer 2007 schwere Liquiditätsprobleme, die so drastisch sind, dass gar eine komplette Schließung droht. Haasis wiederum erkennt in der Schieflage der Bank eine Gefahr für die gesamte deutsche Finanzwelt und fordert die Sparkassenverbände auf, einen Solidarbeitrag zu ihrer Rettung zu leisten – auch in ihrem eigenen Interesse.

Dabei geht es im Gespräch auch um die Ursachen für die Probleme der IKB. Bald steht ein Begriff im Raum, der Schneider bislang unbekannt ist: Conduit-Konstruktionen, ein zentraler Faktor für die angespannte Situation. Auch ein anwesender Vertreter der SachsenLB berichtet über Conduit-Geschäfte, die nun Refinanzierungsprobleme mit sich bringen würden. „Da schaut man

sich um und denkt: Wenn man ehrlich ist, weiß hier keiner, von was da gerade gesprochen wird“, so Schneider. Kaum zurück am Stuttgarter SVBW-Sitz will er dem Thema auf den Grund gehen. „Wir haben sehr gute Mitarbeiter im Verband, doch was ein Conduit ist, hat keiner gewusst“, erinnert er sich. Erst in einem Business-Wörterbuch werden sie fündig. Conduit-Finanzierungen sind Kreditstrukturen, bei denen Banken risikoreiche Vermögenswerte in Zweckgesellschaften, die sogenannten Conduits, auslagern, und diese über kurzfristige Wertpapiere am Kapitalmarkt refinanzieren.

Wachsende Zweifel

Die Verunsicherung, die hinter der Recherche der SVBW-Mitarbeiter steht, ist symptomatisch für diese Zeit. Bereits im Frühjahr 2007 verstärken sich Zweifel an der Stabilität des US-Immobilienmarktes, auf dem ein enormer Bauboom mit sogenannten Subprime-Krediten an Kunden mit schwacher Bonität finanziert worden war. Als im Juni 2007 zwei Fonds mit solchen Krediten massive Verluste erleiden, setzt sich zunehmend die Einsicht durch, dass diese im Grunde nicht wertig sind. Betroffen davon sind alle mit US-Immobilienkrediten hinterlegten Finanzprodukte. Genau

auf solchen beruhen die Conduits der IKB, sodass der Vertrauensverlust der US-Immobilienkredite ihre Refinanzierung abrupt erschwert. Der Abwärtstrend in den USA wird so auch in Deutschland spürbar. Es beginnt eine Negativspirale, die sich bald zu einer Finanz- und Wirtschaftskrise von globalem Ausmaß ausweitete.

Überblick: die globale Finanzmarktkrise 2007–2009

Die 2007 in den USA einsetzende Immobilien- und Kreditkrise entwickelt sich zu einer der schwersten weltweiten Wirtschaftskrisen seit der großen Depression 1929. Die durch den Ausfall der Subprime-Kredite offensichtlich werdenden Risiken hinter zahlreichen Finanzprodukten führen zu einem massiven Vertrauensverlust zwischen den Finanzinstituten.

Als im September 2008 die US-Investmentbank Lehman Brothers Insolvenz anmelden muss, bricht auch der Interbankenmarkt weitgehend zusammen. Banken verleihen sich untereinander kaum noch Geld, Kreditmärkte frieren ein, und Unternehmen sowie private Haushalte haben zunehmend Schwierigkeiten, Finanzierungen zu erhalten. Weltweit kommt es zu Produktionseinbrüchen, steigender Arbeitslosigkeit und einem deutlichen Rückgang des Welthandels.

Auch Deutschland ist stark betroffen. Deutsche Geschäftsbanken haben in großem Umfang in internationale, insbesondere US-amerikanische Finanzprodukte investiert und sind daher den gleichen Risiken ausgesetzt. Besonders sichtbar wird dies bei Instituten wie der IKB und der Hypo Real Estate, die in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten geraten und nur durch staatliche Hilfen vor dem Zusammenbruch bewahrt werden kön-

nen. Die Bundesregierung richtet mit dem sogenannten Sonderfonds Finanzmarktstabilisierung (SoFFin) ein umfangreiches Rettungsinstrument ein, das Garantien und Kapitalhilfen in Milliardenhöhe bereitstellt.



Reporter im September 2009 vor dem „Lehman Brothers“-Hauptsitz in New York, als die Investmentbank Insolvenz anmelden muss.

Rettung der Landesbank – eine Entscheidung für Baden-Württemberg

„Wir mussten mit dem Land gemeinsam in aller Offenheit und Klarheit hart ringen, um eine Lösung zu finden.“ – Peter Schneider

Was die Conduit-Finanzierungen sind, ist inzwischen allen klar. Doch in der Stuttgarter SVBW-Zentrale schließen sich direkt weitere Fragen an. „Die erste Frage war, ob wir solche Papiere auch gekauft haben“, erinnert sich Peter Schneider. Für den Sparkassenverband und seine Mitgliedssparkassen kann das verneint werden, anders sieht das jedoch bei der LBBW aus – womit die baden-württembergische Sparkassen-Finanzgruppe und damit auch die Sparkassen indirekt betroffen sind. „Das war ein sogenanntes Kreditersatzgeschäft. Ein Wort, das mir direkt verdächtig vorgekommen ist“, so Schneider. Kreditersatzgeschäft bedeutet, dass die Banken ihr Geld statt in Unternehmenskredite in den Aufbau hochverzinsender Finanzanlagen investieren. Diese jedoch geraten im Zuge der Subprime-Krise ins Wanken – und mit ihnen die Finanzinstitute.

Nur einen Monat nach dem Treffen der Sparkassenverbände, auf dem sich über die Lage der IKB ausgetauscht worden war, kommt auch die SachsenLB in Schwierigkeiten. Intensive Verhandlungen beginnen. Nach Treffen in Dresden und

Bonn kommen die Verhandlungspartner, unter ihnen Sachsens Ministerpräsident Georg Milbradt, sein Finanzminister Stanislav Tillich, Baden-Württembergs Finanzminister Gerhard Stratthaus, der LBBW-Vorstandsvorsitzende Dr. Siegfried Jaschinski sowie die Sparkassenpräsidenten Heinrich Haasis und Peter Schneider am 12. Dezember 2007 in Frankfurt am Main zusammen. Sie stehen unter enormem Druck: Jochen Sanio, Präsident der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin), droht der SachsenLB unumwunden mit einem Moratorium. Man kommt noch in dieser Nacht gegen Morgen zu einem Ergebnis: Die LBBW übernimmt die SachsenLB zum 1. Januar 2008. Ein bisher noch nie dagewesener Stützungsfall innerhalb der Sparkassen-Finanzgruppe kann so abgewendet werden – und das vor allem, weil die Baden-Württemberger Verantwortung für die Gesamtgruppe übernehmen.

Angezählt, aber nicht k.o.

Doch auch die LBBW kommt in Schwierigkeiten. Vor allem die Übernahme der SachsenLB sowie die bereits 2005 erfolgte Eingliederung der Landesbank Rheinland-Pfalz tragen durch Herabstufungen der dortigen Kapitalmarktgeschäfte zu ihrer schwierigen Lage bei. Im November 2008

wird klar, dass sie frisches Eigenkapital benötigt. „Dann standen wir plötzlich mit einer Kapitallücke in Milliardenhöhe da“, beschreibt Peter Schneider die Situation. Damit sind sie nicht allein: Privatbanken wie die Commerzbank und die später verstaatlichte Hypo Real Estate erhalten von staatlicher Seite Kapital, während auch Landesbanken wie WestLB, BayernLB und HSH Nordbank ihre Träger um frische Mittel bitten.

Hitzige Debatten

Im SVBW sorgt die Schieflage der LBBW für enormen Diskussionsstoff. Einige Stimmen sehen den Sparkassenverband nicht in der Pflicht. „Da gab es eine Fraktion, die gesagt hat: ‚Nichts wie weg, da soll sich das Land darum kümmern.‘ Die wollten plötzlich nichts mehr wissen von unserer Mitträgerschaft bei der Landesbank“, so Schneider.

Doch für Schneider ist die Loyalität zum Land nicht zu trennen von den Interessen des Verbands. „Ich habe immer gesagt: Wir müssen das mit dem Land gemeinsam machen, in guten und in schlechten Zeiten“, betont er. Dementsprechend klar spricht er sich für eine Beteiligung an dem Unterstützungsplan für die LBBW aus, der, von Gutachten begleitet, minuziös ausgearbeitet



Nach der Übernahme der SachsenLB durch die LBBW wurden Teile des Geschäfts ab 2008 unter dem Namen „Sachsen Bank“ als Geschäftseinheit der LBBW weitergeführt.

wird. Fünf Milliarden Euro sollen die Träger der Landesbank zur Verfügung stellen, weitere Garantien über 12,7 Milliarden Euro übernehmen. „Wir haben uns zu einer ganz schweren Entscheidung durchgerungen, während andere abgewickelt haben, mit bösen Verlusten über Jahrzehnte. Und ich habe gesagt: ‚Nein, wir glauben an das Unternehmen. Wir brauchen das Unternehmen im Interesse der Wirtschaft und der Finanzkraft.‘“, so Schneider. Letztendlich ist der schwierigere Weg der weitsichtigere.

Eine kritische Entscheidung

Am 16. März 2009 kommt der SVBW zu einer außerordentlichen Verbandsversammlung zusammen. Schneiders Position setzt sich durch. Mit 95 Prozent Zustimmung bestätigt die Versammlung die Übernahme eines Anteils an der LBBW-Kapitalerhöhung von 1,78 Milliarden Euro, als zentrale Bedingung wird eine umfangreiche Modifizierung ihres Geschäftsmodells gefordert. Doch damit ist noch nicht alles überstanden. Nur wenige Tage nach der Entscheidung für die LBBW beschließen die rheinland-pfälzischen Sparkassen ihren Ausstieg aus der Landesbank. Schon am 15. Mai kommt so die nächste außerordentliche Verbandsversammlung zusammen, die entschei-

det, sowohl den Landesbank-Anteil der rheinland-pfälzischen Sparkassen zu übernehmen als auch die darauf anfallende Kapitalerhöhung mitzutragen.

Die Unterstützung ist ein Kraftakt, zeugt aber vor allem von Weitsicht in Krisenzeiten: Der SVBW bleibt mit seiner Sparkassenzentralbank verbunden, die Träger bleiben eng beieinander und die starke Position im Land wird mit Blick in die Zukunft gewahrt – und die LBBW entwickelt sich im Folgenden zu einer der leistungsfähigsten Landesbanken in Deutschland. Ein Erfolg, der auch maßgeblich auf Peter Schneiders starken Einsatz zurückzuführen ist, wie der baden-württembergische Finanzminister Dr. Danyal Bayaz im Rückblick würdigt: „Er ist immer auch ein großer Streiter für die Interessen unserer Landesbank Baden-Württemberg gewesen, was angesichts zweier nicht immer synchron schlagender Herzen in der Brust gewiss nicht einfach war.“ Nachdem die Träger ihren Weg eingeschlagen haben, landen sie in einem schwierigen Beihilfeverfahren in Brüssel, das noch harte Restrukturierungsmaßnahmen erfordert, u.a. den Abverkauf des gesamten Wohnungsbestandes, den die LBBW zuvor von der LEG übernommen hatte.

Sparkassen als Stabilitätsanker

In den Krisenjahren 2008 und 2009 brechen vielerorts die wirtschaftlichen Kennzahlen ein, während die baden-württembergischen Sparkassen Rekordwerte erzielen. 108 Milliarden Euro an Kundeneinlagen vertrauen die Menschen in Baden-Württemberg den 54 Instituten in diesem Jahr an – so viel wie nie zuvor. Die Entwicklung ist Teil eines bundesweiten Trends. „Kunden flüchten zur Sparkasse“, titelt im Oktober 2008 das Handelsblatt. Die Sparkassen sind nicht weltweit im Kreditersatzgeschäft tätig, sondern in ihrer Region als verlässlicher Partner der Wirtschaft. In unsicheren Zeiten stehen sie so für Verlässlichkeit, Stabilität und lokale Verankerung. „Die Bürger fragen seit dem Beginn der Finanzkrise nicht mehr nach der höchsten Rendite, sondern in erster Linie nach der Sicherheit ihres Geldes. Hier liegen wir Sparkassen ganz vorn. Wer sein Geld zur Sparkasse bringt, weiß, dass er es mit hundertprozentiger Sicherheit wieder zurückbekommt“, ordnet Peter Schneider das Geschehen bei der Jahrespressekonferenz im Februar 2009 ein.



„Nachhaltigkeit schafft Zukunft. Sparkassen. Gut für Baden-Württemberg.“ Auch das Motto des baden-württembergischen Sparkassentags am 6. Mai 2009 in Stuttgart signalisiert Stabilität und Zukunftsorientierung der Sparkassen in Krisenzeiten.

Vertrauen gewinnt. Deutscher Sparkassen- tag in Stuttgart

„Gerade in der Sicherung der Kreditversorgung der Wirtschaft durch uns Sparkassen sehen wir zurzeit die mit Abstand größte Herausforderung bei der Erfüllung unseres öffentlichen Auftrages.“ – Peter Schneider beim Deutschen Sparkassentag 2010 in Stuttgart

Als im Mai 2010 Vertreter der deutschen Sparkassen-Finanzgruppe mit hochrangigen Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft zusammenkommen, ist das ein guter Anlass, um eine erste Bilanz der Folgen und Lehren der Krise zu ziehen, die sie alle in den vergangenen Jahren in Atem gehalten hat. Der Deutsche Sparkassentag, den der DSGV gemeinsam mit dem SVBW 2010 in Stuttgart ausrichtet, steht so unter besonderen Vorzeichen. Schon sein Motto deutet dabei an, welche Stoßrichtung er vorgibt: Der Slogan „Vertrauen gewinnt“ betont die Rolle der Sparkassen als zuverlässiger Partner in Krisenzeiten, auf den die Kunden heute, morgen und in Zukunft bauen können.

Dabei ist ein Deutscher Sparkassentag auch schon ohne die besonderen Umstände der Zeit kein gewöhnlicher Anlass. Alle drei Jahre findet die größte Zusammenkunft der Sparkassen-Finanzgruppe an wechselnden Orten statt, zählt

zu den bedeutendsten wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Veranstaltungen der Bundesrepublik. Überhaupt erst zum dritten Mal in seiner langen Geschichte ist er 2010 in Baden-Württemberg zu Gast; der letzte Deutsche Sparkassentag im Land, der 1969 in Karlsruhe stattfand, liegt schon über 40 Jahre zurück, davor war die Großveranstaltung zuletzt 1924 in Stuttgart ausgerichtet worden.

Von der besten Seite präsentiert

Für den SVBW ist es ein besonderes Anliegen, den Kongress zu einem strahlkräftigen Ereignis werden zu lassen. Über 2.500 Gäste kommen auf dem neuen Messegelände in Stuttgart zusammen, um über die drängenden Fragen der Sparkassen und des Finanzwesens zu diskutieren. Für Heinrich Haasis dürfte der Auftritt als DSGV-Präsident in der alten Heimat von besonderer Bedeutung gewesen sein. In seiner Rede fordert er entschiedene Konsequenzen aus den krisengezeichneten Vorjahren.

Die deutschen Sparkassen nutzen den Sparkassentag, um ihre Folgerungen aus der globalen Finanzkrise in einer „Stuttgarter Erklärung“ der Öffentlichkeit zu präsentieren. Demnach gelte es, dezentrale kreditwirtschaftliche Systeme wie

die kommunal getragenen, öffentlich-rechtlichen Sparkassen zu stärken. Sie nämlich waren es – gemeinsam mit Volks- und Raiffeisenbanken –, die die Finanzmärkte in der Krise stabilisierten. Zugleich betonen die Sparkassen in der Erklärung einmal mehr, dass Kundenzufriedenheit als Unternehmensziel für sie absolute Priorität behält.



**Peter Schneider beim 23.
Deutschen Sparkassentag in
Stuttgart am 5./6. Mai 2010.**

Ein letzter Schritt des Zusammenwachsens: die neue Sparkassenakademie im Herzen Stuttgarts

„Die Akademie ist zum Kristallisationspunkt der Finanzgruppe in Baden-Württemberg geworden, mit einer starken Ausstrahlung. Der Verband hat mit ihr einen Riesensprung gemacht.“
– Peter Schneider

Stuttgart, 28. März 2014. Es herrscht gelöste Stimmung unweit des Stuttgarter Hauptbahnhofs, wo sich Vertreter aus Politik und Sparkasse versammelt haben. „Warum grinst der Herr Schneider heute wie ein Honigkuchenpferd?“, fragt Stuttgarts Oberbürgermeister Fritz Kuhn augenzwinkernd in seinem Grußwort. Tatsächlich kann der Sparkassenpräsident seine Freude nicht verbergen, vollführt gar einige enthusiastische Sprünge auf einem Trampolin. Doch er hat – und mit ihm der gesamte SVBW – auch einen guten Grund für etwas Überschwang. Im März 2014 findet der Abschluss des größten Bauprojekts der Verbandsgeschichte statt: Die neue Sparkassenakademie kann ihre Eröffnung feiern. „Heute ist ein großer Tag in der Geschichte der baden-württembergischen Sparkassen-Finanzgruppe“, stellt Schneider in seiner Rede fest.

Ein Thema zur Unzeit

„Immer, wenn es ganz schwierig wird, muss man alle Themen zusätzlich noch hinten rauf auf den Wagen werfen“, erzählt Peter Schneider. 2008, mitten in der Finanzkrise, wird immer deutlicher, dass der aktuelle Zustand der Sparkassenakademien in Rastatt und Neuhausen nicht mehr tragbar ist. „Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kamen zu mir und sagten: ‚Da brauchen wir Investitionen in zig Millionenhöhe je Standort.‘“, erinnert sich Schneider. Doch der hat eine andere Idee.

Gleich in doppelter Hinsicht sind die Akademien in den 2010er-Jahren Relikte einer vergangenen Zeit. Da ist einerseits ihre Bausubstanz aus den 1960er- und 70er-Jahren, die modernen Anforderungen kaum mehr genügt. Andererseits, und vielleicht fast noch wichtiger, zeugt auch die Struktur der Bildungsstätten noch von den vormals zwei Verbänden im gemeinsamen Bundesland: Wenn auch die Bildungsinhalte mit der Verbandsfusion vereinheitlicht worden sind, existiert nach wie vor ein Standort im badischen Rastatt und einer im schwäbischen Neuhausen.



Von links: Peter Schneider, Stuttgarts Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster, Architekt Jörg Mieslinger und der Geschäftsführer der LBBW Immobilien Development GmbH, Frank Berlepp, bei der Präsentation des Siegerentwurfs für die neue Sparkassenakademie.



Außenansicht der neu erbauten Sparkassenakademie, 2014.



Spatenstich des Neubaus der Sparkassenakademie am 19. Dezember 2011. Von rechts: der Vorsitzende der Geschäftsführung der LBBW Immobilien, Gerd Hille, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Trägerabgeordneten, Heilbronns Oberbürgermeister Helmut Himmelsbach, Architekt Wolfram Wöhr, Sparkassenpräsident Peter Schneider, Stuttgarts Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster, Architekt Jörg Mieslinger, der Landesobmann der Sparkassenvorstände, Volker Wirth von der Sparkasse Singen-Radolfzell, und der Oberbürgermeister von Weil am Rhein, Wolfgang Dietz, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Verbandsversammlung.

Die mutige Lösung

Gegenüber diesem Zustand begreift Schneider die notwendigen Modernisierungsmaßnahmen auch als Chance. „Wir bauen neu, und zwar am idealen Standort“, schlägt er vor. Unweit des Stuttgarter Hauptbahnhofs, wo ein neues Stadtviertel entstehen soll, bietet sich eine Kaufgelegenheit. Das Grundstück verbindet eine zentrale Lage in der Landeshauptstadt mit guter Erreichbarkeit aus dem ganzen Bundesland. „Das ist eine optimale Lage. Man kann in fünf Minuten mit dem Kofferchen vom Hauptbahnhof die Akademie erreichen“, zeigt Schneider sich zufrieden. In der Rückschau resümiert er, dass es in ruhigeren Zeiten deutlich mehr Vorbehalte gegen das Projekt gegeben hätte, doch „mitten in den Stürmen der Finanzkrise ist das fast schon zur Nebensache geworden.“ Am 29. Juni 2010 wird der Neubau bei der Verbandsversammlung beschlossen.

Ein Statement für die Zukunft

Knappe vier Jahre später ist aus dem Plan Realität geworden. Gleich am Montag nach der Eröffnung treffen die ersten Seminaristen in Stuttgart ein. Insgesamt 21 Schulungsräume, 148 Wohnstudios, zwei Restaurants und einen Konferenzsaal für 600 Personen umfasst der Neubau. Zudem verfügt er über eine eigene Kindertagesstätte. „Wir woll-

ten eine optimale Verbindung zwischen Akademie, Tagungszentrum und Hotel mit der Kindertagesstätte“, so Dr. Karlheinz Becker, der von 2001 bis 2014 die Sparkassenakademie Baden-Württemberg leitete. Er war von 1989 bis 2000 Leiter der Württembergischen Sparkassenakademie und brachte seine gesamte berufliche Erfahrung ein. Für den Neubau verlängerte er extra nochmal seinen Vertrag.

Damit fügt sich das Angebot in die allgemeine Zielrichtung der Akademie ein: Die Unterstützung und Befähigung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden als zentraler Erfolgsfaktor anerkannt. „Wir investieren für die Kundschaft in unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und glauben auch weiterhin an gute, persönliche Beratung gerade auch in den Filialen“, unterstreicht Peter Schneider. Und er ergänzt: „Mit der Zusammenführung der beiden Akademien in Stuttgart wird nach rund 25 Jahren auch der letzte Schritt der Fusion des Badischen Sparkassen- und Giroverbands mit dem Württembergischen Sparkassen- und Giroverband zum Sparkassenverband Baden-Württemberg vollzogen.“

Große Jubiläen

Die Amtszeit von Peter Schneider ist nicht nur von Herausforderungen geprägt, immer wieder gibt es auch Gründe zum Feiern. So erlebt und gestaltet er eine ganze Reihe großer und denkwürdiger Jubiläen mit. Das Highlight darunter: Der SVBW begeht am 29. Juni 2010 sein 125-jähriges Bestehen, wobei Bezug auf die Gründung des Württembergischen Verbands 1885 genommen wird. Neben einem Festakt und einer Jubiläumschronik beschenkt sich der Verband am Tag der Feier mit einer besonderen Entscheidung: Am selben Tag wird der Neubau der Sparkassenakademie beschlossen. Doch nicht nur der SVBW feiert seinen Gründungstag: 2018 können mit der DekaBank, die 100 Jahre alt wird, und der LBBW, die sogar auf eine 200-jährige Geschichte zurückblicken kann, zwei wichtige Verbundunternehmen der Sparkassen-Finanzgruppe ihr Jubiläum begehen. Im Juli 2022 schließlich lädt die Sparkassenakademie Baden-Württemberg in ihre Räume ein. Der Anlass: Vor 75 Jahren startete der erste Hauptlehrgang der neu gegründeten Württembergischen Sparkassenschule – die Geburtsstunde der heutigen Sparkassenakademie.



125 Jahre Sparkassenverband Baden-Württemberg werden in Stuttgart mit zahlreichen Gästen und einem unterhaltsamen Programm gefeiert.



Neben dem Verbandspräsidenten Peter Schneider sind auch weitere prägende Persönlichkeiten der Verbandsgeschichte wie Heinrich Haasis, Josef Schmidt und Bruno Rühl anwesend.

Der Weg zur LBS Süd

„Gemeinsam haben wir die Fusion zur LBS Süd gebaut.“ – Peter Schneider

Es ist ein Erfolg im zweiten Anlauf. Noch unter Heinrich Haasis führt der baden-württembergische Verband Gespräche mit seinem rheinland-pfälzischen Pendant über eine Fusion der beiden Landesbausparkassen. Das scheint sinnvoll, denn größere Einheiten können auf dem Markt besser bestehen, zudem finden auch in anderen Regionen Konzentrationsprozesse statt. „Man hatte sich getroffen, alles war scheinbar klar, fast hätte man begonnen, einen Fusionsvertrag aufzusetzen“, erinnert sich der stellvertretende Verbandsgeschäftsführer, Klaus-Dieter Hepp. Doch dann bittet der rheinland-pfälzische Präsident um ein weiteres Gespräch. Bei diesem verkündet er eindeutig: Eine Fusion wird es nicht geben.

Ein neuer Anlauf

Ein gutes Jahrzehnt später geht Peter Schneider dasselbe Thema aber wieder an. „Ich kam schnell zur Überzeugung, dass man mit dem Geschäftsmodell auch größere Einheiten fahren und die Kostenvorteile nutzen kann“, berichtet er. Es ist ein ähnlicher Gedanke, wie ihn schon Haasis vertreten hatte – doch trifft er jetzt auf bessere Rahmenbedingungen. „Es war eine Situation, in der seine Kollegin in Rheinland-Pfalz gesagt hat:

„Komm, lass uns darüber reden.““ Die Kollegin, das ist Beate Läsch-Weber, die von 2011 bis 2022 als Präsidentin den Sparkassenverband Rheinland-Pfalz leitet. Die Verhandlungen laufen sehr zielstrebig. „Wir konnten mit Rheinland-Pfalz auf Augenhöhe verhandeln, und auch die Zusammenarbeit mit Frau Läsch-Weber hat gut gepasst“, betont Peter Schneider.

Schnell einigt man sich so auf eine Fusion der beiden Bausparkassen. Eine außerordentliche Verbandsversammlung am 13. Mai 2015 trifft schließlich die finale Entscheidung: Aus LBS Baden-Württemberg und LBS Rheinland-Pfalz wird die LBS Südwest. Die Schaffung einer größeren und damit stabileren Einheit ist nicht zuletzt eine Antwort auf die veränderten Marktbedingungen. „Man hat dann die Tarife zusammengeführt, die IT aufeinander abgestimmt“, so Peter Schneider. „Und als wir das bewältigt hatten, stand der nächste Schritt an.“

Dieser sieht nämlich noch einen dritten Partner vor. Beim Verband will man ursprünglich mit Bayern zusammenarbeiten. Obwohl der süd-deutsche Zusammenschluss naheliegend erscheint, springt die bayrische Seite nach einigen Diskussionen ab, die Idee scheitert.

Beharrlich bleiben

Peter Schneider wirkt also trotz der ursprünglichen Absage darauf hin, die Fusionspläne mit Bayern am Leben zu halten. „Es war klar, es gibt Konzentrationen auf Bundesebene. Und deshalb habe ich gesagt, wir müssen ins Führerhaus“, erläutert er. Einen entscheidenden Anstoß dafür, dass diese Bemühungen Erfolg tragen, gibt auch eine Personalie. 2021 wird Ulrich Reuter zum Präsidenten des Sparkassenverbands Bayern gewählt. „Das war wieder eine personell günstige Konstellation“, so Schneider. Das gut funktionierende Dreiergespann Schneider – Läsch-Weber – Reuter treibt die Verhandlungen zielstrebig voran.

Ein Ergebnis harter Arbeit

Nach 16 Monaten kann so am 27. Juni 2023 der Fusionsvertrag unterzeichnet werden. Eine besondere Herausforderung ist dabei die europäische Regulatorik, die hohe Anforderungen an die Vereinigung stellt. Dennoch betont Peter Schneider den Erfolg des Projekts: „Wir haben aus Baden-Württemberg den Impuls gesetzt.“ Es ist ein beispielhaftes Vorgehen: Die Präsidentin und die Präsidenten ergreifen die Initiative. Mit der LBS Süd ist Baden-Württemberg maßgeblich an der Entstehung einer neuen Landesbausparkasse beteiligt, die drei Bundesländer umfasst.



Am 27. Juni 2023 entsteht die LBS Landesbausparkasse Süd (LBS Süd) durch die Fusion der LBS Südwest und der LBS Bayern.

Gelegenheiten ergreifen: Berlin Hyp

„Der Kauf der Berlin Hyp war eine wichtige und strategisch gute Entscheidung, um die LBBW im Immobilienbereich weiter zu stärken.“ – Peter Schneider

Manchmal zahlen sich kurze Wege aus. So zum Beispiel im Sommer 2021: Von Seiten der Bankenaufsicht ist Kritik an der Holdingstruktur der Berlin Hyp laut geworden. Für den zur Sparkassen-Finanzgruppe gehörenden gewerblichen Immobilienfinanzierer, der sich im Besitz der LBB Holding befindet, wird eine neue Lösung gesucht. Die naheliegende Lösung für Peter Schneider: Die Berlin Hyp soll verkauft werden. Zunächst stößt der Vorschlag beim DSGV nicht unbedingt auf Gegenliebe. Doch Schneider bleibt dran. „Probiert es doch mal! Fragt doch mal intern ab“, bohrt er beim DSGV nach. Schließlich lenkt der Verband ein. „Ah, der Peter hat recht. Fragen können wir doch mal! Machen wir mal ein internes Bieterverfahren“, beschreibt er die Reaktionen seiner Kollegen auf seinen Vorschlag.

Ein klarer Kandidat

Jetzt geht es also darum, einen passenden Käufer zu finden. Hier zählt es sich aus, dass die

Wege innerhalb der Sparkassen-Finanzgruppe kurz sind: Kaum ist die Ausschreibung bekannt, begibt Schneider sich zu Rainer Neske, dem Vorstandsvorsitzenden der LBBW, und präsentiert ihm die Möglichkeit. Sein Vorschlag: Die LBBW soll die Berlin Hyp übernehmen und so ihr Immobilienfinanzierungsgeschäft stärken. Neske erkennt die Möglichkeit, die sich ihm hier bietet, sofort. Der Berliner Immobilienfinanzierer, so seine Einschätzung, würde tatsächlich gut ins eigene Portfolio passen. „Das ist eine Ergänzung, keine Doppelung“, meint er.

Eigene Initiative

Die LBBW entscheidet sich, ein eigenes Angebot für die Übernahme der Berlin Hyp vorzulegen. Kurz vor Weihnachten 2021 nimmt Peter Schneider an einer Telefonkonferenz teil, in der über den zukünftigen Verbleib der Bank entschieden werden soll. Er erwartet einen harten Kampf. „Ich habe eine lange Liste mit allen Argumenten und Gegenargumenten geschrieben und meinte, ich muss da gewaltig ins Gefecht“, erinnert er sich. Doch der Call läuft ganz anders. Nachdem Schneider den baden-württembergischen Vorschlag mit einfacher Barzahlung vorgestellt hat, sind die An-

wesenden alle überzeugt. „Die haben alle ziemlich schnell gesagt: ‚Machen wir’s mit Stuttgart.‘“, so Schneider.

Architekten dieses Geschäfts sind neben Peter Schneider und dem Sparkassenverband Baden-Württemberg der Landesobmann Burkhard Wittmacher sowie Rainer Neske mit seinen Vorstandskollegen der LBBW, das Land Baden-Württemberg und die Stadt Stuttgart stimmen vorbehaltlos zu. Sie zeigen damit eine besondere Fähigkeit: günstige Gelegenheiten, dort, wo sie sich bieten, zu erkennen und zu ergreifen, mutig und schnell zu handeln, um die baden-württembergische Sparkassen-Finanzgruppe voranzubringen. Schon zum 26. Januar 2022 übernimmt die LBBW offiziell die Berlin Hyp.



Hauptsitz der Berlin Hyp AG in der Budapester Straße 1 in Berlin, 2018.

Der lange Schatten der Krise – die Sparkassen in der Niedrigzinsphase

„Der Kunde zahlt uns die Leistung, dass er einen ordentlichen Zins bekommt für das Guthaben und einen günstigeren Zins nachher für das Darlehen. Alles andere interessiert ihn nicht.“ – Heinrich Haasis

Es ist eine direkte Folge der Finanzkrise von 2008/2009: Nach mehreren Jahren Niedrigzinspolitik führt die Europäische Zentralbank (EZB) im Juni 2014 erstmals einen Negativzins von –0,1 Prozent ein. Der Negativzins macht das Parken von überschüssiger Liquidität bei der EZB für die Kreditinstitute unattraktiver und soll so unter anderem die Kreditinstitute dazu bewegen, verstärkt Kredite an Unternehmen und private Haushalte zu vergeben. Die Rechnung geht nur teilweise auf. Die Niedrig- und Negativzinsen sorgen zwar für günstige Kredite für Immobilienkäufer, Unternehmen und den Staat. Allerdings steigen gleichzeitig die Belastungen insbesondere für Kleinsparer, deren Anlagen durch sinkende Renditen und das wachsende Inflationsrisiko in Bedrängnis geraten.

Für die Sparkassen und ihr klassisches Spargeschäft ist das eine ganz neue Herausforderung. Niedrige Margen im Kreditgeschäft üben auch Druck auf die Zinsen der Kundeneinlagen aus.

In der Sparkassen-Finanzgruppe heißt die klare Vorgabe: Kurs halten, Ruhe bewahren. Peter Schneider ist in dieser Zeit darum bemüht, den Kundinnen und Kunden eine klare Botschaft zu senden: „Wir leisten das. Wir können das. Pandemie, die Finanzkrise, Null-Zins-Situation, wir sind bei euch. Wir lassen euch nicht hängen.“ Ruhe bewahren und verlässlich sein auch in komplizierten Zeiten ist wieder einmal der Markenkern der Sparkassen. Wir waren die Finanzgruppe, die – jenseits der ganz großen Vermögen – die normalen Kundinnen und Kunden vor den Negativzinsen bewahrt haben.

Erst im Juli 2022, unter dem Druck der massiv gestiegenen Inflation durch die Corona-Pandemie und den russischen Angriff auf die Ukraine folgt die – so Peter Schneider – „deutlich zu späte“ Entscheidung der EZB, den Negativzins wieder abzuschaffen. Erst langsam beginnt so wieder eine neue Phase im Zinsgeschäft – allerdings inmitten einer völlig neuen Weltlage.

TransnetBW: ein Beitrag zur Energiewende

„Die Chance, sich im Übertragungsnetzbetreiber des Landes Baden-Württemberg einzukaufen, kommt nur einmal.“ – Peter Schneider

Termin mit dem Ministerpräsidenten. Peter Schneider hat einen Vorschlag zu unterbreiten. Es geht um eine neue Chance, die sich nicht nur für den SVBW, sondern für das gesamte Bundesland Baden-Württemberg bietet: einen Beitrag zur Energiewende im Land. Der Hintergrund: Die klimafreundliche Transformation der Energieversorgung benötigt neben einem Wandel der Energieträger auch einen Aus- und Umbau der Stromnetze. Eine Aufgabe, die in Baden-Württemberg TransnetBW zukommt, bislang eine hundertprozentige Tochter der EnBW. „Selbst die EnBW braucht Kapital, weil es enorme Investitionen sind, die jetzt anstehen“, so Schneider. Um an dieses Kapital zu kommen, plant TransnetBW, sich für Investoren zu öffnen.

Eine spannende Gelegenheit

Es sind Pläne, die auch beim SVBW aufmerksam wahrgenommen werden – nicht zuletzt, weil in der Gruppe einiges an Expertise zum Thema vorhanden ist. So ist die SV Sparkassenversicherung bereits am Übertragungsnetzbetreiber

Amprion beteiligt. Peter Schneider selbst verfügt als ehemaliger Aufsichtsratsvorsitzender der EnBW über Erfahrungen im Energiebereich. „Von daher war mir klar, was das für eine Bedeutung hat“, so Schneider. Als Teil einer zukunftsfähigen Strategie brauchen Sparkassen, Landesbank und Verbundunternehmen auch die Green-Finance-Projekte als Teil ihrer Tätigkeit. „Bevor wir uns bei Projekten wie Wind- oder Solarparks beteiligen, ist die Beteiligung am Netzbetrieb um Längen besser“, so die Einschätzung von Peter Schneider. „Dort herrschen gesetzlich regulierte Preise und Langfristigkeit, genau das, was wir im Sparkassenbereich brauchen.“ Eine Beteiligung an TransnetBW, dem Übertragungsnetzbetreiber der EnBW, bietet so das Potential einer rentablen, gesellschaftlich sinnvollen Investition. Es zeigt auch: Nicht nur in finanziellen, sondern auch in ökologischen Krisensituationen sind die Sparkassen ein bedeutender Teil der Lösung.

Bald steht also die Entscheidung: Der SVBW strebt eine Beteiligung der Sparkassen an TransnetBW an. Im Gespräch mit Ministerpräsident Winfried Kretschmann erklärt Schneider die Position der Sparkassen: „Ich habe gesagt: ‚Du kannst doch nicht zugucken, wie hier unsere Netzbetreiber von was weiß ich von wem gekauft werden‘“,

erinnert sich Schneider. „Wir brauchen ein Konzept und müssen alle zusammenspannen. Das ist von strategisch so überragender Bedeutung, das muss im Wesentlichen bei uns im Land bleiben“, legt er nach.

Unter der Leitung von Dr. Andreas Jahn und dem versierten Finanzvorstand Roland Oppermann von der SV Sparkassenversicherung wird nun ein Konsortium gebildet, in dem über 30 Sparkassen, Banken, Versicherungen und Körperschaften aus Baden-Württemberg vertreten sind. „So haben wir in diesem Bieterverfahren den Zuschlag bekommen. Es hat enorm positive Resonanz für die Sparkassen gebracht“, berichtet Schneider. Zum 26. Mai 2023 übernimmt das Konsortium eine Beteiligung in Höhe von 24,95 Prozent an TransnetBW. Wieder einmal gelingt es dem Sparkassenverband mit Mut, Entschlossenheit und dem Gespür für gute Gelegenheiten, ein echtes Leuchtturmprojekt umzusetzen. „Das war sehr herausfordernd, aber es ist gelungen“, bilanziert Peter Schneider. „Wir haben uns im Wettbewerb durchgesetzt, sind jetzt beteiligt und leisten einen wichtigen Beitrag zur Energiewende in Baden-Württemberg. Als Sparkassen-Finanzgruppe gehen wir da voran!“



Regelzonen der vier Übertragungsnetzbetreiber in Deutschland, Stand 2019.

Eine Stütze in der Corona-Pandemie

„Die Pandemie hat uns gezeigt, dass es immer auf uns ankommt, wenn es schwierig wird.“ – Peter Schneider

„Zunächst einmal hat man diese Pandemie in ihrer Dimension gar nicht gesehen, wenn man ehrlich ist“, gibt Peter Schneider zu. Tatsächlich scheinen die ersten Fälle des neuartigen Coronavirus, die im Dezember 2019 in China auftreten, zunächst eine weit entfernte Randnotiz zu sein. Doch das ändert sich schnell: Spätestens im März 2020 kommt der Erreger in Deutschland an und legt das öffentliche Leben weitestgehend lahm.

„Ich bin in der Zeit angerufen worden von vielen Mittelständlern, kleinen wie großen, die verzweifelt waren“, berichtet Schneider. „Die mussten schließen, hatten keinen Umsatz mehr, haben gesagt: ‚Was machen wir jetzt?‘“ Es ist eine Situation, die die Verantwortung der Sparkassen mit einem Mal drastisch in den Fokus rückt. Denn als verlässlicher Partner des Mittelstands sind sie in der Krise ganz besonders gefragt. In engem Schulterschluss mit dem Land, vorwiegend mit der Wirtschaftsministerin, Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut, trägt so der Sparkassenverband zum Entwurf der Notprogramme bei, mit denen Baden-Württemberg auf Pandemie und Krise antwortet.

Die Krise zeigt dabei erneut, dass die Spar-



Abstand halten, Hände desinfizieren: Maßnahmen zum Schutz vor Corona prägen den Alltag während der Pandemie.

kassen-Finanzgruppe durch ihren öffentlichen und lokal verankerten Charakter eine enorme Stabilität bietet. Peter Schneider wird deutlich: „Wir konnten den Wirtschaftsverbänden sagen: ‚Leute, jetzt merkt ihr, wenn ihr irgendeine Direktbank mit einem Callcenter in Indien hättet, dann herzlichen Glückwunsch!‘“ Denn die Sparkassen haben ein genaues Verständnis für die Bedürfnisse der baden-württembergischen Wirtschaft. „Da könnte man hundertmal sagen, die haben vermeintlich geringere Gebühren als wir. Aber wir sind vor Ort. Wir sind da. Wir kümmern uns um die Menschen. Und das konnten wir in der Pandemie ganz stark zeigen“, stellt Schneider heraus.

Verlässliche Partnerschaften und mutige Initiativen

„In den 18 Jahren haben wir die Dinge gut vorwärtsgebracht.“ – Peter Schneider

Zurück in Riedlingen, im Gasthaus „Kreuz“. Peter Schneider lehnt sich zurück. Man merkt ihm an, wie sehr ihn die 18 Jahre noch immer bewegen, in denen er den SVBW und die Sparkassen-Finanzgruppe Baden-Württemberg geführt hat. In seinen Erzählungen lässt er die Entwicklungen dieser Zeit lebendig werden, zeichnet die Schritte anschaulich nach, die der Verband und der Verbund gegangen sind. Dabei wird deutlich: Neben den großen, internationalen Linien sind es auch immer einzelne Menschen, Entscheidungsträger, die den Lauf der Dinge bestimmen. So wie Schneider selbst einer ist.

Es ist auch Schneiders Verdienst, dass der SVBW während seiner Amtszeit die globalen Krisen nicht nur überstanden, sondern jedes Mal die Antworten auf diese entscheidend mitgestaltet hat. „Krisenzeiten sind immer Sparkassenzeiten“, betont Schneider. Denn die Sparkassen können Stabilität bieten, streben nicht nach schnellen Profiten, sondern nach gesellschaftlich tragfähigen Lösungen. In diesem Sinn kann Schneider gut auf das Vermächtnis seines Vorgängers Heinrich Haasis aufbauen, der den öffentlich-rechtlichen Charakter der Sparkassen entschieden verteidigt hat – und damit die Grundlage für ihre Sicherheit in der Krise legen konnte.

„Wir sind jeweils im Vorwärtsgang aus der Krise gekommen. Haben nicht auf den Eigennutz geschaut, nicht nur auf Rentabilitäten, sondern haben auf unsere Verantwortlichkeit gesetzt für die Menschen“, fasst Schneider zusammen, was die Rolle der Sparkassen für ihn auszeichnet. Die Sparkassen als verlässlicher Partner für Menschen und Mittelstand, das ist das Bild, das ihn antreibt. Gerade in schwierigen Situationen setzt Schneider auf den Weg nach vorne. „Wir müssen immer offensiv das Beste daraus machen. Nicht jammern, sondern Offensive. Wir leisten das. Wir können das“, bekräftigt er. Die Präsidentschaft von Peter Schneider ist so auch von mutigen Initiativen geprägt: Die neue, zentrale Sparkassenakademie, die Entstehung der LBS Süd, die Übernahme der Berlin Hyp, die Beteiligung an TransnetBW – immer wieder erkennt Schneider, den ein sehr kenntnisreicher und verlässlicher Mitarbeiterstamm stützt, gute Gelegenheiten und stößt richtungsweisende Entwicklungen an. „Externe Gutachten haben wir praktisch nicht gebraucht“, so Schneider.

Zum 29. April 2024 verabschiedet sich Peter Schneider in den Ruhestand. „Wir haben ein wunderbares Geschäftsmodell. Ich durfte 18 Jahre lang daran mitwirken, in 25 Jahren Verbandsgeschichte Baden-Württemberg. Das ist schon was, worauf ich mit großer Zufriedenheit zurückblicke“, resümiert Schneider.



Sparkassenpräsident Peter Schneider (rechts) mit seinem Nachfolger Landrat Dr. Matthias Neth (links) beim Deutschen Sparkassentag 2023 in Hannover.



Dr. Matthias Neth

Seit 2024
Präsident des SVBW

Zukunft gestalten



Dr. Matthias Neth,
März 2026.

Perspektiven für die Zukunft

Freundlich lächelnd betritt Dr. Matthias Neth sein Büro im Sparkassenverband Baden-Württemberg. Vom achten Stock des Gebäudes direkt am Hauptbahnhof bietet sich ein Blick über die Gleisanlagen. Durch die großen Fensterfronten fällt das Licht in den Innenraum und lässt die hügelige Stadt im Hintergrund ruhig erscheinen.

Neth begrüßt das Kamerateam und den Interviewer, ruhig, offen, unverstellt – nahbar. Er setzt sich, richtet kurz den Blick – und bleibt dann einen Moment bei den beiden Sparkassensparschweinen hängen, die mit ihm in das Büro eingezogen sind. Vergangenheit und Gegenwart, Tradition und Aufbruch schwingen in der Szene mit.

Wenn man Dr. Matthias Neth nach den Höhepunkten seiner bisherigen Amtszeit beim SVBW fragt, muss er nicht lange überlegen. Es sind die menschlichen Begegnungen, die ihn seit jeher – und nun auch als Präsident des SVBW – bewegen und ihm immer wieder neue Perspektiven eröffnen. „Die Sparkassen-Finanzgruppe funktioniert am Ende des Tages, weil Menschen mit Menschen zu tun haben“, holt er aus.

Nun könnte Neth große Namen nennen, von Gesprächen mit Ministerpräsidenten oder Vertreterinnen und Vertretern der Bundesregierung erzählen. Doch seine Erinnerung greift nicht dorthin. „Sie haben jetzt erwartet, dass ich von großer Politik spreche. Aber es sind die kleinen Begegnungen, die es ausmachen“, schmunzelt er.

Kürzlich hat Dr. Matthias Neth eine Reihe von Leistungssportlerinnen und -sportlern ausgezeichnet. Besonders im Gedächtnis geblieben ist ihm dabei eine junge Athletin. „Wenn Sie mit jungen Menschen reden und wenn die Ihnen sagen, wofür sie brennen, dann lerne ich von diesen Menschen unglaublich viel“, erklärt er. So ist eines der prägenden Erlebnisse seiner bisherigen Amtszeit kein politisches Großereignis, keine strategische Grundsatzentscheidung, sondern eine ganz persönliche Begegnung. Mit der jungen Athletin tauscht er sich über Leistung und Verantwortung aus und darüber, welche Erwartungen sie an die Zukunft dieses Landes hat, wie er erzählt. Neth nimmt sie ernst.

„Sie hatte einfach einen ganz klaren Blick darauf, was sich in diesem Land ändern muss, und das hat mich beeindruckt.“ – Dr. Matthias Neth

Vielleicht liegt gerade in dieser Erinnerung ein Schlüssel zum Verständnis von Neths Amtszeit und einem neuen Abschnitt in der Geschichte des SVBW: dass Zukunft hier im Verband nicht ausschließlich in Strategien gedacht wird, sondern in Begegnungen entsteht und dass große Linien sich oft aus menschlichen Begegnungen wie diesen entwickeln.

Menschen im Fokus: das Engagement der Sparkassen

Seit ihren Anfängen ist die lokale Verankerung ein zentrales Merkmal der Sparkassen. Die Menschen vor Ort stehen im Fokus. Das bedeutet, dass die Sparkassen einerseits als Kreditinstitute besonders Partner der Menschen aus allen Bevölkerungsteilen sowie für kleine und mittlere Unternehmen vor Ort sind. Andererseits verstehen sich die Sparkassen aber auch sehr direkt als Teil der Gemeinschaft und fördern mit ihrem Engagement kulturelle und soziale Aktivitäten und Initiativen.

In allen Landesteilen von Baden-Württemberg erfüllen Sparkassen diesen Auftrag seit ihrer Gründung mit vielfältigen Aktivitäten. Seit der Fusion des Sparkassenverbands wird diese Arbeit nun gebündelt fortgesetzt. „Keine andere Unternehmensgruppe in Deutschland kennt eine so breit angelegte Form gesellschaftlichen Engagements. Betriebswirtschaftliche Exzellenz auf der einen Seite und Verantwortung für das Gemeinwohl auf der anderen sind Eckpunkte unserer Arbeit“, unterstreicht Heinrich Haasis die zugrundeliegende Mentalität.

Dabei nimmt die Förderarbeit zahlreiche Formen an. So etwa in der Sportförderung sowohl im Spitzen- wie im Breitensport vor allem bei der Jugend, etwa bei Jugend trainiert für Olympia. Auch in der Kulturförderung werden im Nachwuchs-

bereich zahlreiche Projekte wie Jugend musiziert gefördert. Und nicht zuletzt wird innovatives, kreatives unternehmerisches Handeln gemeinsam mit anderen Förderern schon seit 1997 durch den Gründerpreis Baden-Württemberg besonders hervorgehoben – für Startups aus der Region, für die Region.



**Der Gründerpreis
Baden-Württemberg 2026.**

Eine neue Generation an der Spitze des SVBW

**„Dr. Matthias Neth ist ganz klar eine andere Generation. Er hat seinen eigenen Stil“
– Ralf Bäuerle**

Kein Szenenwechsel, aber ein Zeitsprung. Im Frühjahr 2023 scheint die Vormittagssonne durch die Bürofenster. Peter Schneider lehnt sich am Konferenztisch zurück, den Blick über die Stadt gerichtet. Neben ihm sitzt Dr. Matthias Neth. Im achten Stock des SVBW treffen zwei Generationen aufeinander, um gemeinsam in die Zukunft zu gehen.

„Peter Schneider und ich sind zusammengesessen und haben die Frage diskutiert: Wie gelingt es, dass es nicht so läuft, dass der Neue ständig zwischen den Rollen schwingt und der Alte Schwierigkeiten hat, seine Rolle zu finden?“, erinnert sich Neth. An diesem Vormittag beginnt ein bewusst gestalteter Prozess – eine Staffelstabübergabe, bei der beide Läufer ein Stück gemeinsam laufen, bevor der Stab endgültig den Besitzer wechselt. Im Februar 2023 wählt die Verbandsversammlung Neth zum neuen Präsidenten, das Amt soll er im Mai 2024 antreten.

Ein Jahr lang stehen Schneider und Dr. Neth in engem Kontakt. Schneider lädt ihn ein, an allen wichtigen Terminen teilzunehmen. Personen ken-

nenlernen, Diskussionen verfolgen, Fachkenntnisse aufsagen. Das schafft Raum für Kontinuität und Veränderung zugleich. Schritt für Schritt nähert sich Neth der Rolle an, die Peter Schneider seit 18 Jahren ausfüllt: der Rolle des SVBW-Präsidenten.

In ihrem Gespräch wägen die beiden Männer ab, wie ein möglichst reibungsloser Übergang erfolgreich gelingen kann. Nicht nur große Verantwortung, auch viel Detailwissen über die unterschiedlichen Prozesse, an denen der Verband beteiligt ist, gilt es weiterzugeben. Peter Schneider hat eine Idee. „Er hat gesagt: Lass uns das Jahr nutzen, damit du gut in die Gremien reinkommst, damit du auch in die aufsichtlichen Themen gut reinkommst“, erinnert sich Dr. Matthias Neth. „Und deshalb war ich ein Jahr in fast allen unseren Gremien entweder Mitglied oder Gast.“ So erhält Neth nicht nur Einblicke in alle relevanten Bereiche der Verbandsarbeit, sondern gleichzeitig auch die Gelegenheit, die engsten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennenzulernen. Als er zum 1. Mai 2024 die Präsidentschaft übernimmt, ist ihm der SVBW nicht völlig fremd. „Das hat den Start enorm erleichtert“, unterstreicht er.

Portrait: Dr. Matthias Neth



Dr. Matthias Neth (*1979), von 2013 bis 2024
Landrat des Hohenlohekreises.

„Ich hatte mein erstes Girokonto bei der damaligen BW-Bank AG, also einem Vorläuferinstitut der heutigen BW Bank. Ich war also eigentlich nicht Sparkassenkunde der ersten Zeit, aber in der Emotion ist das so.“ – Dr. Matthias Neth

Dr. Matthias Neth wird 1979 in Stuttgart geboren. Er studiert Rechtswissenschaften in Tübingen und Lausanne, promoviert zum Dr. jur. und sammelt früh Erfahrungen in Politik und Verwaltung. Stationen im Innenministerium, im Staatsministerium sowie im Landtag Baden-Württemberg markieren seinen beruflichen Weg, bevor er 2013 zum Landrat des Hohenlohekreises gewählt wird – als bis dahin jüngster Landrat in Baden-Württemberg. Im Jahr 2021 wird er ohne Gegenstimme wiedergewählt.

So entsteht auch seine enge Verbindung zur Sparkassenorganisation. Als Landrat ist er kraft Amtes Vorsitzender des Verwaltungsrats der Sparkasse Hohenlohekreis. In dieser Funktion erlebt Neth die Sparkasse aus nächster Nähe – in Krisensituationen ebenso wie im Alltag. Ob Finanzmarktkrise, Flüchtlingskrise oder Pandemie: Immer wieder zeigt sich für ihn der beson-

dere Wert der Sparkassen in der Fläche. „Wir sind eigentlich von Krise zu Krise gegangen – und die Sparkasse war einer der Problemlöser vor Ort“, erinnert er sich.

Es ist ein Lebenslauf, der viele Ähnlichkeiten zu dem von Peter Schneider aufweist: Auch er ist Jurist und lernt die Sparkassenorganisation als junger Landrat kennen. „Mit Peter Schneider habe ich bei meiner ersten Begegnung schnell eine Gesprächsebene gefunden, weil wir eine ähnliche Vita haben“, bestätigt Neth. Auch dieser persönliche Bezug leistet seinen Beitrag dazu, dass Neth das Geschehen im SVBW aufmerksam begleitet – und schließlich zu dessen Präsidenten gewählt wird.

„Wir müssen diese Gruppe in die Zukunft führen. Da braucht es ganz viele und vor allem Optimismus, Lust auf Zukunft und Mut!“

Dr. Matthias Neth

Schwankende Gewissheiten

„Wir erleben gerade in Baden-Württemberg nicht nur eine kleine Veränderung, eine kleine Rezessionsdelle, sondern wir erleben in Wirklichkeit einen Strukturbruch.“ – Dr. Matthias Neth

Zurück in der Gegenwart. Es ist auf den ersten Blick ein dunkles Panorama, das Dr. Matthias Neth ausbreitet; entgegen dem Sonnenschein, der durch die großen Fenster in sein Büro fällt, scheint es fast so, als würden sich dunkle Wolken am Zukunftshorizont abzeichnen. Doch Neth wirkt nicht wie einer, der Angst verbreitet. Es sind Ruhe und Klarheit, die aus seinen Worten sprechen.

„Wir kommen mit unserem Wirtschaftsmodell in Baden-Württemberg gerade massiv unter Druck. All die Wahrheiten, die wir über viele Jahre und Jahrzehnte hatten, sind nicht mehr da“, diagnostiziert er nüchtern. Neth zeichnet das Bild eines Erfolgsmodells nach, dessen grundlegende Gewissheiten ins Wanken geraten sind. Jahrelang, betont er, sei die baden-württembergische Wirtschaft so rund gelaufen wie einer der Motoren, die in den Automobilfabriken des Landes produziert werden. Auf dem Fundament einer starken, exportorientierten Industrie baute der Wohlstand des Bundeslandes auf. „Ich bin 1979 geboren und sozialisiert in den 1990er-Jahren

mit der offenen Welt und nur umgeben von Frieden und Freunden. Da war alles möglich“, blickt Neth zurück.

Eine neue Weltlage

Doch diese Zeit ist vorerst Vergangenheit. „Plötzlich erleben wir, dass wieder Krieg in Europa ist, nicht mal 2.100 Kilometer von der deutschen Außengrenze entfernt. Und plötzlich verändert sich unser großer Verbündeter USA“, so Neth. Es sind Entwicklungen, die die klassische Exportorientierung in Frage stellen. Und auch die für Baden-Württemberg so prägende Automobilbranche befindet sich im Zuge der Verkehrswende in einem tiefgreifenden Transformationsprozess. „Dann fangen viele Dinge an zu wackeln. Und das verunsichert eine Bevölkerung“, beobachtet Neth.

Genau darauf angemessen zu reagieren, darin sieht der SVBW-Präsident die Aufgabe der Sparkassen. „Wir müssen als Sparkassen die sein, die weiter da sind und Sicherheit verkörpern“, bekräftigt er. Doch diese Sicherheit, dessen ist er sich ebenso bewusst, besteht nicht in einem bloßen „Weiter-so“. „Wir sind an einem Punkt, an dem sich die Welt in einer Geschwindigkeit verändert, wo wir als Sparkassen schauen müssen, dass wir mit dieser Geschwindigkeit mithalten können“, betont er und beschreibt damit gewissermaßen auch die Leitlinie, unter der seine Präsidentschaft steht: Antworten finden auf die Umbrüche, die sich nicht nur global, sondern auch ganz konkret hier in Baden-Württemberg abzeichnen.



Sparkassentag Baden-Württemberg am 13. Juni 2024 in Freiburg: Unter dem Motto „Veränderungen gestalten. Zukunft gewinnen“ geht es darum, wie Sparkassen den Wandel aktiv mitgestalten.

Antworten auf neue Herausforderungen – Wero

Mit Wero entsteht derzeit eine neue, gemeinsame europäische Bezahlösung – entwickelt von Banken und Finanzinstituten, um digitale Zahlungen einfacher, schneller und souveräner zu machen. Ziel ist es, eine Alternative zu internationalen Anbietern zu schaffen und den Zahlungsverkehr stärker in europäische Hände zu legen. In einer angespannten globalen Situation soll so die digitale Souveränität der EU gestärkt und vor Angriffen und Einflussnahme geschützt werden.

Wero ermöglicht es, Geld in Echtzeit direkt von Konto zu Konto zu senden – ganz ohne IBAN, allein über Mobilnummer oder E-Mail-Adresse. Auch Online-Zahlungen sind bereits integriert. Damit verbindet Wero Komfort und Geschwindigkeit mit hohen Sicherheitsstandards und einer Infrastruktur, die in Europa entwickelt und betrieben wird.

Für die Sparkassen ist Wero mehr als nur ein neues Produkt. Es geht um eine strategische Frage: Wer kontrolliert die zentralen Schnittstellen des Zahlungsverkehrs? Und ebenso geht es um Unabhängigkeit und Wettbewerbsfähigkeit sowie die Stärkung europäischer Souveränität in der Finanzinfrastruktur.



Das neue europäische Echtzeit-Bezahlverfahren Wero.

Willkommen im Musterländle 2.0

„Wir müssen genau die Frage stellen: Was braucht dieses Land Baden-Württemberg, damit wir wieder da stehen, wo wir hingehören, nämlich ganz oben in der Tabelle.“

– Dr. Matthias Neth

Es ist ein Berg von Fragestellungen, der sich vor Dr. Matthias Neth förmlich auftürmt. Er aber antwortet nicht mit Resignation, sondern mit einem Blick nach vorne. „Musterländle 2.0“ hat er seine Vision getauft, mit der er Baden-Württemberg zurück auf die Erfolgsspur bringen möchte. Drei Komponenten umfasst das von Neth skizzierte neue Musterländle. „Zum einen brauchen wir eine andere Haltung“, erklärt er. Leistung solle wieder mehr in den Fokus rücken, die Menschen müssten mehr arbeiten. „Wir müssen auch als Gesellschaft bereit sein, diese Diskussion zu führen“, betont der SVBW-Präsident. Als zweiten Punkt fordert er Vorfahrt für Innovation: „Wir müssen Innovation stärker fördern. Und wir müssen natürlich auch dafür sorgen, dass die Unternehmen nicht nur hier planen und entwickeln, sondern auch produzieren.“ Als dritte – und aus SVBW-Perspektive wohl wichtigste – Komponente seines Vorschlags macht Neth klar, dass die Sparkassen sich in der Verantwortung sehen, Finanzierungsmöglichkeiten für das Musterländle 2.0 bereitzustellen und

damit ihren Beitrag zu leisten. Sparkassen fordern nicht nur, sie machen.

Die Notwendigkeit dazu ergibt sich allein schon aus der Rolle, die die Sparkassen im Wirtschaftsleben des Bundeslandes spielen. „Wir sind Partner des Mittelstands. Etwa 60 Prozent der mittelständischen Unternehmen sind Sparkassenkunden“, ordnet Neth ein. Damit sind die Sparkassen eng mit denjenigen verbunden, die in Baden-Württemberg als Innovationstreiber fungieren. Es ist ein Befund, der weit über einzelne Branchen hinausweist. Denn wenn der industrielle Kern ins Wanken gerät, betrifft das das gesamte wirtschaftliche Gefüge – vom Zulieferer bis zum Dienstleister, von den Kommunen bis zu den privaten Haushalten.

Für Neth ist deshalb klar, dass es nicht reicht, auf Stabilität zu setzen oder kurzfristig gegenzusteuern. Der Blick muss nach vorne gehen – auch für die Sparkassen selbst. Die Herausforderung besteht nicht nur darin, bestehende Strukturen zu sichern, sondern sie weiterzuentwickeln. „Die Frage ist: Wie entwickeln wir unsere Gruppe weiter?“

„Wir brauchen ein neues Zukunftsbild“

Dabei geht es Neth um mehr als Anpassung – es geht um ein bewusst gestaltetes Zukunftsbild. „Musterländle 2.0“ beschreibt für ihn genau diesen Anspruch: nicht das Fortführen eines Erfolgsmodells unter veränderten Vorzeichen, sondern dessen Neujustierung. Ausgangspunkt ist ein grundlegender Perspektivwechsel: Die Vergangenheit, so erfolgreich sie war, dürfe nicht zur Blockade werden. So stolz man auf das Erreichte sein kann, so wichtig die Besinnung auf bestimmte Kernkompetenzen auch ist: Offenheit, für neue Technologien, für neue Geschäftsmodelle und für neue Formen der Zusammenarbeit, wird zur Voraussetzung für den nächsten Entwicklungsschritt.

Kein „Weiter-so“

Diese Neuausrichtung zeigt sich insbesondere beim Thema Innovation. „Es wird nicht funktionieren, dass wir mit den Technologien, die wir in der Vergangenheit hatten, in die Zukunft gehen“, unterstreicht Neth. Gefragt sind engere Kooperationen zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik – mit dem Ziel, neue Ideen nicht nur zu entwickeln, sondern sie auch im Land zu halten und in Wertschöpfung zu übersetzen. Gerade hier sieht er die Sparkassen als entscheidenden Faktor. „Wir sind für etwa die Hälfte der Kreditver-

gaben an Unternehmen in Baden-Württemberg zuständig“, verweist er auf ihre zentrale Rolle im wirtschaftlichen Gefüge.

Innovation aus der Mitte

Damit wird auch klar, warum die Transformation des Mittelstands für die Sparkassen zur Kernaufgabe wird. Denn Innovation entsteht im Land vor allem in der Breite – bei kleinen und mittleren Unternehmen. Doch genau diese stehen aktuell unter Druck, zögern bei Investitionen und agieren vorsichtiger. „Wir als Sparkassen sind die, die Unternehmen mit Krediten ausstatten, wenn es um die Investitionen geht“, so Neth. In dieser Funktion werden Sparkassen zu Möglichmachern für zukunftsweisende Veränderungen.

Sparkassen der Zukunft – KI und die nächsten Schritte der Digitalisierung

Sparkasse – das steht für Nähe zum Menschen. Doch das passiert längst nicht mehr nur am Schalter. Für moderne Finanzdienstleistungen war die Sparkasse immer offen – angefangen mit den ersten Geldautomaten in den 1960er-Jahren über das frühe Online-Banking in den späten 1990er-Jahren bis hin zu modernem Banking per App, unterwegs am Handy, wo immer die Kundinnen und Kunden den Service der Sparkasse nutzen wollen. „Wir folgen damit den Bedürfnissen der Kundinnen und Kunden, die ihre Angelegenheiten immer flexibler handhaben wollen“, so Verbandsgeschäftsführer Ralf Bäuerle.

Auch heute entwickelt die Sparkasse ihre digitalen Angebote kontinuierlich weiter und setzt verstärkt auf den Einsatz von Künstlicher Intelligenz, um moderne, effiziente und sichere Finanzdienstleistung bereitzustellen. So liegt die Online-Banking-Quote bei privaten Girokonten Ende 2025 bereits bei 77,1 Prozent.

Digitalisierung und Sicherheit gehen gleichzeitig Hand in Hand. Die jüngsten Entwicklungen im Bereich Künstlicher Intelligenz verschieben die Landschaft nachhaltig. Die mächtigen neuen Werkzeuge erlauben ganz neue Möglichkeiten im Bereich Kundenservice. Sie bieten aber auch Chancen für die Verbesserung von Sicherheit:

„Mit dem Einsatz von Künstlicher Intelligenz werden wir hier noch besser werden, denn Verdachtsfälle können effizienter bearbeitet und mehr Betrugsfälle können erkannt werden.“

Insgesamt zielen die Digitalisierungsvorhaben darauf ab, Prozesse effizienter zu gestalten, Kosten zu senken und zugleich ein personalisiertes Kundenerlebnis zu schaffen – ohne dabei den regionalen und persönlichen Charakter der Sparkassen zu verlieren.



**Ralf Bäuerle, Verbands-
geschäftsführer des SVBW**

Der öffentliche Auftrag als Kompass für die Transformation

„Wir als Sparkassen müssen unseren öffentlichen Auftrag immer wieder neu definieren und mit Leben füllen.“ – Dr. Matthias Neth

Die Transformationsaufgabe reicht aber auch weit über die Industrie hinaus. Themen wie Wohnungsbau und Energieinfrastruktur verdeutlichen, wie eng wirtschaftliche und gesellschaftliche Herausforderungen miteinander verbunden sind. Gerade beim Wohnen zeigt sich, dass Finanzfragen immer auch soziale Dimensionen haben. „Wer im Alter Wohneigentum besitzt, steht finanziell besser da und senkt das Risiko auf Altersarmut entscheidend“, macht Neth deutlich. Auch den kommunalen Wohnungsbau unterstützen die Sparkassen mit Baukrediten und leisten so einen Beitrag zur Sicherung von bezahlbarem Wohnraum. Ebenso zentral ist die Energiewende: „Das ist eine Generationenaufgabe, die große Investitionen braucht.“ Auch hier sind langfristige Finanzierungsmodelle genauso gefragt wie zuverlässige Partner, die sie tragen.

Neue Flexibilität ...

Im Angesicht dieser großen Aufgaben geht der Blick immer auch nach innen. Denn die Transformation betrifft nicht nur die Rolle der Sparkassen

im Markt, sondern auch die Organisation des Verbands selbst. Die Anforderungen werden vielfältiger, Themen komplexer, Entwicklungen schneller. „Heute kommen so viele Themen rein, die verschiedenste Fähigkeiten im Verband brauchen, dass wir gar nicht hinterherkommen würden, für alles eine eigene Struktur zu finden“, so Neth.

... vertraute Aufgaben

Orientierung bietet dabei ein Prinzip, das für Neth nichts an Bedeutung verloren hat – im Gegenteil: „Wir müssen den öffentlichen Auftrag in Zeiten der Veränderung immer wieder übersetzen. Was heißt das gerade jetzt?“ Für ihn ist dieser Auftrag kein starres Regelwerk, sondern ein lebendiger Maßstab: „Wir haben als Sparkassen einen öffentlichen Auftrag. Der Gesetzgeber hat diesen definiert. Wir müssen ihn als Sparkassen aber immer wieder neu ausfüllen.“

Das bedeutet auch, neue Aufgaben als Teil dieses Auftrags zu verstehen. „Transformationsfinanzierung. Nirgendwo steht drin: Ihr müsst Transformationsfinanzierung machen“, sagt Neth – und macht zugleich klar: „Aber das wird nur mit uns gehen und das ist auch Teil des öffentlichen Auftrags.“ Der Finanzierungsbedarf der Kommunen in Baden-Württemberg in Bezug auf ihre Energie-

infrastruktur ist enorm. Gemeinsam mit der LBBW arbeitet der SVBW intensiv an einem Angebot für genau diesen Bedarf. Die Finanzierung der Energiewende ist dabei kein Neuland, sondern steht in einer Linie mit der Beteiligung an TransnetBW.

„Unsere Kunden können sich auf uns verlassen. Die Politik kann sich auf uns verlassen. Die Wirtschaft kann sich auf uns verlassen. Wir sind da. Wir gehen nicht weg.“ – Dr. Matthias Neth

Ob Energieinfrastruktur, Wohnraum oder gesellschaftliche Integration – die Sparkassen verstehen sich als Partner in zentralen Zukunftsfragen. Dabei bleibt ein Kern unverändert: Die Verlässlichkeit der Sparkassen bildet das Fundament, auf dem der Wandel gestaltet wird. Neth zeichnet das Bild eines Landes im Umbruch – aber auch eines mit großen Chancen: „Ich zeige auf uns. Wir müssen auch bereit sein, diese Verantwortung zu übernehmen.“ Für die Sparkassen bedeutet das, ihre Rolle neu zu definieren: nicht nur als Begleiter, sondern als Mitgestalter. In einem „Musterländle 2.0“, das sich seiner Stärken bewusst ist – und den Mut hat, sie unter veränderten Bedingungen neu zu entfalten.



Dr. Matthias Neth eröffnet das Kommunalforum 2024 zum Thema „Kommunaler Wohnungsbau als Stabilitätsanker in Kommune und Region“.



Dr. Matthias Neth in der Diskussionsrunde „Regionale Energiewende in kommunaler Verantwortung“ 2025 mit Stefanie Bürkle (Landrätin des Landkreises Sigmaringen), Dr. Georg Nikolaus Stamatiopoulos (CEO EnBW) und Dr. Danyal Bayaz (Finanzminister Baden-Württemberg).

„Haus der Möglichkeiten“: Arbeiten beim SVBW in Wort und Bild

Arbeiten beim Sparkassenverband Baden-Württemberg – das ist so vielseitig wie die Sparkassen-Finanzgruppe Baden-Württemberg. Fachwissen aus ganz unterschiedlichen Bereichen wirkt im Verband zusammen. Dafür eröffnet der SVBW eine ganze Reihe an Möglichkeiten, um Stärken und Interessen von Mitarbeitenden perfekt einzubringen – verkörpert mit dem Bild vom „Haus der Möglichkeiten“.

Das Bild macht die Vorteile und Chancen einer Karriere beim Verband nach innen wie nach außen sichtbar. Und das verfängt: Das „Haus“ steht für einen sicheren Ort mit einem stabilen Fundament, das gleichzeitig unter seinem Dach mehrere Tätigkeitsbereiche vereint, die sich auf vier Ressorts verteilen. Jedes Ressort wird durch einen farbigen „Raum“ symbolisiert, der für spezifische Aufgaben und Expertisen steht.

Die Farben der Räume – Blau, Gelb, Orange und Grün – spiegeln zentrale Aspekte des SVBW wider: Vertrauen und Stabilität – Inspiration und Kreativität – Dynamik und Energie – Prüfung und Sicherheit. Die Werte stehen gleichzeitig für die

Ressorts, in denen sie zentral verankert sind. Doch so sind diese Ressorts eben keine isolierten Silos, sondern benachbarte Räume, die zum Austausch einladen.

Das „Haus der Möglichkeiten“ zeigt den Sparkassenverband Baden-Württemberg als modernen Arbeitgeber – und als Organisation im Wandel. Im Mittelpunkt steht die Idee, Mitarbeitenden nicht nur einen Arbeitsplatz zu bieten, sondern einen Raum, in dem sie sich entwickeln, einbringen und Zukunft aktiv mitgestalten können. Und das ist authentisch: Keine Stockmodels und Schauspieler sprechen im Rahmen der Kampagne, sondern echte Kolleginnen und Kollegen aus allen Bereichen kommen zu Wort, reden über ihre Arbeit und verkörpern so glaubwürdig die Arbeitswelt von heute.



Die farbigen Räume des „Hauses der Möglichkeiten“ symbolisieren unterschiedliche Expertisen, Aufgabengebiete und auch Arbeitskulturen – gemeinsam bilden sie den ganzen Verband ab.



Das „Haus der Möglichkeiten“ steht für die Vielfalt der Arbeitswelten im Sparkassenverband Baden-Württemberg – vier Ressorts, vier Perspektiven und zahlreiche Wege, eigene Expertise auf einem sicheren Fundament einzubringen.

Gemeinsam gestalten – der „Verband der Zukunft“

Nach innen bedeutet Transformation, sich selbst weiterzuentwickeln: Strukturen, Prozesse, Kompetenzen und Kultur müssen an die neuen Rahmenbedingungen angepasst werden. Dieser Veränderungsdruck wird durch einen weiteren Faktor verstärkt – den demografischen Wandel im Verband selbst: „Wir stehen vor der Herausforderung, dass wir ganz viele Kolleginnen und Kollegen mit einem unglaublichen Fachwissen haben. Aber wir feiern innerhalb des Verbands sehr viele 60. Geburtstage“, berichtet Neth. Vor dem Sparkassenverband liegt eine große Gestaltungsaufgabe: Wissen sichern, neue Kompetenzen aufbauen und den Verband zugleich fit für die Zukunft machen. Antworten auf die Herausforderungen und Anreize zur Gestaltung sucht man beim SVBW bewusst im Dialog. Der „Verband der Zukunft“ ist als Beteiligungsprozess angelegt – getragen von Sparkassen und Mitarbeitenden gleichermaßen. „Wir haben die Sparkassen gefragt: Was braucht ihr von uns? Wie soll der Verband sich neu aufstellen?“, erklärt Neth, „denn am Ende ist ein Verband kein abstraktes Gebilde, sondern es sind die Mitarbeitenden, die den Verband ausmachen.“ Die große Resonanz bestätigt diesen Ansatz: „Wir haben inzwischen 1.500 Rückmeldungen bekommen, alle hochqualifiziert,

mit wirklich konkreten Ansätzen“, erzählt Neth mit Stolz und weiter: „Wir wissen auch, das ist kein Projekt, sondern das ist ein Prozess, der wird uns auf Dauer begleiten.“

Aus den eigenen Reihen

Wichtige Impulse für die Arbeit an gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen kommen so aus dem eigenen Haus. Eine besondere Rolle nimmt dabei die Sparkassenakademie ein. „Unsere Sparkassenakademie ist in vielen Dingen weit vor ihrer Zeit“, so Neth. Sie ist mehr als ein Ort der Weiterbildung – sie ist ein Experimentierraum für neue Formen des Arbeitens und Zusammenwirkens. „Wir können von dieser Kultur in der Akademie als gesamter Verband massiv profitieren“, betont er. Neue Arbeitsformen, neue Lernkonzepte und eine moderne Zusammenarbeit strahlen von hier in den gesamten Verband aus und wirken als Katalysator für Veränderung.

Der „Verband der Zukunft“ ist damit doppelt in Bewegung: nach außen, um Antworten auf die Herausforderungen von Wirtschaft und Gesellschaft zu geben – und nach innen auf der Suche nach Weiterentwicklung von Struktur, Kultur und Selbstverständnis. Gerade in Zeiten großer globaler Herausforderungen, die auch in Baden-

Württemberg mehr als deutlich zu spüren sind, ist diese Kombination entscheidend. „Wenn sich eine Welt so stark verändert und wir so viele neue Fragen beantworten müssen, muss sich auch der Verband weiterentwickeln“, resümiert Neth. Denn nur ein SVBW, der nach innen und außen gut aufgestellt ist, kann die dringend notwendige Stabilität bieten und zukunftsweisende Entwicklung ermöglichen.

Für die Zukunft bereit

„Wir sind als Verband in einer Position der Stärke. Wir sind hervorragend aufgestellt, wir haben die Wissensträger, wir haben die Fähigkeit, wir haben Sparkassen, die herausragend gut unterwegs sind und dabei auf leistungsfähige Verbundunternehmen in Baden-Württemberg bauen können. Das soll auch in Zukunft so bleiben“, betont Neth. Beste Voraussetzungen also, dass die Sparkassen ihre Rolle als Motor der Transformation ausfüllen können. Der öffentliche Auftrag ist dabei nicht nur Grundlage, sondern Treiber dieses Wandels. Er macht den Verband der Zukunft zu dem, was er ist und bleiben soll: ein verlässlicher Partner in einer sich wandelnden Welt.



**Vom Online-Banking bis zu
KI-gestützten Anwendungen:
Digitalisierung verändert
das Sparkassengeschäft
nachhaltig.**



Abt Anselm II. (1713–1778),
Gründer der Salemer
Waisenkasse.



Königin Katharina
von Württemberg
(1788–1819).

Vorgeschichte der Sparkassen in Baden und Württemberg

Bis zur einheitlichen Sparkassen-Finanzgruppe, wie sie mit der Fusion im Januar 2001 begründet wird, ist es ein weiter Weg. Ein Weg, der zurückreicht bis in die Zeit, als überhaupt ein Bundesland Baden-Württemberg noch in ferner Zukunft liegt.

Bereits im 18. und 19. Jahrhundert entstehen im damaligen Großherzogtum Baden und im Königreich Württemberg die ersten Vorläufer der heutigen Sparkassen. Zugrunde liegt ihnen ein ähnlicher Gedanke, der damals in Deutschland um sich greift – eigenverantwortliches Sparen der „kleinen Leute“ als Vorsorge vor Armut. Es ist eine nahezu revolutionäre Idee in einer Zeit, als Sparen für die einfache Bevölkerung kaum über einen Notgroschen unter dem Kopfkissen hinausgeht.

Die ersten Vorläufer in Baden sind dabei die Waisenkasen, die ab 1749 Waisen eine sichere Geldanlage ermöglichen sollen und sich Schritt für Schritt auch anderen Gruppen öffnen. Mit dem Badischen Konstitutionsedikt von 1807 wird ihr rechtlicher Rahmen erstmals landesweit geregelt. Der Beschluss schreibt dabei ihre kommunale Selbstständigkeit als Gemeinde- und Bezirkssparkassen fest.

In Württemberg hingegen ist es eine der herausragenden Persönlichkeiten ihrer Zeit, die den Grundstein des Sparkassenwesens legt. Königin Katharina, Tochter des russischen Zaren und Gemahlin von König Wilhelm I. von

Württemberg, stößt im Zuge ihrer ausgeprägten Wohltätigkeitsarbeit 1818 die Gründung der „Württembergischen Sparcasse“ an. Die unterschiedlichen Gründungsumstände erklären auch die besonderen Charakteristika der Sparkassen in beiden Gebieten, die noch die Entstehung des Landes Baden-Württemberg lange überdauern werden. Während die württembergische Sparkassenlandschaft, die durch ein Verordnungsdekret von 1822 den Oberämtern als aktives Werkzeug der Selbstverwaltung unterstellt wird, und so von Beginn an homogener aufgestellt ist, sind die Kassen in Baden stärker in den einzelnen Gemeinden verankert und von den Kommunen durch ein Gesetz von 1880 in ökonomischer Hinsicht vollständig getrennt.

Das 19. Jahrhundert ist eine Zeit der Umbrüche. Mit der Gründung des Deutschen Reichs 1871 entsteht ein einheitliches Wirtschaftsgebiet, Deutschland entwickelt sich immer mehr zur Industrienation. Auch für die Sparkassen verändert sich viel: Aus reinen Spar-Kassen für Dienstboten, Tagelöhner und Bedürftige werden sukzessive Kreditinstitute, die eine immer wichtigere Rolle im Wirtschaftsleben spielen. Gegenüber diesen Entwicklungen ist es nur naheliegend, die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen, lokal agierenden Instituten zu stärken. 1885 gründet sich so der Württembergische Sparkas-

senverband – zunächst primär, um die Übertragbarkeit von Spareinlagen zwischen den beteiligten Instituten zu gewährleisten. „Es ist ein entscheidender Zug der Zeit aus dem verbindungslosen gleichgültigen Nebeneinander ein lebendiges Mit- und Füreinander zu gestalten, das getrennte Gleichartige zu sammeln und in den Dienst des Gemeinschaftszweckes zu stellen“, heißt es in einem Zeitungsartikel, der die Verbandsgründung bewirbt. Bis auch Baden mit einer Verbandsgründung nachzieht, dauert es noch ein knappes Jahrzehnt: Am 11. Juli 1894 wird sie von 67 Sparkassenvertretern beschlossen. Was länger gebraucht hat, geht dafür auch in seinen Kompetenzen weiter als das württembergische Pendant: Der neue Verband bringt die Einrichtung einer Geldvermittlungsstelle zwischen den beteiligten Kassen mit sich. Auch die Ausbildung als Aufgabe der Verbandsarbeit klingt bereits an.

Mit der Einführung des Giroprinzips zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird die Idee, die bereits den frühen Geldvermittlungsstellen zugrunde liegt, noch einmal radikal weitergedacht. Durch das Reichsscheckgesetz von 1908 entsteht schließlich auch für die Sparkassen die Möglichkeit, bargeldlose Überweisungen durchzuführen. 1916 gründen sich zunächst eigenständige Giroverbände, die den Zahlungsverkehr zwischen den Kassen regeln. Nicht lange dauert es, bis man erkennt, dass diese Aufgabe am sinnvollsten den bestehenden Sparkassenverbänden zugeschlagen werden kann. 1920 in Württemberg, 1921 in Baden verschmelzen Sparkassen- und Giroverbände. Eine weitere Stärkung der Rolle der Verbände ist das Ergebnis.

Eine Tendenz, die sich in den folgenden Jahren fortsetzt – und das in einem krisengeplagten Umfeld. Hyperinflation 1923, Welt-

wirtschaftskrise 1931: Die Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Sparkassen und ihrer Verbände sind alles andere als einfach. Dennoch gehen beide Verbände in der Zwischenkriegszeit entscheidende Schritte. Eigene Revisionsstellen werden aufgebaut, Prüfer ausgebildet, die sich der lokalen Sparkassen annehmen, zentrale Schulungsstellen eingerichtet, Beratungsangebote entwickelt. Parallel dazu werden aus den Spareinrichtungen des 19. Jahrhunderts zunehmend Universalkreditinstitute. Vieles, was die Verbands- und Sparkassenarbeit bis heute auszeichnet, hat so in diesen Jahren seinen Ursprung.

Mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 und der Machtergreifung der Nationalsozialisten sind auch die Sparkassen von der Politik der Gleichschaltung betroffen. Das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ von April 1933 sorgt für die Entlassung jüdischer und politisch missliebiger Angestellter, im Sinne der Durchsetzung des „Führerprinzips“ werden Verwaltungsräte abgeschafft. Durch ihre Liquidität haben die Sparkassen zudem eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die Kriegsfinanzierung, die sie indirekt durch hohe Staatsanleihen mittragen.

Als mit der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht am 8. März 1945 der Zweite Weltkrieg in Deutschland endet, steht die Gesellschaft vor einer Mammutaufgabe: Neben der Aufarbeitung des nationalsozialistischen Unrechts muss das vielerorts zerstörte Land wiederaufgebaut werden. Auch die Sparkassen haben teils hohe Vermögenswerte verloren, nehmen zugleich jedoch eine Schlüsselrolle im Wiederankurbeln der kriegsgeschädigten Wirtschaft ein.

Diese läuft zunehmend wieder an. In den

1950er-Jahren erlebt die Bundesrepublik ihr „Wirtschaftswunder“. Die immer konsumfreudigere Bevölkerung braucht neue Angebote von ihren Banken – auch in Baden-Württemberg, dem Bundesland, das 1951 per Volksentscheid zusammengeschlossen wird. Die Sparkassen reagieren mit der Einführung von Teilzahlungskrediten nach dem Motto „Erst kaufen, dann sparen“. Auch Wertpapier- und Fondsprodukte werden in das Angebot der Kassen integriert. Die Zahl der Girokonten wächst in dieser Zeit beträchtlich. Die Menge bargeldloser Bankgeschäfte ist nur noch durch den Auf- und Ausbau von EDV-Systemen zu bewerkstelligen. Ab dem Ende der 1960er-Jahre wird sowohl für den badischen als auch für den württembergischen Verband die Einrichtung von Datenzentren zur Priorität.

Ebenfalls gemeinsam haben beide Landesteile den Trend zur Fusion kleinerer Sparkasseninstitute. Zwischen 1965 und 1975 sinkt, auch infolge der zwischen 1968 und 1975 durchgeführten Gebietsreform, in Baden die Zahl der Sparkassen von 96 auf 68, in Württemberg von 37 auf 25. Die Tendenz zum Zusammenschluss ist auch eine Antwort auf die Fragen einer Zeit, die im Zeichen wirtschaftlicher Internationalisierung in der Finanzwelt zunehmend größere Einheiten notwendig werden lässt – eine Tendenz, die auch die Annäherung zwischen den lang getrennten Sparkassenwelten Badens und Württembergs befördert, die in den 1970er-Jahren ihren Ausgang nimmt.



Zentrale des Württembergischen Sparkassen- und Giroverbands in Stuttgart.



Badischer Sparkassen- und Giroverband in Mannheim.



Württembergische Banknote, 1923.



Einführung der D-Mark durch die Währungsreform 1948.

Übersicht der Präsidenten

Die Präsidenten des Württembergischen Sparkassen- und Giroverbands

29.06.1885–22.11.1896	Dr. Gottlieb Friedrich von Hack (1843–1911) 1872–1892 Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart
23.11.1896–18.01.1904	Karl von Huzel (1841–1904) 1900–1904 Präsident der Regierung des Neckarkreises Ludwigsburg
19.02.1904–29.04.1908	Eugen Stockmayer (1850–1908) Besoldeter Gemeinderat und Rechtsanwalt in Stuttgart
02.05.1908–14.05.1925	Dr. Dr. Heinrich von Wagner (1857–1925) 1891–1919 Oberbürgermeister der Stadt Ulm
01.01.1926–17.12.1928	Dr. jur. Wilhelm Schall (1882–1928) 1922–1924 Württembergischer Finanzminister
01.03.1929–30.07.1937	Hugo Neuffer (1872–1947) 1925–1929 Ministerialdirektor im Württembergischen Innenministerium
30.05.1938–1945	Walther Reihle (1896–1965) 1936–1945 Gauwirtschaftsberater der NSDAP im Land Württemberg
06.07.1946–31.12.1954	Robert Goetz (1894–1970) 1945–1946 Landeskommis­sar f. d. Geld- und Kreditwesen in d. Landesverwaltung
03.01.1955–25.10.1955	Dr. Erwin Breitmeyer (1895–1955) Zuvor Ministerialrat im Württembergischen Innenministerium
03.09.1956–31.05.1967	Dr. Hans Häcker (1901–1986) 1952–1956 Ministerialrat
01.06.1967–31.05.1981	Karl Stolz (1913–2001) 1961–1967 Landrat des Landkreises Ludwigsburg
01.06.1981–31.08.1991	Bruno Rühl (1926–2018) 1973–1981 Landrat des Main-Tauber-Kreises
01.09.1991–31.12.2000	Heinrich Haasis MdL (geb. 1945) 1981–1991 Landrat des Zollernalbkreises

Die Präsidenten des Badischen Sparkassen- und Giroverbands

1921–1927	Robert Ritter (1862–1937) 1908–1928 Erster Bürgermeister in Mannheim
1927–31.12.1932	Dr. jur. Erwin Gugelmeier (1879–1945) 1906–1927 Bürgermeister bzw. Oberbürgermeister von Lörrach
01.01.1933–1945	Dr. jur. Erwin Gündert (1878–1945) 1920–1933 Oberbürgermeister von Pforzheim

Aufteilung in einen nord- und einen südbadischen Verband

Südbaden

14.11.1946–31.03.1956	Peter Raule (1891–1972) 1924–1946 Revisionsdirektor und Leiter der Prüfungsstelle des Verbands
-----------------------	---

Nordbaden

01.07.1945–10.12.1945	Prof. Dr. phil. Hans Meltzer (1889–1967) 1917–1934 Direktor der Badischen Kommunalen Landesbank
10.12.1945–10.05.1951	Friedrich Töpfer (1891–1953) 1947–1952 Oberbürgermeister von Karlsruhe
10.05.1951–30.06.1953	Dr. Edmund Kaufmann (1893–1953) 1949–1951 Finanzminister von Württemberg-Baden
01.07.1953–31.03.1956	Prof. Dr. jur. Dr. med. h. c. Siegfried Kühn (1895–1972) 1947–1953 Präsident der LVA Karlsruhe

Übersicht der Präsidenten

Wiederherstellung der Verbandseinheit in Baden am 1. April 1956

01.04.1956–30.06.1965	Prof. Dr. jur. Dr. med. h. c. Siegfried Kühn (1895–1972) 1953–1956 Präsident des nordbadischen Verbands
01.07.1965–30.06.1970	Dr. jur. August Herbold (1905–1976) 1955–1965 Geschäftsführender Direktor der Bakola
01.07.1970–30.06.1986	Dr. jur. Wolfgang Klüpfel (1925–2008) 1969–1970 Syndikus beim badischen Verband
01.07.1986–31.12.1992	Dr. rer. pol. Lothar Faißt (1927–2004) 1966–1986 Revisionsdirektor und Leiter der Prüfungsstelle des Verbands
01.01.1993–31.12.2000	Josef Schmidt (1933–2021) 1972–1992 Vorstandsvorsitzender der Bezirkssparkasse Schwetzingen

Die Präsidenten des Sparkassenverbands Baden-Württemberg

01.01.2001–30.04.2006	Heinrich Haasis (geb. 1945) 1991–2000 Präsident des württembergischen Verbands
01.05.2006–30.04.2024	Peter Schneider MdL (geb. 1958) 1992–2006 Landrat des Landkreises Biberach; Vorsitzender des Verwaltungsrats der Kreissparkasse Biberach
Seit 01.05.2024	Dr. jur. Matthias Neth (geb. 1979) 2013–2024 Landrat des Hohenlohekreises; Vorsitzender des Verwaltungsrats der Sparkasse Hohenlohekreis

Übersicht der Verbandsgeschäftsführer

Die Verbandsgeschäftsführer des Württembergischen Sparkassen- und Giroverbands

1885–1920	Gustav Keller (1852–1923) Zugleich Leiter der Städtischen Sparkasse Stuttgart
1920–31.12.1931	Fritz Hohl (1863–1948) Zugleich Direktor der Württembergischen Girozentrale
1920–1931	Gustav Müller (1883–1972) Zugleich Direktor der Württembergischen Girozentrale
01.01.1932–1945	Wilhelm Dillmann (1881–1977) Zuvor Leiter der Zweigstelle Ravensburg der Württembergischen Girozentrale
1945–31.03.1953	Adolf Werenwag (1885–1983) Zugleich Leiter der Kreissparkasse Reutlingen; zuständig für die französische Besatzungszone
06.06.1946–31.08.1952	Eugen Löffler (1904–1980) Zugleich Direktor der Württembergischen Girozentrale; zuständig für die amerikanische Besatzungszone
01.09.1952–30.06.1972	Theodor Holl (1907–1981) Zuvor Regierungsrat im Innenministerium
01.08.1972–27.03.1975	Fritz Weinkauf (1911–1975) Zuvor Revisionsdirektor beim württembergischen Verband
01.07.1975–30.09.1989	Manfred Haas (geb. 1940) Zuvor stv. Verbandsgeschäftsführer des württembergischen Verbands
01.10.1989–30.09.1996	Günter Kreher (geb. 1941) Zuvor Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Tübingen
01.10.1996–31.12.2000	Michael Horn (geb. 1955) Zuvor stv. Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Ravensburg

Übersicht der Verbandsgeschäftsführer

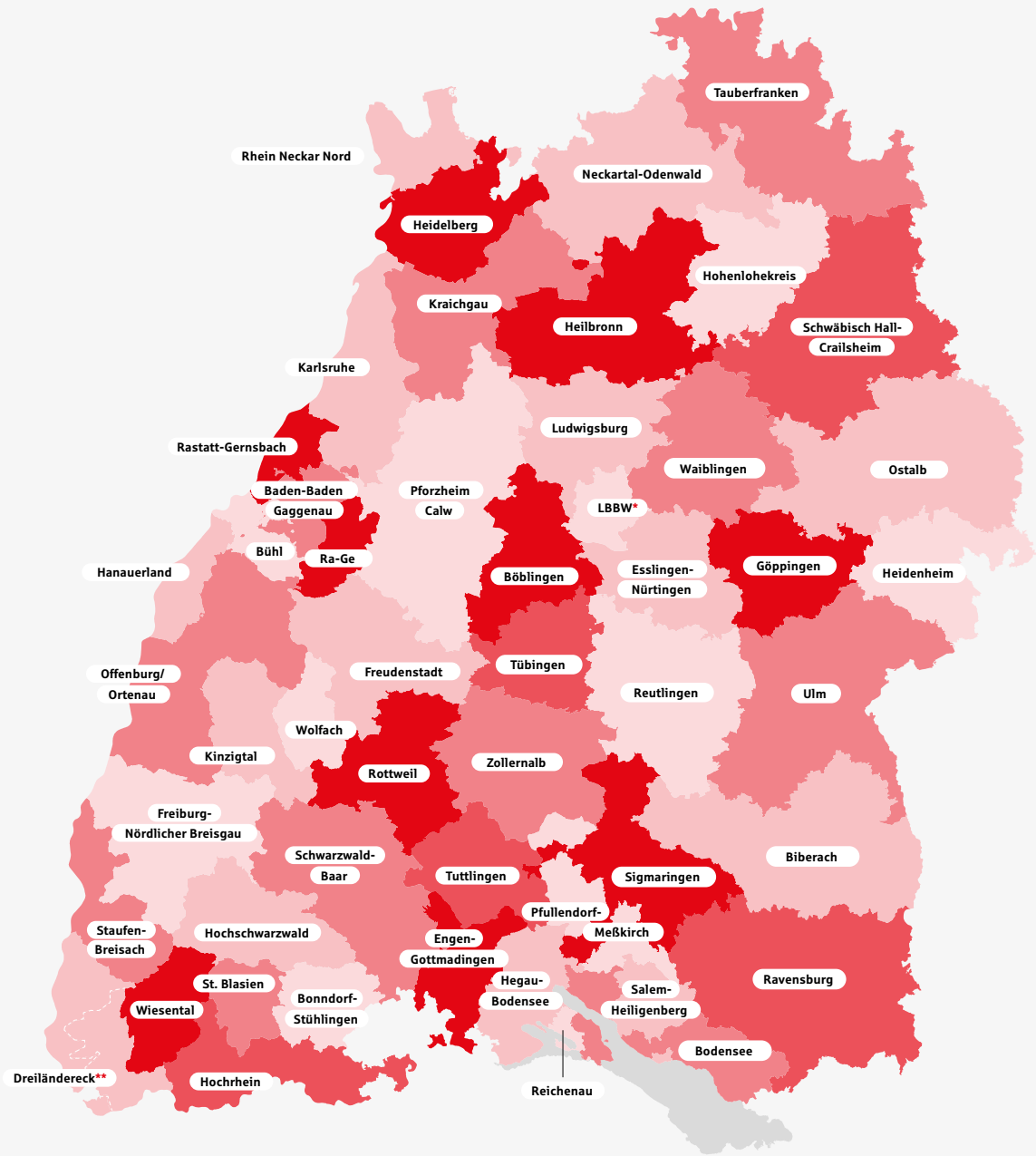
Die Verbandsgeschäftsführer des Badischen Sparkassen- und Giroverbands

1945–1971	Karl Geier (1903–1983) Zuvor Verwaltungsobersekretär im Sekretariat des Versicherungsamts im Bezirksamt Mannheim
1971–1978	Eduard Böhler (1913–2006) Zuvor Direktor der Badischen Kommunalen Landesbank, Zweigstelle Freiburg
01.01.1979–31.12.1992	Eduard Keil (1930–1994) Zuvor Studium der Volkswirtschaft und Diplom
01.07.1993–30.06.1997	Dr. Heinz Gaberdiel (1932–2017) Zuvor Verbandssyndikus des badischen Verbands
01.07.1997–31.12.2000	Peter Schmidt (1949–2005) Zuvor stv. Verbandsgeschäftsführer des badischen Verbands

Die Verbandsgeschäftsführer des Sparkassenverbands Baden-Württemberg

01.01.2001–30.06.2002	Michael Horn (geb. 1955) Zuvor Verbandsgeschäftsführer des württembergischen Verbands
01.01.2001–18.11.2005	Peter Schmidt (1949–2005) Zuvor Verbandsgeschäftsführer des badischen Verbands
01.01.2005–31.12.2009	Tilman Hesselbarth (geb. 1958) Zuvor Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Zollernalb
01.05.2010–01.10.2022	Dr. Joachim Herrmann (geb. 1956) Zuvor Vorstandsvorsitzender der Hohenzollerischen Landesbank Kreissparkasse Sigmaringen
Seit Oktober 2022	Ralf Bäuerle (geb. 1965) Zuvor Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Salem-Heiligenberg

Die 50 Sparkassen in Baden-Württemberg



*Auf dem Gebiet der Landeshauptstadt Stuttgart erfüllt die LBBW (BW-Bank) die Aufgaben einer Sparkasse.

**Die Sparkasse Markgräflerland und die Sparkasse Lörrach-Rheinfelden haben am 27. März 2026 ihre Fusion zum 1. Januar 2027 zur Sparkasse Dreiländereck beschlossen.

Stand: 31.12.2025
© SVBW 2026

Fusionen der Sparkassen in Baden-Württemberg

	Name der vereinigten Sparkasse	Fusionierte Sparkassen	Zeitpunkt
2000 74 Sparkassen Bilanzsumme 137,52 Mrd. Euro*	Rhein Neckar Nord	Mannheim und Weinheim	30.12.2000
2001 68 Sparkassen Bilanzsumme 142,04 Mrd. Euro*	Engen-Gottmadingen	Engen und Gottmadingen	01.01.2001
	Staufen-Breisach	Staufen und Breisach	01.01.2001
	Freiburg-Nördl. Breisgau	Freiburg-Nördl. Breisgau und Elztal	01.01.2001
	Heidelberg	Heidelberg und Neckargemünd-Schönau	01.01.2001
	Kraichgau	Bruchsal-Bretten und Sinsheim	01.01.2001
	Bodensee	Friedrichshafen und Überlingen	01.04.2001
	Neckartal-Odenwald	Mosbach-Eberbach, Bauland und Buchen-Waldürn	31.12.2001
	Offenburg/Ortenau	Offenburg und Lahr-Ettenheim	31.12.2001
2002 61 Sparkassen Bilanzsumme 146,8 Mrd. Euro*	Bodensee	Bodensee und Konstanz	01.01.2002
	Tauberfranken	Tauberfranken und Mergentheim	01.01.2002
	Heilbronn	Heilbronn und Eppingen	01.01.2002
2003 57 Sparkassen Bilanzsumme 150 Mrd. Euro*	Karlsruhe	Karlsruhe und Graben-Neudorf/Philippsburg	01.01.2003
	Schopfheim-Zell	Schopfheim und Zell i. W.	01.01.2003
	Villingen-Schwenningen	Villingen-Schwenningen und Furtwangen	01.01.2003
	Pforzheim Calw	Pforzheim und Calw	01.01.2003
2005 56 Sparkassen Bilanzsumme 153,7 Mrd. Euro*	Schwarzwald-Baar	Donaueschingen und Villingen-Schwenningen	01.01.2005
2007 55 Sparkassen Bilanzsumme 161,8 Mrd. Euro*	Heidelberg	Heidelberg und Hockenheim	01.01.2007
2009 54 Sparkassen Bilanzsumme 172 Mrd. Euro*	Baden-Baden Gaggenau	Baden-Baden und Gaggenau-Kuppenheim	01.01.2009
2010 53 Sparkassen Bilanzsumme 173,5 Mrd. Euro*	Karlsruhe	Karlsruhe und Ettlingen	01.01.2010
2016 52 Sparkassen Bilanzsumme 178,6 Mrd. Euro*	Hegau-Bodensee	Singen-Radolfzell und Stockach	01.01.2016
2017 51 Sparkassen Bilanzsumme 183,4 Mrd. Euro*	Wiesental	Schönau-Todtnau und Schopfheim-Zell	01.01.2017
2021 50 Sparkassen Bilanzsumme 223,2 Mrd. Euro*	Kinzigtal	Gengenbach und Haslach-Zell	01.01.2021

* Bilanzsumme jeweils per 31.12. des Vorjahres.

Die baden-württembergischen Sparkassen

Stand 31. Dezember 2025

BM = Bürgermeister/-in
LR = Landrat/Landrätin
KR = Kreissrat

OB = Oberbürgermeister/-in
EBM = Erster Bürgermeister

Sparkasse	Vorsitzende/-r des Verwaltungsrats	Vorstand	Trägerabgeordnete/-r	Verbindlichkeiten gegenüber Kunden in Mio. € 31.12.		Kredite an Kunden ¹⁾ in Mio. € 31.12.		Geschäftsvolumen in Mio. € 31.12.	
				2025	2024	2025	2024	2025	2024
Sparkasse Baden-Baden Gaggenau	OB Dietmar Späth	Martin Semmet, Susanne Burg	OB Michael Pfeiffer	1.859	1.821	1.460	1.406	2.412	2.373
Kreissparkasse Biberach	LR Mario Glaser	Martin Bücher, Kurt Hardt, Dr. Michael Schieble	BM Jochen Ackermann	4.315	4.220	3.484	3.453	7.009	6.874
Sparkasse Bodensee	OB Uli Burchardt	Lothar Mayer, Frank Lammering	LR Luca Wilhelm Prayon	3.810	3.713	3.962	3.999	5.341	5.359
Kreissparkasse Böblingen	LR Roland Bernhard	Michael Fritz, Oliver Braun, Markus Linha	OB a.D. Thomas Sprißler	9.042	8.687	9.014	8.646	12.134	11.899
Sparkasse Bonndorf-Stühlingen	BM Tobias Gantert	Georg Riesterer, Alexander Graf	BM Christian Behringer	485	517	413	433	691	733
Sparkasse Bühl	OB Matthias Bauernfeind	Frank König, Matthias Frietsch	BM Bettina Kist	887	856	744	731	1.187	1.149
Sparkasse Engen-Gottmadingen	BM Frank Harsch	Andrea Grusdas, Bernhard Rendler	BM Dr. Michael Klinger	875	843	1.036	1.008	1.345	1.285
Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen	LR Marcel Musolf	Burkhard Wittmacher, Kai Scholze, Frank Dierolf	KR/BM Bernhard Richter	9.942	9.638	8.887	8.705	13.228	13.024
Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau	OB Martin W. W. Horn	Daniel Zeiler, Lars Hopp, Bernd Rigl	OB Stefan Schlatterer	6.189	6.195	6.635	6.263	8.519	8.515
Kreissparkasse Freudenstadt	LR Andreas Junt	Werner Loser, Bernd Philippsen	OB a. D. Julian Osswald	1.834	1.745	1.379	1.326	2.404	2.317
Kreissparkasse Göppingen	LR Markus Möller	Klaus Meissner, Cindy Berend	BM Matthias Wittlinger	4.889	4.653	4.624	4.436	6.711	6.508
Sparkasse Hanauerland	OB Wolfram Britz	Wolfgang Huber, Nicolas Adler	BM Christian Greilach	977	983	1.154	1.090	1.516	1.460
Sparkasse Hegau-Bodensee	OB Bernd Häusler	Jens Heinert, Michael Stelzer	OB Simon Gröger	2.676	2.623	2.818	2.829	4.149	4.130
Sparkasse Heidelberg	OB Prof. Dr. Eckart Würzner	Rainer Arens, Christine Dönges, Daniel Kopf	BM Dr. Alexander Eger	6.613	6.542	6.032	5.890	8.416	8.274
Kreissparkasse Heidenheim	LR Peter Polta	Dieter Steck, Thomas Schöpplein	OB a. D. Bernhard Ilg	1.854	1.804	1.602	1.558	2.538	2.502
Kreissparkasse Heilbronn	LR Norbert Heuser	Ralf Peter Beitner, Tobias Leu, Marco Muschal, Dirk Peters, Miguel Soto Palma	OB Harry Mergel	9.326	9.268	9.323	9.498	13.725	13.813
Sparkasse Hochrhein	OB Martin Gruner	Wolf Morlock, Silvia Knöpfle	BM Alexander Guhl	2.803	2.742	2.616	2.628	3.912	3.869

¹⁾ Inkl. erworbener Schuldscheine und Namensschuldverschreibungen.

Die baden-württembergischen Sparkassen

Stand 31. Dezember 2025

Sparkasse	Vorsitzende/-r des Verwaltungsrats	Vorstand	Trägerabgeordnete/-r	Verbindlichkeiten gegenüber Kunden in Mio. € 31.12.		Kredite an Kunden ¹⁾ in Mio. € 31.12.		Geschäftsvolumen in Mio. € 31.12.	
				2025	2024	2025	2024	2025	2024
Sparkasse Hochschwarzwald	BM Dr. Gerrit Reeker	Patrick Ertel, Christian Herrmann	BM Darius Alexander Reutter	1.030	996	867	833	1.418	1.386
Sparkasse Hohenlohekreis	LR Ian Schölzel	Bernd Kaufmann, Werner Siller	BM Michael Foss	2.225	2.123	1.579	1.570	2.877	2.779
Sparkasse Karlsruhe	OB Dr. Frank Mentrup	Dr. Alexander Endlich, Thomas Schroff, Lutz Boden, Marc Sesemann	OB Sebastian Schrempp	8.967	8.793	9.155	9.091	12.162	11.973
Sparkasse Kinzigtal	BM Armin Hansmann	Sebastian Lebek, Carlo Carosi	BM Sven Müller	1.371	1.366	1.180	1.177	1.815	1.830
Sparkasse Kraichgau	OB Sven Weigt	Norbert Grießhaber, Thomas Geiß, Michael Reichert	OB Marco Siesing	3.857	3.699	3.402	3.256	5.111	4.947
Sparkasse Lörrach-Rheinfelden	OB Jörg Lutz	Rainer Liebenow, Christian Eschbach	OB Klaus Eberhardt	2.052	2.030	2.632	2.544	3.594	3.417
Kreissparkasse Ludwigsburg	LR Dietmar Allgaier	Dr. Heinz-Werner Schulte, Thomas Raab, Thomas Geiger, Marco Beckbissinger	KR Rainer Gessler	9.540	9.406	7.232	7.222	13.601	13.315
Sparkasse Markgräflerland	OB Diana Stöcker	Stephan Grether, Maik Ebner	BM Martin Löffler	1.905	1.828	2.424	2.395	3.389	3.318
Sparkasse Neckartal-Odenwald	OB Julian Stipp	Michael Krähmer, Martin Graser, Gerd Weiß (stv.)	BM Jürgen Galm	2.354	2.286	1.952	1.882	3.246	3.135
Sparkasse Offenburg/Ortenau	OB Marco Steffens	Jürgen Riexinger, Alexander Meßmer, Nicole Dietl	BM Bruno Metz	4.079	3.869	3.596	3.534	5.451	5.211
Kreissparkasse Ostalb	LR Dr. Joachim Bläse	Markus Frei, Dr. Tobias Schneider	EBM Christian Baron	5.086	5.036	4.375	4.338	6.824	6.727
Sparkasse Pforzheim Calw	LR Helmut Riegger	Sven Eisele, Kerstin Gatzlaff, Dr. Georg Stickel, Vincenzo Giuliano	OB Peter Boch	10.834	11.106	11.593	11.213	17.852	17.692
Sparkasse Pfullendorf-Meißkirch	BM Ralph Gerster	Dr. Jörg Scheibe, Alexander Hofmann	BM Arne Zwick	755	752	694	688	1.038	1.018
Sparkasse Rastatt-Gernsbach	OB Monika Müller	Ulrich Kistner, Klemens Götz	BM Julian Christ	1.391	1.378	1.458	1.412	2.173	2.061
Kreissparkasse Ravensburg	LR Harald Sievers	Dr. Patrick Kuchelmeister, Benedikt Kißlinger	BM Volker Restle	4.554	4.453	4.036	3.881	5.896	5.752
Bezirkssparkasse Reichenau	BM Dr. Wolfgang Zoll	Günter Weber, Alexander Bertram	BM Stefan Friedrich	1.044	1.037	1.512	1.497	1.723	1.685
Kreissparkasse Reutlingen	LR Dr. Ulrich Fiedler	Michael Bläsius, Joachim Deichmann, Martin Bosch	BM Christof Dold	4.499	4.493	4.510	4.520	6.409	6.472

¹⁾ Inkl. erworbener Schuldscheine und Namensschuldverschreibungen.

Die baden-württembergischen Sparkassen

Stand 31. Dezember 2025

Sparkasse	Vorsitzende/-r des Verwaltungsrats	Vorstand	Trägerabgeordnete/-r	Verbindlichkeiten gegenüber Kunden in Mio. € 31.12.		Kredite an Kunden ¹⁾ in Mio. € 31.12.		Geschäftsvolumen in Mio. € 31.12.	
				2025	2024	2025	2024	2025	2024
Sparkasse Rhein Neckar Nord	OB Manuel Just	Stefan Kleiber, Helmut Augustin, Thomas Kowalski	OB Christian Specht	3.975	3.896	4.014	4.251	5.801	5.825
Kreissparkasse Rottweil	LR Dr. Wolf-Rüdiger Michel	Christian Kinzel, Daniel Rühle	KR/BM a.D. Herbert Halder	2.521	2.554	2.183	2.141	3.543	3.564
Sparkasse Salem-Heiligenberg	BM Manfred Härle	Hubertus Endres, Wolfgang Müller	BM Martin Rupp	950	894	782	728	1.211	1.140
Sparkasse Schwäbisch Hall-Crailsheim	LR Gerhard Bauer	Thomas Lützelberger, Michael Beck, Klaus Ehrmann	OB Dr. Christoph Grimmer	3.172	3.016	3.122	3.024	4.610	4.491
Sparkasse Schwarzwald-Baar	OB Jürgen Roth	Arendt Gruben, Florian Klausmann	OB Erik Pauly	3.749	3.697	2.627	2.609	4.968	4.930
Hohenzollerische Landesbank Kreissparkasse Sigmaringen	LR Stefanie Bürkle	Michael Hahn, Klaus Rein	KR/BM a. D. Stefan Bubeck	1.489	1.450	1.164	1.161	2.008	1.975
Sparkasse St. Blasien	BM Adrian Probst	Gerhard Behringer, Klaus Kistler	BM Dr. Stephan Bücheler	350	337	600	580	746	728
Sparkasse Staufen-Breisach	BM Oliver Rein	Michael Grüninger, Alexander Vogel	BM Michael Benitz	1.313	1.273	1.153	1.129	1.676	1.618
Sparkasse Tauberfranken	OB Markus Herrera Torrez	Peter Vogel, Wolfgang Reiner	LR Christoph Schauder	2.765	2.704	2.351	2.311	3.602	3.542
Kreissparkasse Tübingen	LR Dr. Hendrik Bednarz	Hans Lamparter, Michael Kreh	BM Thomas Hölsch	4.876	4.612	4.984	4.865	6.828	6.576
Kreissparkasse Tuttlingen	LR Stefan Bär	Markus Waizenegger, Wilfried Sauter	OB Michael Beck	3.003	2.974	3.081	2.970	4.646	4.404
Sparkasse Ulm	OB Martin Ansbacher	Dr. Stefan Bill, Andreas Haltmayr, Ulrich Heisele	LR Heiner Scheffold	5.697	5.480	4.820	4.780	7.427	7.203
Kreissparkasse Waiblingen	LR Dr. Richard Sigel	Uwe Burkert, Olaf Kordian, Daniela Schreiber	BM Armin Mößner	7.942	7.778	8.464	8.469	11.174	11.054
Sparkasse Wiesental	BM Dirk Harscher	Georg Ückert, Stefan Bühler	BM Marion Isele	1.011	1.008	904	901	1.336	1.334
Sparkasse Wolfach	BM Thomas Geppert	Axel Fahner, Alexander Thau	BM Thomas Haas	487	458	529	514	732	737
Sparkasse Zollernalb	LR Günther-Martin Pauli	Markus Schmid, Matthias Seeger	BM Roman Waizenegger	3.233	3.056	2.562	2.524	4.216	4.059
Bilanzwerte Baden-Württemberg insgesamt				180.453	176.684	170.721	167.906	254.342	249.986

¹⁾ Inkl. erworbener Schuldscheine und Namensschuldverschreibungen.

Verbandsvorstand

Stand 31. Dezember 2025

Vorsitzender	Ehrenamtliche Stellvertreter
Dr. Matthias Neth <i>Präsident</i>	1. Stv.: Prof. Dr. Eckart Würzner <i>Oberbürgermeister, Heidelberg</i>
	2. Stv.: Burkhard Wittmacher <i>Vorsitzender des Vorstands der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen</i>
	3. Stv.: Bernhard Ilg <i>Oberbürgermeister a. D., Heidenheim</i>

Ordentliche Mitglieder	Stellvertretende Mitglieder
Michael Beck <i>Oberbürgermeister, Tuttlingen</i>	Armin Mößner <i>Bürgermeister, Murrhardt</i>
Ralf Peter Beitner <i>Vorsitzender des Vorstands der Kreissparkasse Heilbronn</i>	Thomas Lützelberger <i>Vorsitzender des Vorstands der Sparkasse Schwäbisch Hall-Crailsheim</i>
Michael Benitz <i>Bürgermeister, Staufen</i>	Adrian Probst <i>Bürgermeister, St. Blasien</i>
Roland Bernhard <i>Landrat des Landkreises Böblingen</i>	Dr. Joachim Bläse <i>Landrat des Ostalbkreises</i>
Rainer Gessler <i>Kreisrat, Ludwigsburg</i>	Herbert Halder <i>Bürgermeister a. D., Kreisrat, Hardt</i>
Norbert Grießhaber <i>Vorsitzender des Vorstands der Sparkasse Kraichgau</i>	Dr. Alexander Endlich <i>Vorsitzender des Vorstands der Sparkasse Karlsruhe</i>
Michael Grüninger <i>Vorsitzender des Vorstands der Sparkasse Staufen-Breisach</i>	Rainer Liebenow <i>Vorsitzender des Vorstands der Sparkasse Lörrach-Rheinfelden</i>
Bernd Häusler <i>Oberbürgermeister, Singen</i>	Dr. Wolfgang Zoll <i>Bürgermeister, Reichenau</i>
Michael Hahn <i>Vorsitzender des Vorstands der Hohenzollerischen Landesbank Kreissparkasse Sigmaringen</i>	Hubertus Endres <i>Vorsitzender des Vorstands der Sparkasse Salem-Heiligenberg</i>
Bernhard Ilg <i>Oberbürgermeister a. D., Heidenheim</i>	Thomas Sprißler <i>Oberbürgermeister a. D., Böblingen</i>
Dr. Michael Klinger <i>Bürgermeister, Gottmadingen</i>	Alexander Guhl <i>Bürgermeister, Bad Säckingen</i>
Jörg Lutz <i>Oberbürgermeister, Lörrach</i>	Marco Steffens <i>Oberbürgermeister, Offenburg</i>

Ordentliche Mitglieder	Stellvertretende Mitglieder
Dr. Frank Mentrup <i>Oberbürgermeister, Karlsruhe</i>	Thomas Geppert <i>Bürgermeister, Wolfach</i>
Harry Mergel <i>Oberbürgermeister, Heilbronn</i>	Volker Restle <i>Bürgermeister, Horgenzell</i>
Dr. Wolf-Rüdiger Michel <i>Landrat des Landkreises Rottweil</i>	Dr. Ulrich Fiedler <i>Landrat des Landkreises Reutlingen</i>
Günther-Martin Pauli <i>Landrat des Landkreises Zollernalb</i>	Heiner Scheffold <i>Landrat des Landkreises Ulm</i>
Helmut Riegger <i>Landrat des Landkreises Calw</i>	Tobias Gantert <i>Bürgermeister, Ühlingen-Birkendorf</i>
Stefan Schlatterer <i>Oberbürgermeister, Emmendingen</i>	Thomas Haas <i>Bürgermeister, Schiltach</i>
Dr. Heinz-Werner Schulte <i>Vorsitzender des Vorstands der Kreissparkasse Ludwigsburg</i>	Markus Frei <i>Vorsitzender des Vorstands der Kreissparkasse Ostalb</i>
Dr. Richard Sigel <i>Landrat des Rems-Murr-Kreises</i>	Peter Polta <i>Landrat des Landkreises Heidenheim</i>
Markus Waizenegger <i>Vorsitzender des Vorstands der Kreissparkasse Tuttlingen</i>	Michael Bläsius <i>Vorsitzender des Vorstands der Kreissparkasse Reutlingen</i>
Burkhard Wittmacher <i>Vorsitzender des Vorstands der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen</i>	Michael Krähmer <i>Vorsitzender des Vorstands der Sparkasse Neckartal-Odenwald</i>
Prof. Dr. Eckart Würzner <i>Oberbürgermeister, Heidelberg</i>	Martin W. W. Horn <i>Oberbürgermeister, Freiburg</i>
Daniel Zeiler <i>Vorsitzender des Vorstands der Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau</i>	N.N.

Übersicht Vorsitzende der Verbandsversammlung

	Ehrenamtliche Vorsitzende	1. Stellvertreter	2. Stellvertreter
2024–2026	Prof. Dr. Eckart Würzner, <i>Oberbürgermeister, Heidelberg</i>	Burkhard Wittmacher <i>VdV Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen</i>	Bernhard Ilg <i>Oberbürgermeister a.D., Heidenheim</i>
2009–2023	Wolfgang Dietz, <i>Oberbürgermeister, Weil am Rhein</i>	Burkhard Wittmacher (ab 01.10.2017) <i>VdV Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen</i> Carsten Claus (2013 bis 30.09.2017) <i>VdV Kreissparkasse Böblingen</i> Volker Wirth (2010–2012) <i>VdV Sparkasse Singen-Radolfzell</i> Helmut Schleweis (2009) <i>VdV Sparkasse Heidelberg</i>	Bernhard Ilg (ab 2015) <i>Oberbürgermeister a.D., Heidenheim</i> Helmut Himmelsbach (2009–2013) <i>Oberbürgermeister, Heilbronn</i>
2004–2008	Bernd Doll, <i>Oberbürgermeister, Bruchsal</i>	Helmut Schleweis (ab 19.07.2007) <i>VdV Sparkasse Heidelberg</i> Jürgen Hilse (bis 19.07.2007) <i>VdV Kreissparkasse Göppingen</i>	Hermann Bauer <i>Bürgermeister, Kreisrat, Weilheim a. d. Teck</i>
2001–2003	Dr. Dr. h. c. Günther Nufer, <i>Bürgermeister, Bad Säckingen</i>	Jürgen Hilse (ab 15.07.2003) <i>VdV Kreissparkasse Göppingen</i> Hans Volle (ab 16.07.2002 bis 16.01.2003) <i>Landrat Landkreis Tuttlingen</i> Horst Lässig (bis 28.02.2002) <i>Landrat Rems-Murr-Kreis</i>	Herman Bauer (ab 15.07.2003) <i>Bürgermeister, Kreisrat, Weilheim a. d. Teck</i> Jürgen Hilse (ab 16.07.2002 bis 15.07.2003) <i>VdV Kreissparkasse Göppingen</i> Manfred Schillinger (bis 31.01.2002) <i>VdV Sparkasse Mosbach-Eberbach</i> Gerhard Killian (3. stv. Vorsitzender bis 15.07.2003) <i>Bürgermeister, Bondorf</i>

Schlusswort

Vor 25 Jahren war Heinrich Haasis der „Spiritus Rector“ für die Gründung des Sparkassenverbands Baden-Württemberg. Mit visionärer Voraussicht und Überzeugungskraft trieb er den Zusammenschluss der Sparkassen- und Giroverbände von Baden und Württemberg voran. Die Fusion schuf die wesentliche Voraussetzung, um die Leistungsfähigkeit der Sparkassen in Baden-Württemberg durch zentral gebündelte Aufgaben und effizientere Verbandsarbeit langfristig sicherzustellen.

Als einheitliche Interessenvertretung stärkt der Verband die Marktposition der Sparkassen im Land. Darüber hinaus agieren der Verband und seine bisherigen Präsidenten Heinrich Haasis und Peter Schneider sowie aktuell Dr. Matthias Neth bundesweit als Impuls- und Taktgeber bei zentralen Fragen der Finanzstabilität, der Integration von Instituten und der Konsolidierung unserer Finanzgruppe – so zum Beispiel bei der Finanz Informatik, der Berliner Sparkasse, der LBS Süd, der Berlin Hyp und zuletzt bei TransnetBW. Hinzu kommt: Ohne die unterstützende und entlastende Funktion des Sparkassenverbands hätten sich die einzelnen Häuser im zunehmenden Wettbewerb und in der Regulatorikflut nicht so dynamisch entwickelt. Die Verbandsarbeit ist somit ein entscheidendes Kriterium, damit sich die Sparkassen auf ihre eigentliche Aufgabe – das Kundengeschäft vor Ort – konzentrieren können.

Heute stellt uns die Digitalisierung als ein alle Lebensbereiche erfassender Megatrend

vor neue Herausforderungen. Die Sparkassen müssen gerade im digitalen Zeitalter und dem sich verschärfenden Wettbewerb noch stärker ihr Alleinstellungsmerkmal der persönlichen Kundenberatung vor Ort herausstellen und dabei gleichzeitig die Chancen der Digitalisierung für sich selbst und ihre Kundinnen und Kunden nutzen. Umso wichtiger ist es deshalb, dass sich auch der Sparkassenverband Baden-Württemberg diesen neuen Aufgaben stellt und sich gemeinsam mit den Sparkassen weiterentwickelt – damit er auch in den kommenden 25 Jahren als zentraler Dienstleister die 50 Mitgliedssparkassen und die Verbundunternehmen bei der bestmöglichen Versorgung unserer Kundinnen und Kunden mit Finanzdienstleistungen unterstützen kann.



Burkhard Wittmacher
Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse
Esslingen-Nürtingen, Landesobmann
der baden-württembergischen Sparkassen
und stellvertretender Bundesobmann
der deutschen Sparkassen



Schlusswort



Liebe Leserinnen und Leser,
ein Vierteljahrhundert Mut, Stärke, Verantwortung – seit der Fusion des Württembergischen mit dem Badischen Sparkassen- und Giroverband steht der Sparkassenverband Baden-Württemberg für Stabilität im Finanzwesen und für eine enge Verbundenheit mit den Menschen, Unternehmen und Kommunen in unserem Land – von Heidelberg bis Lörrach, von Kehl bis Ulm.

Die vergangenen 25 Jahre waren von tiefgreifenden Veränderungen geprägt. Der Sparkassenverband hat diese Entwicklungen mit Weitblick begleitet und die Institute dabei unterstützt, sich kontinuierlich weiterzuentwickeln, ohne ihre regionalen Wurzeln und ihre Nähe zu den Menschen aus den Augen zu verlieren. Mein großer Dank gilt allen, die zu dieser erfolgreichen Entwicklung des Sparkassenverbands Baden-Württemberg beigetragen haben.

Die Sparkassen erfüllen ihren öffentlichen Auftrag mit großer Verantwortung: Sie fördern wirtschaftliche Entwicklung, ermöglichen gesellschaftliche Teilhabe und engagieren sich in vielfältiger Weise für Kultur, Sport, Bildung und das Gemeinwohl – und nehmen damit eine ganz zentrale Rolle in unserer Gesellschaft ein. Für uns Kommunen sind der Sparkassenverband Baden-Württemberg und die Sparkassen im Land enorm wichtige Partner, insbesondere als verlässliche Finanzierer für die lokale Infrastruktur, für Vereine und den Mittelstand.

Zentrale Herausforderungen unserer Zeit

wie die Digitalisierung, die Transformation der Wirtschaft und der demografische Wandel beschäftigen auch die Sparkassen-Finanzgruppe Baden-Württemberg, die ihre ganz eigenen Lösungen für die Zukunft findet. Eines bleibt dabei immer klar: Auch in Zeiten der Umbrüche steht der Sparkassenverband fest an der Seite seiner Kundinnen und Kunden.

Für die Zukunft wünsche ich dem Sparkassenverband Baden-Württemberg weiterhin Innovationskraft und den Mut, neue Wege zu gehen. Möge er auch in den kommenden Jahren ein verlässlicher Partner für die Menschen im Land, für die Kommunen, die vielen mittelständischen Unternehmen und für seine Mitgliedsinstitute sein sowie ein starker Impulsgeber für Baden-Württemberg bleiben.

Eckart Würzner

Prof. Dr. Eckart Würzner
Vorsitzender der Verbandsversammlung des
Sparkassenverbands Baden-Württemberg
und Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg

Quellen- und Literaturverzeichnis 25 Jahre SVBW

Abelshauser, Werner: Deutsche Wirtschaftsgeschichte. Von 1945 bis zur Gegenwart, München 2025.

Atzler, Elisabeth: Matthias Neth steht ab Frühjahr 2024 an der Spitze des Sparkassenverbands Baden-Württemberg, in: Handelsblatt, online: <https://www.handelsblatt.com/finanzen/banken-versicherungen/banken/sparkassen-matthias-neth-steht-ab-fruehjahr-2024-an-der-spitze-des-sparkassenverbandes-baden-wuerttemberg/28963732.html> [18.08.2026].

Borscheid, Peter: Sicherheit in der Risikogesellschaft. Zwei Versicherungen und ihre Geschichte, Stuttgart 1999.

De Longueville, Hans-Peter: Geschichte des Sparkassenwesens in Württemberg und Baden im 19. Jahrhundert, in: Erich Maschke, Jürgen Sydow (Hrsg.): Zur Geschichte der Industrialisierung in den südwestdeutschen Städten, Sigmaringen 1977, S. 80–161.

Deutscher Sparkassen- und Giroverband (Hrsg.): Strategie der Sparkassen-Finanzgruppe. Strategische Leitlinien und konkrete Handlungsfelder, Berlin 2002.

Gemeinsamer Geschäftsbericht des Badischen Sparkassen- und Giroverbands und des Württembergischen Sparkassen- und Giroverbands, Jg. 2000.

Geschäftsbericht des Badischen Sparkassen- und Giroverbands, Jg. 1972–1999.

Geschäftsbericht des Sparkassenverbands Baden-Württemberg, Jg. 2001–2025.

Geschäftsbericht des Württembergischen Sparkassen- und Giroverbands Stuttgart, Jg. 1970–1999.

Knoch, Andreas: Sparkassen-Kunden sollen Energiewende mitfinanzieren, in: Schwäbische Zeitung, online: <https://www.schwaebische.de/wirtschaft/sparkassen-kunden-sollen-energie-wende-mitfinanzieren-3317962> [18.08.2026].

Lehmkuhler, Sabine: Der Zukunft ein Zuhause geben. 75 Jahre Landesbausparkasse Baden-Württemberg, Stuttgart 2004.

Leja, Wolfgang: Matthias Neth ist neuer Präsident des Sparkassenverbands Baden-Württemberg, in: Staatsanzeiger. Wochenzeitung für Wirtschaft, Politik und Verwaltung in Baden-Württemberg, online: <https://www.staatsanzeiger.de/nachrichten/wirtschaft/matthias-neth-ist-neuer-praesident-des-sparkassenverbands-baden-wuerttemberg/> [18.08.2026].

Leja, Wolfgang: Zurückhaltung bei Investitionen: Unternehmen parken Geld bei Sparkassen, in: Staatsanzeiger. Wochenzeitung für Wirtschaft, Politik und Verwaltung in Baden-Württemberg, online: <https://www.staatsanzeiger.de/nachrichten/wirtschaft/unternehmen-parken-geld-bei-sparkassen/> [18.08.2026].

Mura, Jürgen: Entwicklungslinien der deutschen Sparkassengeschichte, Stuttgart 1987.

Niederschriften zu den Verbandsversammlungen des Sparkassenverbandes Baden-Württemberg, 2000–2025.

Niederschriften zu den Verbandsversammlungen des Württembergischen Sparkassen- und Giroverbandes, 1997–1999.

Pohl, Hans/Rudolph, Bernd/Schulz, Günther: Wirtschafts- und Sozialgeschichte der deutschen Sparkassen im 20. Jahrhundert, Stuttgart 2005.

Preuschat, Archibald: „Wir haben uns genug die Finger verbrannt“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, online: <https://www.faz.net/aktuell/finanzen/sparkassenchef-im-laendle-peter-schneider-zieht-bilanz-19665822.html> [18.08.2026].

Rudolph, Bernd: Geschichte der Sparkassenbetriebswirtschaft, Stuttgart 2008.

Sauer, Paul: Geschichte Baden-Württembergs, Stuttgart 2003.

Schmidt, Jürgen: „Ordentliches Jahr“ für die Sparkassen in Baden-Württemberg, in: Staatsanzeiger. Wochenzeitung für Wirtschaft, Politik und Verwaltung in Baden-Württemberg, online: <https://www.staatsanzeiger.de/nachrichten/wirtschaft/ordentliches-jahr-fuer-die-sparkassen-in-baden-wuerttemberg/> [18.08.2026].

Schulz, Günther (Hrsg.): Die Entstehung der modernen Sparkasse. Von der „Ersparnisanstalt“ zum marktorientierten Unternehmen (1950er bis 1980er Jahre), Stuttgart 2022.

Sparkassen-Ticker. Magazin des Sparkassenverbands Baden-Württemberg, Jg. 2022–2025.

Sparkassenverband Baden-Württemberg (Hrsg.): Die neue Sparkassenakademie in Stuttgart, Stuttgart 2014.

Sparkassenverband Baden-Württemberg (Hrsg.): Einheit. Stärke. Zukunft. 125 Jahre Sparkassenverband Baden-Württemberg, Stuttgart 2010.

Sparkassenverband Baden-Württemberg (Hrsg.): Heinrich Haasis und die Sparkassen-Finanzgruppe Baden-Württemberg 1991–2006, Stuttgart 2024.

Sparkassenverband Baden-Württemberg (Hrsg.): Peter Schneider und die Sparkassen-Finanzgruppe Baden-Württemberg, Stuttgart 2024.

Sparkassenverband Baden-Württemberg (Hrsg.): Wissen schafft Zukunft. 75 Jahre Sparkassenakademie Baden-Württemberg, Stuttgart 2022.

SVBWintern. Die Mitarbeiterzeitschrift des Sparkassenverbands Baden-Württemberg, Jg. 2010–2025.

Wehber, Thorsten: „... die Emancipation des dritten Standes bis tief in die untern Classen vollenden“. Die ethische und gesellschaftspolitische Mission der frühen Sparkassen, in: Georg Fahrenschon/Johannes Wallacher (Hrsg.): Ethik und Finanzwirtschaft, Stuttgart 2015, S. 65–78.

Zeitzeugeninterviews

Heinrich Haasis, 03. März 2026

Peter Schneider, 17. März 2026

Dr. Matthias Neth, 31. März 2026

Impressum

Herausgeber
Sparkassenverband
Baden-Württemberg (SVBW)
Stabstelle Präsident
Am Hauptbahnhof 2
70173 Stuttgart
www.sv-bw.de

**Konzeption, Recherche,
Texterstellung & Bildredaktion**
H&C Stader GmbH
History & Communication
Cecil-Taylor-Ring 1
68309 Mannheim
www.hcstader.de

Gestaltung
Jungrad.Design
Sophienstraße 16
10178 Berlin
www.jungrad.de

Lektorat
Apostroph Germany GmbH
An der Strusbek 12 b
22926 Ahrensburg
www.apostrophgroup.de

Produktionsmanagement
Systemedia GmbH
Dachsteinstraße 3
75449 Wurmberg
www.systemedia.de

Druck
Nunnenmann GmbH
Am Gäxwald 17
76863 Herxheim
www.druckerei-nunnenmann.de

Bildnachweise
Sofern nicht anders angegeben, liegen alle Bildrechte beim Sparkassenverband Baden-Württemberg. Alle anderen Bilder und Dokumente sind öffentlich zugänglich oder werden mit freundlicher Genehmigung verwendet:

S. 6 Christoph Schmidt | S. 9 Dominik Butzmann | S. 10 Peter Himself | S. 16 Landesarchiv BW; Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Signatur J 153 Nr. 760 und Nr.1656/ BNN-Collage | S. 21 Fusion: LBS Baden-Württemberg | S. 22 Landesmedienzentrum Baden-Württemberg / Sven Grenzemann | S. 32, 34 Christoph Schmidt | S. 41 Brüssel: Wikimedia Commons | S. 54 Zentrale: Landesbank Berlin | S. 57 Wolfgang List, Perfectfotos.com | S. 58, 60 ARTIS-Uli Deck | S. 67 Lehman Brothers: Wikimedia Commons | S. 71, 73 Wolfgang List, Perfectfotos.com | S. 77, 125 Jahre: Wolfgang List, Perfectfotos.com | S. 79 Michael Fahrig Fotografie | S. 81 Berlin Hyp: Wikimedia Commons | S. 84 Regelzonen: Wikimedia Commons | S. 85 Franziska Kraufmann, pressefoto-kraufmann.de | S. 87 Wolfgang List, Perfectfotos.com | S. 88, 90 Christoph Schmidt | S. 94 Nicole Schielberg | S. 97 Philipp von Ditzfurth | S. 103 Kommunalforum: Wolfgang List, Perfectfotos.com | S. 103 Diskussionsrunde: KapInKon LBBW | S. 105 Fanny Husten, Juliette Mainx | S. 108 Abt Anselm II.: Sparkasse Salem-Heiligenberg / Stefan Haug | S. 108 Königin Katharina: Landesmedienzentrum Baden-Württemberg / Dieter Jaeger | S. 111 Banknote: gemeinfrei, Sammlung Die Firmenhistoriker | S. 111 Währungsreform: akg-images. | S. 131 Fotografie Ebinger | S. 132 Julian Beekmann

Trotz intensiver Recherche konnten die Urheberrechte nicht in jedem Fall ermittelt werden. Wir bitten ggf. um Mitteilung.

DISCLAIMER
Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt, alle Rechte, auch die der Übersetzungen, des Nachdrucks und der Vervielfältigung des Buchs oder von Teilen daraus vorbehalten. Kein Teil des Werks darf ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder anderes Verfahren), auch nicht für Zwecke der Unterrichtsgestaltung – mit Ausnahme der in den §§ 53, 54 URG aufgeführten Sonderfälle – reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.



Sparkassenverband
Baden-Württemberg